

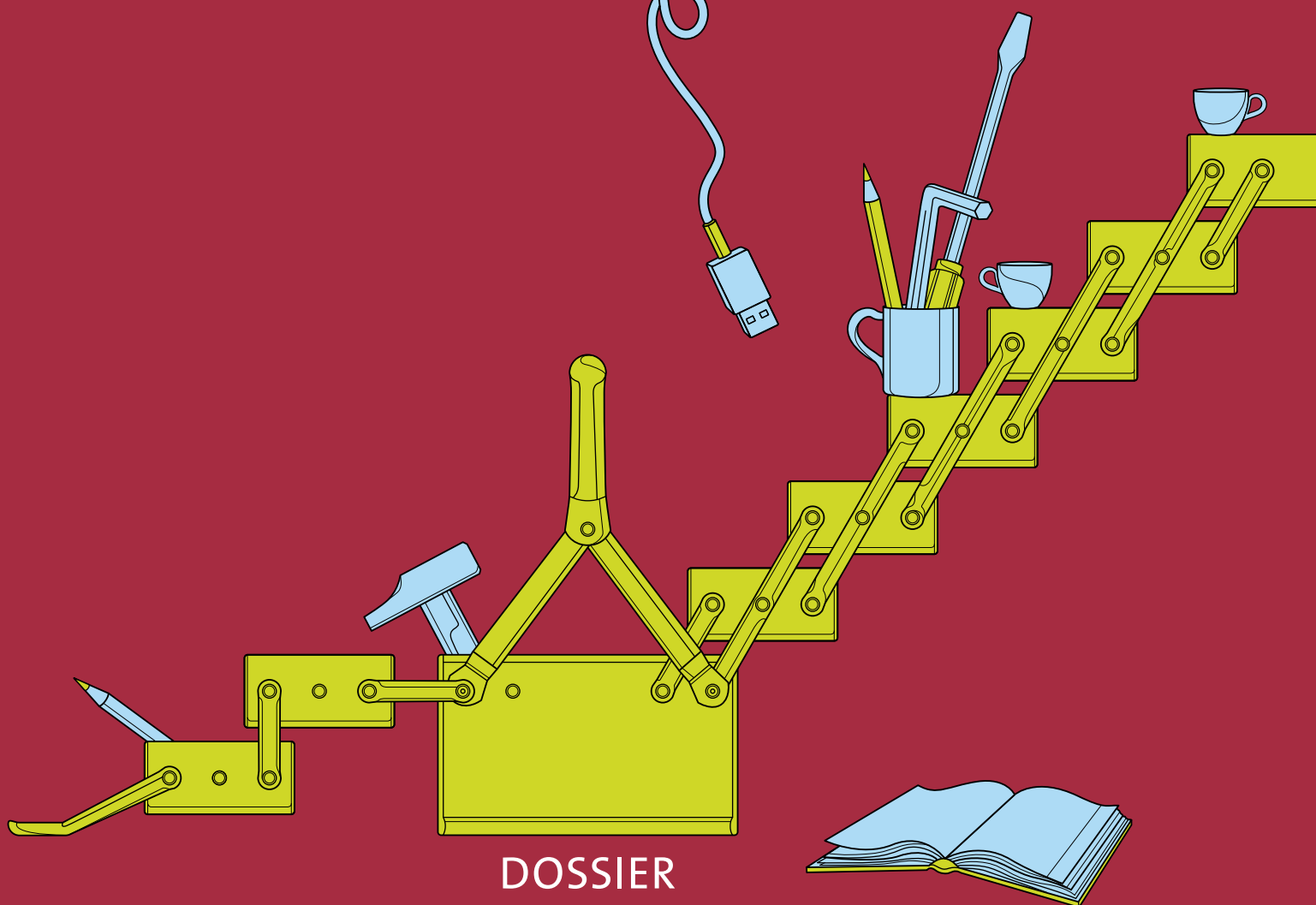
IMPACT

zhaw

Nº 61 | JUNI 2023

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

IM WEB
unter
impact.zhaw.ch



DOSSIER

Entrepreneurial University

ZHAW-ALUMNUS

Was den Lebensmitteltechnologien José Amado-Blanco an Startups fasziniert, sodass er noch weitere gründen will.

FORSCHUNG

Das Erbschaftsvolumen in der Schweiz wird auf 90 Milliarden Franken geschätzt. Wer vererbt oder erbt wie?

Braucht Ihr Talent neues Wissen?

Berufsbegleitende Weiterbildung

MAS Business Administration (MAS BA)

Master of Business Administration (MBA)

www.zhaw.ch/imi/talent

25 Jahre MAS Business Administration

Wir freuen uns auf dieses besondere Jubiläum!



Building Competence. Crossing Borders.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Winterthur, und ALUMNI ZHAW

KONTAKT:

ZHAW-Impact, Redaktion, Postfach,
8401 Winterthur; zhaw-impact@zhaw.ch

AUFLAGE:

25'000 Exemplare

ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich.

NÄCHSTE AUSGABE:

20. September 2023

ADRESSÄNDERUNGEN:

info@zhaw.ch

WEITERE EXEMPLARE:

zhaw-impact@zhaw.ch

REDAKTIONSLEITUNG:

Patricia Faller (Chefredaktorin)
Andrea Hopmann (Head Corporate
Communications)
Alexandra Wolff (Lead Product)

REDAKTIONSKOMMISSION:

Christa Stocker (Angewandte Linguistik);
Tanja von Rotz (Angewandte Psychologie); Tibor
Karoly Joanelly (Architektur, Gestaltung und
Bauingenieurwesen); Lucie Machac (Gesund-
heit); Cornelia Sidler (Life Sciences und Facility
Management); David Bäuerle (School of Enginee-
ring); Valerie Hosp (School of Management and
Law); Regula Freuler (Soziale Arbeit)

PRODUKTION:

Mitarbeit Sibylle Veigl

REDAKTIONELLE MITARBEIT:

David Bäuerle, Sara Blaser, Tobias Hänni,
Stéphanie Hegelbach, Malolo Kessler, Rahel
Lüönd, Manuel Martin, Nicole Minder, Thomas
Müller, Kathrin Reimann, Eveline Rutz, Seraina
Sattler, Andrea Söldi, Thomas Schläpfer, Jonas
Urscheler, Sibylle Veigl, Ümit Yoker

FOTOS:

Conradin Frei, Zürich, alle ausser S. 4 M., 12–15,
23, 40, 48–50, 54–67; Joanna Kosinska, Un-
splash S. 4 M.; zVg S. 12–15, S. 48–49; Christoph
Kaminski S. 15 u.l.; Phil Wenger S. 23, Jonas
Urscheler S. 40; Swissnex in India / Lisa
Abraham S. 50; DALL-E S. 53

GRAFIK/LAYOUT:

Till Martin, Zürich; Stämpfli AG, ZH/Bern

VORSTUFE/DRUCK:

Stämpfli AG, Zürich/Bern

INSERATE:

Fachmedien Zürichsee Werbe AG,
Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa,
Impact@fachmedien.ch, Tel. 044 928 56 53



gedruckt in der
schweiz

IMPACT DIGITAL

Die aktuelle Ausgabe unter

↳ <https://impact.zhaw.ch>

Als pdf und weitere Infos:

↳ www.zhaw.ch/zhaw-impact

↳ www.zhaw.ch/socialmedia

EDITORIAL

Ideen ganz gross denken



Viel wird darüber spekuliert, wie die sogenannte Künstliche Intelligenz (KI) die Welt verändern wird – erst recht seit Chatbots wie ChatGPT ihr Können offenbaren. KI kann uns bei vielen Tätigkeiten unterstützen und anderes ganz übernehmen. Was bleibt uns Menschen da noch? Unternehmerisches Handeln gehört zu den Kompetenzen, die uns Menschen einzigartig machen:

trotz Ungewissheit Entscheidungen treffen und eigene Ideen einfallsreich umsetzen. Dabei muss man kein Startup gründen, um Entrepreneurship zu leben. Kreatives Handeln ist auch in bestehenden Organisationen gefragt denn je, angesichts der Herausforderungen unserer Zeit. Die ZHAW hat sich zum Ziel gesetzt, eine führende Entrepreneurial University in der Schweiz zu werden, wie Rektor Jean-Marc Piveteau im Interview betont: «Jede Absolventin und jeder Absolvent soll einmal sagen können: Ich habe an einer Hochschule studiert, an der unternehmerisches Denken etwas sehr Wichtiges ist» (S. 20). Nicht erst seit gestern fördert die ZHAW Entrepreneurial Mindset. Doch jetzt will sie einen Gang hochschalten. Die Hochschule soll zu einem Ort werden, der noch stärker Menschen anzieht, die an Herausforderungen wachsen wollen und die über Grenzen von Disziplinen hinweg gemeinsam Ideen ganz gross denken. Dass Entrepreneurinnen und Entrepreneure Menschen sind, die anpacken und Bodenhaftung beweisen, symbolisiert das Titelbild von Till Martin. Sie entwerfen, setzen Ideen um und steigen mit etwas Glück und guter Rahmenbedingungen die Treppe zum Erfolg nach oben. Wir stellen Ihnen in dieser Impact-Ausgabe junge Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen vor, die den Traum vom eigenen Startup realisiert haben. Viel Spass beim Entdecken, zu was menschliche Intelligenz alles fähig ist.

PATRICIA FALLER, Chefredaktorin

ALUMNI



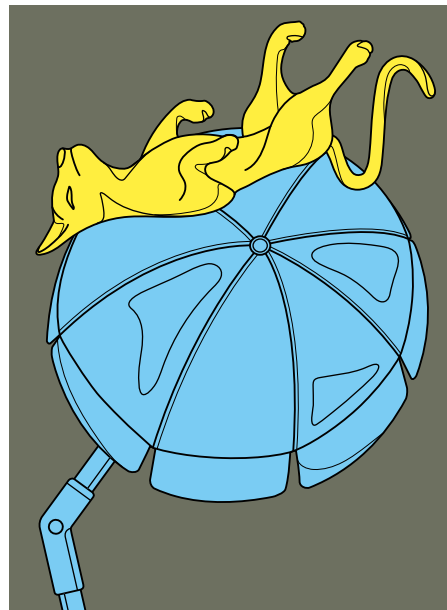
José Amado-Blanco, Mitgründer der Firma Yamo für Babynahrung. 6

FORSCHUNG



Erben und Vererben birgt grosses Konfliktpotenzial. 10

ABSCHLUSSARBEITEN



Ein smarter Sonnenschirm, der mit der Sonne wandert. 17

6 ALUMNI

«Man weiss nie, wie der nächste Tag wird»

Lebensmitteltechnologe und ZHAW-Absolvent José Amado-Blanco hat das Startup Yamo mitgegründet, das Baby- und Kindernahrungsmittel mit natürlichen Zutaten vertreibt. Er tüftelt bereits an neuen Ideen. Wer ein Startup aufbauen möchte, brauche vor allem eine Eigenschaft: «Man muss sich wohlfühlen angesichts der Ungewissheit.»

10 FORSCHUNG

«Eine Erbschaft kann alte Konflikte aufwärmen»

2022 betrug das Erbschaftsvolumen Schätzungen zufolge rund 90 Milliarden Franken – zweimal so viel, wie von der AHV jedes Jahr ausgezahlt wird. Erbschaften sind ein volkswirtschaftlich bedeutsamer Faktor. Die Datenlage ist aber dünn. Eine neue Studie von ZHAW und ZKB zeigt, wie die Bevölkerung ans Vererben und Erben herangeht.

13 Pflanzen aus dem Tank

Die Kultivierung von Zell- und Gewebekulturen wird als ein Mittel zur Lösung der Herausforderungen gesehen, vor denen das globale Ernährungssystem steht.

14 Politische Reformen in der Nachkriegsukraine unabdingbar

Wie der wirtschaftliche Wiederaufbau nach Kriegsende in der Ukraine gelingen könnte, zeigt eine Studie der School of Management and Law und des ukrainischen Center for Social and Economic Research. Der wichtigste Reformbereich ist die Etablierung einer funktionierenden Rechtsstaatlichkeit. Die anhaltende Schwäche der öffentlichen Verwaltung und die dominante Rolle des Staates – und die dadurch ermöglichte politische Einmischung – sind nach wie vor die zentralsten Probleme.

16 ABSCHLUSSARBEITEN

Von smarten Schirmen und der Identitätsfindung Jugendlicher

Wie junge lesbische Frauen auf der Suche nach der eigenen Identität zu Selbstbewusstsein finden, wie häufig Pflegefachfrauen und auch Pflegefachmänner sexuell belastigt werden – und in welcher Weise nun auch Sonnenschirme intelligent sind und dadurch konstant Schatten spenden. Drei Abschlussarbeiten geben Antworten.

54 WEITERBILDUNG

Lernen in der Arbeitswelt 4.0

Die heutige Arbeitswelt fordert die Beschäftigten, sich ständig weiterzubilden. Sie tun dies immer mehr selbstverantwortlich. Doch Unternehmen müssen dafür die entsprechende Lernumgebung und Lernkultur schaffen. Hier besteht noch Nachholbedarf, wie eine aktuelle ZHAW-Studie zeigt. Lernkompetenzen sind dabei vor allem Selbstreflexion, Offenheit und Neugierde, Neues auszuprobieren. Das Lernen wird als Innovationstreiber für das ganze Unternehmen verstanden. Lernformen, welche Anwenderinnen und Anwender miteinander vernetzen, werden an Bedeutung gewinnen. Ein Beispiel sind Wissensgemeinschaften.

66 PERSPEKTIVENWECHSEL

«Gesundheit ist ein grosses Privileg»

Schweiz–Ghana: Die Pflegefachfrau Christina Schuler zieht es seit Jahren immer wieder nach Ghana, wo sie arbeitet, forscht und eine zweite Heimat gefunden hat. Die Arbeit dort macht ihr bewusst, dass Gesundheit ein Privileg ist. Sie sieht sich nicht als Weltverbesserin, sondern will ihren Horizont erweitern.



18 DOSSIER **ENTREPRENEURIAL UNIVERSITY**

Klimapositiver Verputz mit Pflanzenkohle (S. 32), ein Energiespeicher, der auf dem Prinzip eines Handwärmers basiert (S. 40), Simulatoren für das Chirurgietraining (S. 42) oder Hanf als Super-Food aus der Region – das alles sind Ideen, mit denen sich Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen der ZHAW selbstständig gemacht haben. Andere Studierende messen sich mit innovativen Eigenkonstruktionen von E-Rennautos (S. 48) oder Tunnelbohrrobotern (S. 49) bei internationalen Wettbewerben. In diesem Dossier zeigen wir, wie unternehmerisches Denken und Handeln an der ZHAW gelebt und gefördert wird. Die Hochschule will eine führende Entrepreneurial University in der Schweiz werden (S. 20). Was das bedeutet und welche Ziele die Hochschule verfolgt, erklärt Rektor Jean-Marc Piveteau im Interview. Damit die Entrepreneurial University abheben kann, entwickeln Studierende, Mitarbeitende und Externe in einer Innovation Challenge Ideen für die Transformation der ZHAW (S. 22 f.). Zudem haben verschiedene Abteilungen Initiativen ins Leben gerufen, damit Startups keimen, gedeihen, den Sprung auf internationale Märkte schaffen (S. 30 ff.) oder den sozialen Fortschritt vorantreiben.

- 3 EDITORIAL**
- 4 INHALT**
- 6 ALUMNI**
- 10 FORSCHUNG**
- 15 PANORAMA**
- 16 ABSCHLUSSARBEITEN**
- 18 DOSSIER**
- 54 WEITERBILDUNG**
- 57 VERANSTALTUNGEN**
- 58 ALUMNI ZHAW**
- 66 PERSPEKTIVENWECHSEL**
- 67 MEDIEN UND SOCIAL MEDIA**

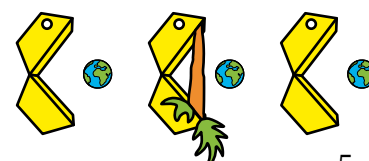
IMPACT-Webmagazin
<https://impact.zhaw.ch>

Video Eine Weiterbildung an der ZHAW in Data Science und sein fehlender grüner Daumen brachten Patrick Albrecht auf seine Startup-Idee. Im Video erzählt er, wie seine Firma Fruitful mittels KI hilft, das Pflanzenwachstum zu verbessern.

Quiz Wie viel Jungunternehmerin oder Jungunternehmer steckt in Ihnen? Machen Sie den Test!

PLANETARY HEALTH

In der dritten Folge der Serie «Planetary Health» geht es darum, wie aus Konsumentinnen Kundinnen und schliesslich Prosumentinnen werden, die durch die eigene Herstellung von Produkten, deren Wert besser erkennen.





ER MAG DIE UNGEWISSHEIT UND DAS KOMPLEXE

«Man weiss nie, wie der nächste Tag wird»

Der Lebensmitteltechnologe José Amado-Blanco hat das Startup Yamo mitgegründet, das Baby- und Kindernahrungsmittel aus natürlichen Zutaten vertreibt. Der ZHAW-Absolvent tüftelt bereits an neuen Ideen.

SERAINA SATTLER

Wenn José Amado-Blanco morgens aufsteht, sagt er zu sich selbst: «Komm, wir verändern die Welt!» In einem Bereich hat der 35-Jährige das bereits getan. Zusammen mit Tobias Gunzenhauser und Luca Michas hat der Lebensmitteltechnologe vor sieben Jahren das Startup Yamo gegründet. 2018 begannen sie mit der Produktion von gesundem Babybrei, inzwischen sind Fruchtpürees, Riegel und Getränke für grössere Kinder dazugekommen. Was mit einer spielerischen Recherche unter Freunden begann, ist inzwischen ein Startup mit 30 Mitarbeitenden, das seine Produkte nicht nur in der Schweiz, sondern in vielen europäischen Ländern wie Spanien, Deutschland, England und Belgien vertreibt.

Am Anfang dieser Idee stand 2016 der Wunsch der beiden Mitgründer Tobias Gunzenhauser und Michas, einen Monat lang vegan zu leben. Um in dieser Zeit tierische Inhaltsstoffe zu vermeiden, studierten sie die Zutatenlisten von Lebensmitteln. Was sie auf den Verpackungen von Müesli, Ravioli oder Brotaufstrichen lasen, schockierte sie: Wie viele ungesunde Zusatzstoffe in diesen Produkten stecken! Sie überlegten: Welches Lebensmittel ist wohl am naturbelassensten? Ihre Folgerung: Babybrei! Doch Fehl-

zeige: Auch auf der Zutatenliste von Babynahrung fanden sie dubiose Inhaltsstoffe. Sie beschlossen, es besser zu machen.

Tüfteln mit Kartoffeln und Äpfeln

Für die Gründung ihres Startups brauchten der Betriebswirtschaftler Gunzenhauser und der Marketingmanager Michas noch jemanden, der etwas von Lebensmitteltechnologie versteht. Über freundschaftliche

«Ich nervte meine ehemaligen ZHAW-Dozierenden so lange, bis sie mir einen Arbeitsplatz und Messequipment zur Verfügung stellten.»

José Amado-Blanco, ZHAW-Absolvent

Verbindungen stiess José Amado-Blanco zum Team. Er hatte gerade den Master in Life Sciences in Food and Beverage Innovation am Departement Life Sciences and Facility Management abgeschlossen. Gemeinsam gründeten die drei Jungunternehmer Yamo. José Amado-Blanco war in den Anfängen für die Produktentwicklung zuständig. «Ich nervte meine ehemaligen ZHAW-Dozierenden so lange, bis sie mir einen Arbeitsplatz und Messequipment zur Verfügung stellten», erin-

nert er sich schmunzelnd. Amado-Blanco kaufte Karotten, Kartoffeln und Äpfel und tüftelte an Rezepturen. Das Ziel: ein Bio-Babybrei, der gut schmeckt und zu 100 Prozent natürlich ist – also ohne zugesetzten Zucker, zugeführte Salze oder Konzentrate.

Das Resultat seiner Kochkünste gab der Lebensmitteltechnologe etwa fünfzig Müttern zum Testen. Von ihnen wollten er und seine Mitstreiter nicht nur wissen, wie sie den neuen Brei einschätzten, sondern auch, wie sie es generell mit der Nahrung für ihren Nachwuchs hielten. Die Jungunternehmer realisierten: Die meisten Mütter kochten den Brei selbst. Wer seinem Kind gekauften Babybrei verabreichte, fühlte sich schuldig. «Hierin erkannten wir die Marktlücke», erzählt José Amado-Blanco: «Einen gesünderen Brei anbieten, den Eltern ihren Kindern guten Gewissens geben können.»

Das Haltbarmachen als Herausforderung

Der Knackpunkt war das Haltbarmachen. Bei der herkömmlichen Sterilisation mit Hitze werden nicht nur Mikroorganismen abgetötet, sondern auch Vitamine zerstört – zudem verändern sich Geschmack und Farbe. Die Lösung fand Amado-Blanco in der Hochdruckpasteurisierung. Bei diesem physika-

José Amado-Blanco und seine Mitgründer haben mit naturbelassenem Babybrei eine Marktlücke entdeckt. Doch jetzt sei es für ihn Zeit für Veränderungen. Der Lebensmitteltechnologe arbeitet an Ideen für sein nächstes Startup.

lischen Verfahren werden mittels Druck lediglich unerwünschte Mikroorganismen und Enzyme deaktiviert, die restliche Qualität des Lebensmittels bleibt unverändert. Doch die Hochdruckpasteurisierung ist teuer und wird deshalb nur selten angewandt, etwa für das Haltbarmachen von Guacamole, Meeresfrüchten oder Fleisch für die Gastronomie. Bei Babynahrung, dachten die Yamo-Gründer, sind Eltern vielleicht bereit, für gute Qualität etwas mehr zu bezahlen.

Sie behielten recht: Als sie die Babybreie 2018 auf den Markt brachten, zeigte die Verkaufskurve rasch steil nach oben. Bald entwickelten die Gründer weitere Produkte. Hergestellt werden diese gemäss den Rezepturen von Yamo von Partnern im Ausland: die Breie in Holland, die Fruchtputees in Spanien, die Riegel in Frankreich und die Tetrapaks in Deutschland. Verkauft werden die Produkte inzwischen oft in grossen Supermarktketten; in der Schweiz etwa bei Coop und Alnatura. Den grössten Umsatz macht Yamo allerdings mit dem Online-Versand.

Neue Aufgaben für Amado-Blanco

Nicht nur das Startup veränderte sich rasch, sondern auch Amado-Blancos Aufgabe: vom Tüftler zum Manager. Das gefiel ihm sogar noch besser. Er beschäftigt sich gerne mit dem grossen Ganzen, mit möglichst komplexen Innovationen. «Ich bin einstratege, der etwas vom Produkt versteht, aber auch dafür sorgt, dass die Kasse stimmt», sagt er. Diese Kombination von Wissenschaft und Wirtschaft sei das, was ihn interessiere und was er während seiner Ausbildung gelernt habe.

Zur Lebensmitteltechnologie war Amado-Blanco nach einem abgebrochenen Biologiestudium gekommen. Weil ihm die Naturwissenschaften alleine zu eng und zu wenig praxisnah waren, machte er an der Berner Fachhochschule ei-

nen Bachelor in Food Science und Management und anschliessend an der ZHAW in Wädenswil den Master. Für seine Masterarbeit ging er nach Honduras. Er versuchte herauszufinden, warum dort jeweils ein Drittel der Kakao-Ernte verschimmelte. Amado-Blanco reiste durch halb Mittelamerika, um die Erfahrungen anderer Kakao-Produzenten zu sammeln. Er stellte fest: Die honduranische Sonne reicht nicht, um

«Ich bin einstratege, der etwas vom Produkt versteht, aber auch dafür sorgt, dass die Kasse stimmt.»

José Amado-Blanco, Startup-Co-Gründer

den Kakao zu trocknen. Die Lösung: maschinelle Trocknungsanlagen. Schliesslich half der Student einheimischen Ingenieuren dabei, diese zu entwerfen und zu bauen.

Von zwei ZHAW-Dozenten inspiriert

Dass er ein Gründer-Typ ist, wurde José Amado-Blanco bereits während des Studiums klar. «Inspiriert wurde ich von zwei Dozenten an der ZHAW in Wädenswil», erzählt er. «Die beiden hatten je selbst ein Startup gegründet und wir führten sehr interessante Gespräche darüber.» Wer ein Startup aufbauen wolle, brauche vor allem eine Eigenschaft, sagt Amado-Blanco: «Man muss sich wohlfühlen angesichts von Ungewissheit. Man weiss nie, wie der nächste Tag wird.»

Viele würden denken, ein Startup sei ein Chaoshaufen. Amado-Blanco kontert: «Das stimmt nicht. Aber wenn ein Unternehmen schnell wächst, dann kommt man nicht nach mit dem Anpassen der Strukturen.» Eine Struktur, die man für drei Personen aufgebaut habe, funktioniere nicht für sechs. Und kaum habe man sie für sechs Mitar-

beitende angepasst, sei man schon zu zehnt. Zudem könne eine Änderung – wie zum Beispiel eine neue Konkurrenz auf dem Markt – zu einer grossen Krise führen. «Und dann schauen Belegschaft und Investoren zu den Gründern, die reagieren müssen. Das muss man aushalten können.»

Keine Work-Life-Balance nötig

Dazu kommt die zeitliche Belastung. José Amado-Blanco arbeitete sieben Jahre lang im Schnitt 70 Stunden pro Woche, manchmal auch 80. In dieser Zeit machte er lediglich fünf Wochen Ferien – insgesamt. Doch für ihn stimmte es so: «Ich mag den Begriff Work-Life-Balance nicht. Ich unterscheide nicht zwischen Arbeit und Freizeit, sondern versuche, beides sinnvoll zu verbinden.» Sein Ziel sei es, immer so zu arbeiten, dass er genauso weitermachen würde, selbst wenn er nicht mehr auf einen Lohn angewiesen wäre. «Wenn die Arbeit erfüllend ist, dann braucht man auch weniger Ausgleich», betont er.

Zeit für Veränderung

Und doch hat sich Amado-Blanco gerade eine Auszeit gegönnt: Vor Kurzem ist er von einer dreimonatigen Reise durch Asien zurückgekehrt. Davor stieg er aus dem operativen Geschäft von Yamo aus, ist aber immer noch Teilhaber. «Es ist Zeit für eine Veränderung», sagt er.

Wie es beruflich weitergeht, weiss er noch nicht. Er bewirbt sich auf ausgeschriebene Stellen, doch am liebsten würde er nochmals ein Startup gründen. «Ich bin am Ausarbeiten von drei Ideen», erzählt er. Zwei davon seien im Lebensmittelbereich – mehr verrät José Amado-Blanco aber noch nicht. Sicher ist einzig: Künftig möchte er seine einjährige Nichte regelmässig hüten. ■

➤ <https://yamo.bio>

**Lass uns gemeinsam
exzellente Soft- und
Hardware-Lösungen
entwickeln!
Mach mit uns
den Unterschied!**

Noser Engineering AG

Winterthur | Luzern | Bern | Rheintal | Basel | München

noser.com/jobs
IT-Projekte,
einzigartig wie du.

Basil, Software Engineer



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

**Life Sciences und
Facility Management**

Mikrobiologie &
Labor-
management

Chemie &
Biotechnologie

Bildung &
Kommunikation

Management &
Qualität

Lebensmittel &
Getränke

Immobilien &
Facility Management

Energie &
Nachhaltigkeit

Data &
Computational
Sciences

Gesundheit &
Gesellschaft

Natur &
Umwelt

**Weiterbildung,
die passt.**

**Starten Sie jetzt eine Weiterbildung und
wählen Sie aus über 100 Angeboten.**

SCHWEIZER ERBSCHAFTSSTUDIE 2023

«Eine Erbschaft kann alte Konflikte aufwärmen»

Erbschaften sind in der Schweiz ein volkswirtschaftlich bedeutsamer Faktor. Dennoch ist die Datenlage eher dünn. Eine Studie der ZHAW und der ZKB zeigt, wie die Bevölkerung ans Vererben und Erben herangeht.

TOBIAS HÄNNI

Redet ihr in eurer Familie noch miteinander oder habt ihr schon geerbt?» Bei einer Erbschaft, so die Redensart, kommt es häufig zu Streit. Es ist ein Thema, dem der Volksmund nicht von ungefähr grosses Konfliktpotenzial zuschreibt – das zeigt auch die kürzlich veröffentlichte Studie «Wer (ver)erbt wie? Schweizer Erbschaftsstudie 2023»: So hoffen 91 Prozent der potenziell Erbenden, die befragt wurden, dass die Erbschaft nicht zu einem Konflikt führt. Und auch die potenziell Erblassenden machen sich Gedanken: 80 Prozent möchten einen Konflikt unter den Erbenden vermeiden – 6 Prozent befürchten, dass es trotzdem zu einem solchen kommen wird.

Katalysator für bestehende familiäre Spannungen

«Der Streit ums Erbe ist selten der erste in der Familie», sagt Co-Studienautor Roland Hofmann von der School of Management and Law (SML). «Eine Erbschaft kann alte Konflikte aufwärmen – davor haben wohl viele Angst.» Insbesondere wenn der Nachlass nicht sauber geregelt sei, könne die Erbschaft Katalysator für bestehende familiäre Spannungen sein. «Erbstreitigkeiten lassen sich in der Regel vermeiden, wenn man das Thema frühzeitig angeht», ergänzt Judith Albrecht, Leiterin Private Banking

Marktgebiet Zürichsee bei der Zürcher Kantonalbank (ZKB) und Initiatorin der Studie.

Kern der Studie bildete eine quantitative Befragung von rund 1000 künftigen Erblassenden und potenziell Erbenden in der Deutschschweiz. «Im Gegensatz zu früheren Studien haben wir nur solche Personen befragt, die vom Thema auch direkt betroffen sind, also vererben oder erben werden», sagt Michaela Tanner, Co-Studienautorin. Laut der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der ZHAW-Fachstelle für Personal Finance & Wealth Management sind die Ergebnisse deshalb nicht repräsentativ für die Gesamtbevölke-

«Erbstreitigkeiten lassen sich in der Regel vermeiden, wenn man das Thema frühzeitig angeht.»

Judith Albrecht, Leiterin Private Banking
Marktgebiet Zürichsee bei der ZKB

rung, dafür aussagekräftiger für die betroffenen Personen.

Die ZKB hat die Studie anlässlich der Erbrechtsrevision (siehe Box) in Auftrag gegeben. «In der Schweiz war die Datenlage bislang eher dünn», sagt Stefan Reinhard, Leiter Erbschaften und Stiftungen bei der ZKB. «Wir wollten für unsere Beratungen ein besseres wissenschaftliches Fundament und das Thema

Erbschaft einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.» Es ist ein Thema, das in der Schweiz eine grosse wirtschaftliche Bedeutung hat: Im Jahr 2022 betrug das Erbschaftsvolumen Schätzungen zufolge rund 90 Milliarden Franken – zweimal so viel, wie von der AHV jedes Jahr ausbezahlt wird.

Ausgeprägte Aufschieberitis

Zu dem ökonomisch bedeutsamen Thema liefert die Untersuchung neue, teilweise überraschende Erkenntnisse. Das Projektteam hat vor allem das Ausmass der Prokrastination erstaunt, die viele der Befragten bei der Nachlassplanung an den Tag legen. «Die Aufschieberitis ist weit verbreitet», sagt Roland Hofmann, Experte für Finanzplanung, Vorsorge- und Nachfolge-Themen an der ZHAW-Fachstelle für Personal Finance & Wealth Management. 88 Prozent finden es wichtig, den Nachlass zu regeln; 48 Prozent haben diesen Schritt aber noch nicht getan. «Die Mehrheit hat sich zwar schon Gedanken zum Thema gemacht. Bis zur konkreten Regelung vergehen aber oftmals viele Jahre.»

Selbst Personen, die sich beraten lassen und eine pfannenfertige Lösung haben, warten mit der Umsetzung häufig zu. «Die meisten gehen davon aus, dass sie noch genügend Zeit haben», sagt Michaela Tanner. «Dass man sich mit dem eigenen Tod auseinandersetzen muss, trägt wohl dazu bei, dass das Thema auf

die lange Bank geschoben wird», vermutet sie. Häufig bewege die bevorstehende Pensionierung oder ein Todesfall im nahen Umfeld die Menschen zum Handeln.

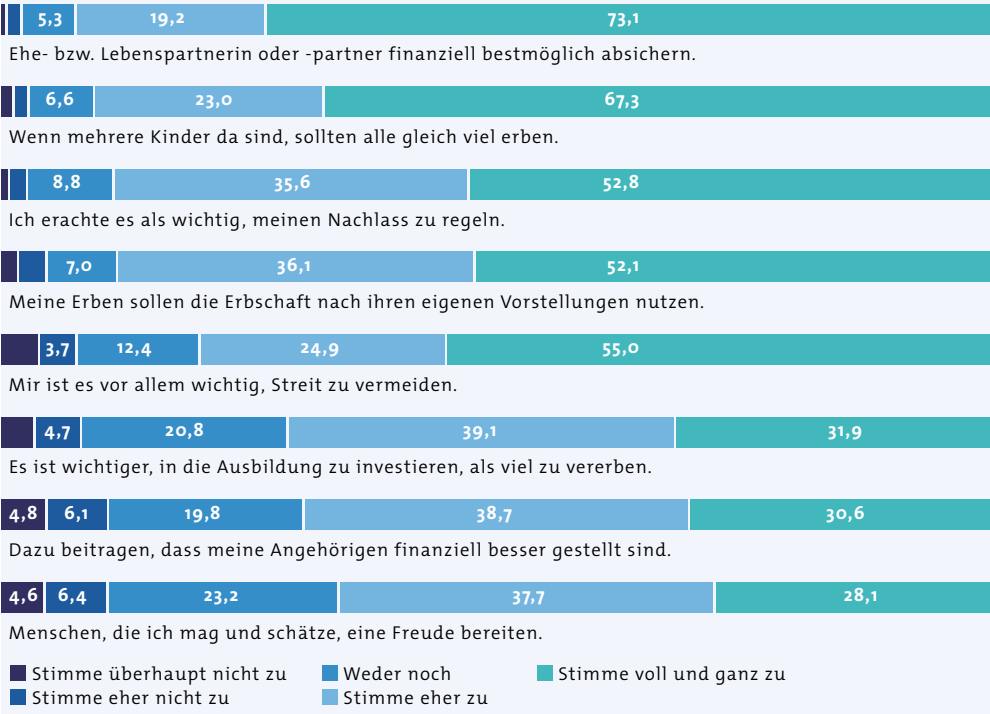
Gesetz entspricht den Wünschen
Jene Befragungsteilnehmenden, die ihren Nachlass bereits geregelt haben, bleiben dabei nahe am Gesetz – auch dann, wenn sie frei über die Verteilung des Erbes entscheiden können. «Viele begnügen sich mehr oder weniger mit der gesetzlichen Standardlösung», bemerkt Roland Hofmann. Insbesondere bei Verheirateten scheint das Erbrecht den eigenen Wünschen zu entsprechen.

Unabhängig vom Zivilstand soll das Erbe für die Mehrheit der Befragten in der Familie bleiben. Die Ehepartnerin oder der Ehepartner steht bei der Verteilung grundsätzlich an erster Stelle, gefolgt von den Kindern. Allerdings gewichten Frauen und Männer unterschiedlich: Männer begünstigen ihre Ehe- oder Lebenspartnerin stärker, Frauen vererben den grössten Anteil ihres Vermögens an ihre Kinder. «Frauen sind bei der Heirat oft jünger und haben eine höhere Lebenserwartung, weshalb sie die Männer in vielen Fällen überleben», nennt Tanner als einen möglichen Grund für diesen Unterschied.

Bei Personen ohne Nachkommen oder pflichtteilgeschützte Erben sind es Lebensgefährtinnen und -gefährten, Geschwister sowie Neffen und Nichten, die begünstigt werden. «Bei dieser Personengruppe ist das Motiv, mit dem Nachlass in Erinnerung zu bleiben, stark ausgeprägt», sagt Tanner.

Daneben leiten vor allem altruistische Motive die Nachlassregelung. Grosse Zustimmung erhielten in der Befragung etwa Aussagen, dass die Lebenspartnerinnen und -partner finanziell möglichst gut abgesichert sein sollen, dass das Erbe bei mehreren Kindern gerecht aufgeteilt wird oder dass die Erben das Geld nach

MOTIVE BEIM VERERBEN



Quelle: Schweizer Erbschaftsstudie 2023, ZHAW und ZKB; n=908

Bei der Frage, welche Ziele mit der Planung der Nachlassregelung verfolgt werden, dominierten die altruistischen Motive. Die Grafik zeigt eine Auswahl an Antworten.

eigenen Vorstellungen nutzen können. «Die Motive der Erblassenden decken sich weitestgehend mit den Vorstellungen der Erbenden», so Hofmann. Eine Ausnahme bilde einzig, dass es für die Mehrheit der Nachkommen wichtig sei, das Erbe im Sinne des Erblassenden weiterzuverwenden. «Diesen ist das in den meisten Fällen jedoch völlig egal.»

Hoher Stellenwert von Erbvorbezügen und Schenkungen
Als häufigsten Verwendungszweck des Nachlasses gaben die zukünftigen Erbenden den Vermögensaufbau respektive die Altersvorsorge an. Allerdings wollen sich diesbezüglich nur fünf Prozent auf das Erbe verlassen.

Die Finanzierung eines Eigenheims ist mit Abstand der häufigste Grund für einen Erbvorbezug oder eine Schenkung. Und sie ist etwas, wofür mehr als die Hälfte der Befragungsteilnehmenden bereit ist,

einen Teil des Vermögens noch zu Lebzeiten weiterzugeben. Insgesamt haben Vorbezüge und Schenkungen in der Schweiz einen hohen Stellenwert: Sie machen rund ein Viertel des Erbschaftsvolumens aus und entsprachen 2022 etwa 23 Milliarden Franken.

Übrigens: Die Angst, dass die Erbschaft zu Streitigkeiten führt, ist grösser als die tatsächliche Konflikt-rate. So haben gemäss einer früheren Umfrage in der Schweiz nur 13 Prozent der Erbenden einen Streit wirklich erlebt.

Mehr Freiheit beim Vererben

Die Anfang 2023 in Kraft getretene Erbrechtsrevision vergrössert den Gestaltungsspielraum bei der Verteilung des Nachlasses. So wurden die Pflichtteile für die Nachkommen reduziert und für die Eltern abgeschafft. Neu kann jede Person über mindestens die Hälfte ihres Nachlasses frei verfügen. Die Revision wurde insbesondere mit Blick auf veränderte Familienkonstellationen und Lebensformen vorgenommen.

Virtual Reality in der Elektro-Berufslehre



Der Blick durch die Virtual-Reality-Brille: Lernende können so die Prüfung elektrischer Installationen üben.

Die Anreicherung der beruflichen Ausbildung mit technologiegestützten Erfahrungswelten auf der Basis von Virtual Reality (VR) ist vielversprechend, wie ein Projekt der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** und der Pädagogischen Hochschule Zürich zeigte: Sie haben eine VR-Lernumgebung für angehende Elektrofachpersonen entwickelt und getestet. Die Lernenden konnten so die Prüfung einer elektrischen Installation mit einer Virtual-Reality-Brille üben. Das Ergebnis: Sie verbesserten sich im Vergleich zur Kontrollgruppe um eine Schulnote. Gefördert wurde das Projekt von der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen.

➤ **Weiterführende Informationen und Videos zum Projekt:** <https://bit.ly/41V74Rw>

Exaktere Ergebnisse bei Quantencomputern

Quantencomputer können im Vergleich zu klassischen Computern komplexe Problemstellungen parallel lösen, anstatt nur hintereinander abzuarbeiten. Doch sie sind anfällig für Fehlberechnungen, ausgelöst etwa durch äussere Einflüsse wie Temperaturschwankungen oder elektromagnetische Strahlung, aber auch durch interne Prozesse. Die Forscher Kurt Stockinger und Rudolf Fuchsli von der **SCHOOL OF ENGINEERING** konnten nun aufzeigen, wie mithilfe des sogenannten Hybrid-Ansatzes die Stärken von Quantencomputern gezielt genutzt werden können. Der Hybrid-Ansatz liefert vielversprechende Ergebnisse: «Wir haben einen Machine-Learning-Algorithmus, die Support Vector Machine, genommen und den komplexesten Teil davon in einen Quantencomputer implementiert, den restlichen Teil des Algorithmus jedoch weiterhin von einem klassischen Computer berechnen lassen», erklärt Kurt Stockinger das Vorgehen: «Wir konnten damit zeigen, dass klassische Machine-Learning-Probleme durch den Hybrid-Ansatz besser lösbar sind als mit klassischen Computern.» Unternehmen zeigen bereits grosses Interesse.

Neues Kompetenzzentrum für Automation und Digitalisierung

Wie kann dem Fachkräftemangel entgegengewirkt und die Innovationsfähigkeit gefördert werden? Dieser Herausforderung wollen sich die **SCHOOL OF ENGINEERING** sowie die in der Pneumatik, Steuerungs- und Automatisierungstechnik tätige SMC Schweiz gemeinsam stellen. Dafür hat das IMS Institut für Mechatronische Systeme der School of Engineering mit SMC Schweiz das Kompetenzzentrum für Automation und Digitalisierung gegründet. Denn dringend

gesucht sind Ingenieurinnen und Ingenieure sowie Fachleute, die interdisziplinäre Kenntnisse in Mechanik, Elektronik, Software und Data Science haben. Hans Wernher van de Venn, Leiter des IMS, freut sich über die Labore bei SMC Schweiz, welche zur weltweit tätigen Unternehmensgruppe SMC Corporation mit Sitz in Tokio gehört: «Wir profitieren von Wirtschaftsnähe zur Schweizer Industrie im Sinne von konkreten Projekten.»

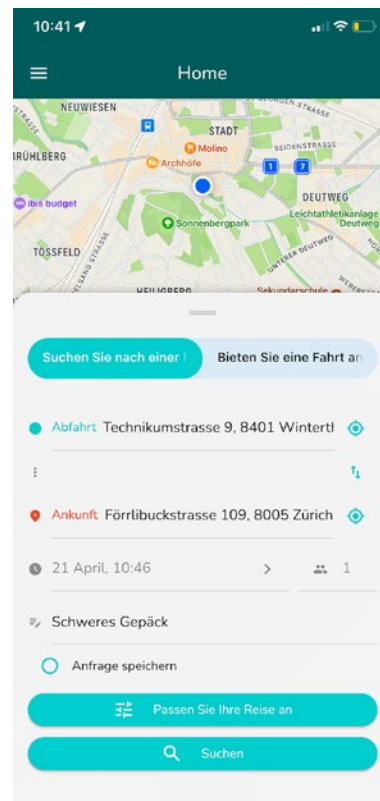
➤ <https://bit.ly/43kbK4o>

Alle Verkehrsmittel kombiniert in einer Reise-App

Öffentliche Verkehrsmittel, Mikromobilität und private Fahrgemeinschaften in einer App: Ein schweizweites Konsortium, an dem die **SCHOOL OF ENGINEERING** beteiligt ist, will Al-

ternativen zum privat genutzten Personenwagen bieten. Die App MixMyRide soll Nachfrage und Angebot von Mobilität aufeinander abstimmen. Sie nutzt dazu Daten über den öffentlichen Verkehr, über Fahrgemeinschaften und Bike-Sharing sowie Algorithmen der Künstlichen Intelligenz. Die App dient in erster Linie als ein Reiseplanungssystem. Sie weist auf verschiedene Verkehrsmittel für die Fahrt von A nach B hin, indem Streckenabschnitte auf der Grundlage der in der Region verfügbaren Mobilitätsdienste optimal kombiniert werden – inklusive Fuss- und Velowegen oder E-Trottinetten. Wenn eine Mitfahrgelegenheit gefunden wurde, ermöglicht MixMyRide auch die Buchung und Organisation der Fahrt. Das INE Institut für Nachhaltige Entwicklung hat bei der Entwicklung der App mitgewirkt, den einjährigen Feldversuch vorbereitet und wird ihn auch evaluieren. Für den Feldversuch suchen die Forschenden noch Freiwillige: Die App steht bis Februar 2024 in den Regionen Winterthur/Zürich, Lugano und Genf zur Verfügung. Alle interessierten Personen können MixMyRide aus dem iOS-App-Store oder dem Android-Play-Store herunterladen.

➤ <https://mixmyride.com/de>



Mit der App MixMyRide kann eine Reise geplant und gebucht werden.

FORSCHUNGSKOOPERATION FÜR ZELLULÄRE LANDWIRTSCHAFT

Pflanzen aus dem Tank – nachhaltig produziert

Die Herausforderungen, denen sich das globale Ernährungssystem gegenübersteht, sind zahlreich. Eine Lösung zu diesen Problemen wird in der Kultivierung pflanzlicher Zell- und Gewebekulturen gesehen. Dabei werden die Zellen für die Vermehrung aus dem Ursprungsgewebe der Pflanzen entnommen und ohne genetische Veränderung in eine Stammkultur überführt. Die Vermehrung findet in einem speziellen Tank statt. Entwicklung und Forschung zu dieser sogenannten zellulären Landwirtschaft stecken aber noch in den Anfängen. Um innovative

Methoden zu fördern, sind die Schweizer Agrargenossenschaft fenaco sowie das Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** eine Forschungszusammenarbeit eingegangen. Im Rahmen der Zusammenarbeit soll ein neues Kulturmedium entwickelt werden, eine Art Kraftfutter, auf dem die Herstellung pflanzlicher Zellkulturen basiert: «Wir sind zuversichtlich, dass wir dank der Nutzung von Nebenprodukten aus der Lebensmittelproduktion einen Beitrag gegen Foodwaste leisten können», sagt Dieter Eibl, Professor am Departement Life Sciences



Gewebekulturen, die wiederum zu Kulturmedien für pflanzliche Zellen werden.

und Facility Management. Resultate des Projekts werden für Ende 2025 erwartet. Die fenaco wird nicht selber in die Herstel-

lung von pflanzlichen Zell- und Gewebekulturen einsteigen, sondern prüft dieses Geschäftsfeld für ihre Mitglieder.

ANZEIGE

Angewandte
LinguistikSoziale
ArbeitEine Kooperation mit
AOZ

CAS Diversität, Inklusion, Interkulturelle Kommunikation

Mehr
erfahren!



Grenzenlos kommunizieren – Sprache als Schlüssel zur Vielfalt.
In dieser Weiterbildung wird Ihnen interkulturelle und inklusive
Kommunikation praxisnah vermittelt.

www.zhaw.ch/sozialearbeit/weiterbildung

Virtuelle Stadtgestaltung

Wie sich ein Umgestaltungsprozess etwa auf eine viel befahrene Strasse auswirkt, ist nur schwer vorstellbar. Für das Projekt «Gestalte Zürich» erstellt und testet ein Forschungsteam der Departemente **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** sowie **SOZIALE ARBEIT**, der **SCHOOL OF ENGINEERING** und der Zürcher Hochschule der Künste eine spielerische Virtual-Reality-Anwendung, durch die geplante Umgestaltungen bereits vor der Realisierung virtuell erlebbar sein sollen. Gefördert wird das Projekt von der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen (DIZH).

➤ <https://bit.ly/3ojPR6E>



Die Illustration mittels Virtual Reality zeigt, wie eine Strasse nach deren Umgestaltung aussehen könnte.

Fehlende Smart-City-Strategien

In der Schweiz gibt es vermehrt Smart-City-Aktivitäten in Städten und Gemeinden. Jedoch ist die organisationale Ausgestaltung von «intelligenten» Städten innerhalb der Stadtverwaltung noch immer gering. Das zeigt der Swiss Smart City Survey 2022 der **SCHOOL OF ENGINEERING**, der mit einer breiten Partnerschaft zum zweiten Mal nach 2020 durchgeführt wurde. Mehr als die Hälfte der 87 teilnehmenden Städte schätzt das Thema Smart City zwar als «wichtig» oder «sehr wichtig» ein, aber erst 19 Städte verfügen über eine ausgearbeitete Smart-City-Strategie. «Dank Digitalisierung, Vernetzung, Partizipation und Effizienz kann eine Smart City zu mehr Lebensqualität sowie Nachhaltigkeit beitragen und den Ressourcenverbrauch reduzieren», sagt Studienleiter Vicente Carabias-Hütter.

➤ <https://smartcity-survey.ch>

Politische Reformen in der Nachkriegsukraine unabdingbar

Wie der wirtschaftliche Wiederaufbau nach Kriegsende in der Ukraine gelingen könnte, zeigt eine Studie der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** und des ukrainischen Center for Social and Economic Research (CASE). Laut der Studie «Economic priorities in post-war Ukraine» ist der wichtigste Reformbereich die Etablierung einer funktionierenden Rechtsstaatlichkeit. Sie umfasst die Reform des Justizwesens, die Stärkung von Eigentumsrechten sowie das Fortführen der bisher erfolgreichen Dezentralisierung.

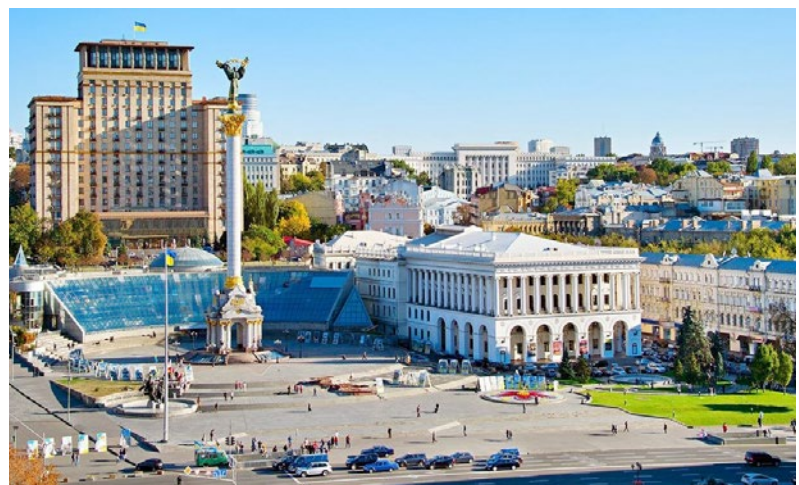
«Unter all den wirtschaftlichen Reformen wird die Etablierung von Rechtsstaatlichkeit der Schlüssel zum Erfolg sein», sagt Christopher Hartwell, Leiter des International Management Institute der ZHAW. «30 Jahre nach der Unabhängigkeit wurde nicht die Qualität der Justiz- und Strafverfolgungsbehörden erreicht, welche Polen, die Slowakei oder die baltischen Staaten bereits Anfang der 1990er Jahre zu Beginn ihrer Marktreformen hatten.» Denn die anhaltende Schwäche der öffentlichen Verwaltung und die dominante Rolle des Staates – und die dadurch ermöglichte politische Einmischung – sind nach wie vor die zentralsten Probleme. Seit 2014 wurde in

der Ukraine viel erreicht, aber es bleiben einige Reformbaustellen. Hierzu zählen komplexe politische und ordnungspolitische Entscheidungen wie eine Anti-Oligarchen-Gesetzgebung, die Umsetzung der Antimonopolvorschriften oder verbesserter Zugang zu Finanzmitteln für den Wiederaufbau.

Insbesondere bei der Korruptionsbekämpfung gibt es grosse Widerstände. «Die umfangreichen Ermittlungen zur Korruptionsbekämpfung während des Krieges und die damit verbundenen Entlassungen im Januar 2023 könnten ein positives Signal dafür sein, dass der notwendige Wandel für eine stabile Zukunft der Ukraine möglich ist», so Hartwell.

Solche Massnahmen werden der Ukraine ferner dabei helfen, den Weg der europäischen Integration fortzusetzen, selbst wenn der Beitritt zur Europäischen Union ein längerfristiges Ziel bleiben sollte. «Das Überleben der Ukraine als unabhängiger Staat wird massgeblich davon abhängen, ob es gelingt, diese mutigen politischen Reformen umzusetzen. Es wird erheblichen politischen Willen brauchen, um dies zu erreichen», erläutert Hartwell.

➤ <https://bit.ly/41ZluPx>



Der Maidan in der ukrainischen Hauptstadt Kiew – vor dem Krieg.

ZHAW-JAHRESBERICHT 2022

Den Wandel weiter vorangetrieben

Die ZHAW befindet sich in einem Transformationsprozess im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung und auf die ökologische und wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Auch im vergangenen Jahr hat sie diesen Wandel weiter vorangetrieben, wie aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht 2022 hervorgeht.

Wichtige Ereignisse waren der Start der interdisziplinären Kollaborationsplattform ClimateChange@ZHAW, die Managementkonferenz EURAM sowie der Kick-off-Anlass des Schwerpunkts Angewandte Gerontologie. Die ZHAW engagierte sich für Open Science und beteiligte sich auch mit diversen Projekten in der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen (DIZH). ZHAW entrepreneurship vernetzte Menschen mit unternehmerischem Denken, und das Sustainable Impact Program förderte über zwanzig Nachhaltigkeits-, Lehr- und Forschungsprojekte. Zudem wurde der interne Ethikausschuss geschaffen, wurden Vorbereitungen auf eine mögliche Energiemangellage getroffen, und das neue Ressort Bildung nahm seine Arbeit auf.

Insgesamt waren im Berichtsjahr 14'163 Studierende an der Hochschule

eingeschrieben (gegenüber 14'382 Personen im Vorjahr) – davon 11'733 im Bachelorstudium (Vorjahr 11'896) und 2430 im Masterstudium (2486). Die ZHAW beschäftigte 3643 Mitarbeitende (2742 Vollzeitäquivalente). Eine Weiterbildung an der ZHAW besuchten 10'657 Personen. Ein weiterhin steigender Trend: Die Zahl lag zwar minimal unter den 10'845 Teilnehmenden des Jahres 2021, aber immer noch deutlich über den Jahren 2020 (9565) und 2019 (8918). Insgesamt wurden an der ZHAW 383 verschiedene Weiterbildungen angeboten, darunter Masters of Advanced Studies (MAS), Diplomas of Advanced Studies (DAS) und die beliebten Certificates of Advanced Studies (CAS). Der Aufwand der Hochschule lag bei rund 550 Mio. Franken und damit 13 Mio. Franken (+2,4 Prozent) über dem Vorjahr. Das Kostenvolumen Forschung & Entwicklung stieg auf rund 155 Mio. Franken (149 Mio. Franken), die generierten Drittmittel erhöhten sich auf 70 Mio. Franken (64 Mio. Franken). Insgesamt schliesst die ZHAW mit einem Jahresüberschuss von rund 41'000 Franken (Vorjahr: 2,9 Mio. Franken) ab.

Der ZHAW-Jahresbericht 2022 online unter: www.zhaw.ch/jahresbericht



Das Vernetzungstreffen «Meet the nerd» der strategischen Initiative ZHAW entrepreneurship Anfang Oktober 2022.

Ausgezeichnet

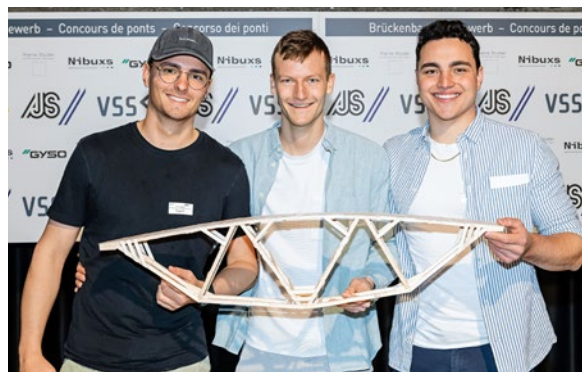
Glasnanopartikel in der Pharmazeutik



Ausgezeichnet mit dem Max-Lüthi-Preis: Fabiana Bächli.

Die Chemiestudentin Fabiana Bächli hat sich in ihrer Bachelorarbeit mit Glasnanopartikeln befasst: Diese transportieren therapeutische Wirkstoffe im Körper gezielt an den Ort, wo sie wirken sollen. Nanoträgersysteme haben aber auch unerwünschte Auswirkungen. Bächlis Ziel war es, diese Einflüsse bestmöglich zu verringern. Dafür wurde sie mit dem Max-Lüthi-Preis ausgezeichnet, der von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft vergeben wird.

Kleine Brücke mit grosser Tragkraft



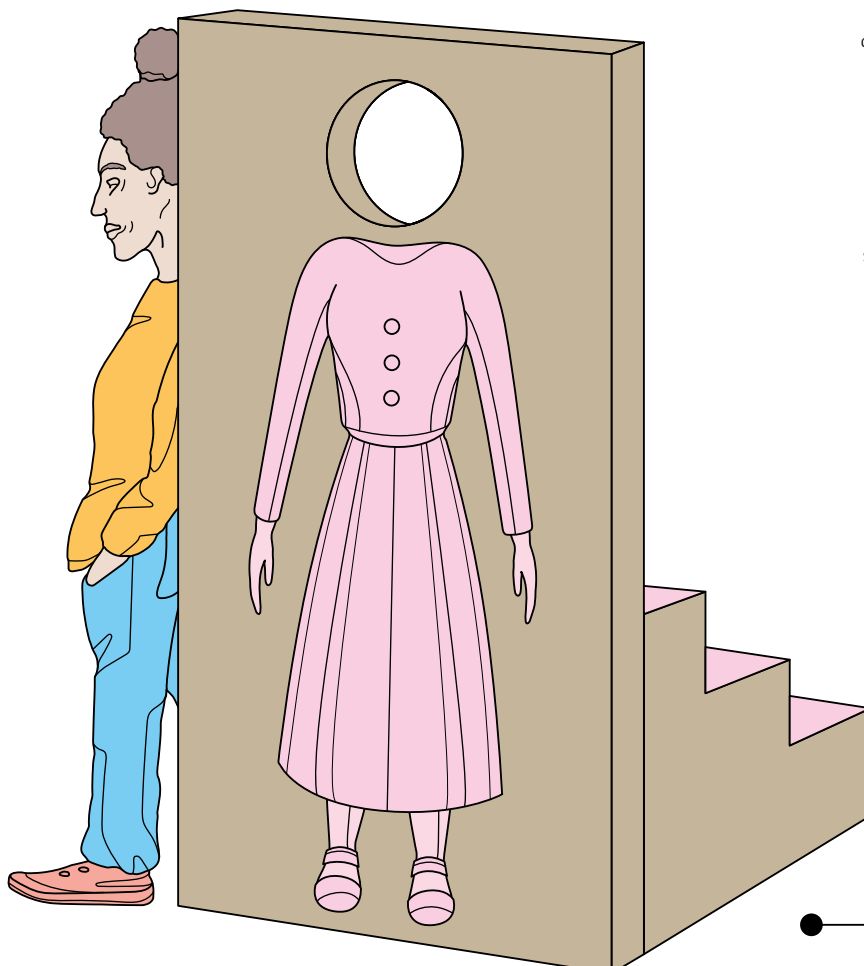
Die stolzen Preisträger: Fabio Schäfer, Pascal Lämmli und Naatan Lohrer (v.l.).

Ja, Brücken können auch aus Glacestäbchen gebaut werden. Eine solche Konstruktion kann sogar ziemlich viel aushalten. Das haben die Studierenden Fabio Schäfer, Pascal Lämmli und Naatan Lohrer des Bachelorstudiengangs Bauingenieurwesen beim diesjährigen Brückenbauwettbewerb des Schweizerischen Verbands der Strassen- und Verkehrsfachleute VSS bewiesen. Ihre nur rund ein Kilo schwere Brücke hielt etwas mehr als eine Tonne aus. Das Preisgeld beträgt 1000 Franken.

Von smarten Schirmen und dem Tanz zwischen Norm und Identität

Wie lesbische Frauen Selbstbewusstsein entwickeln, wie häufig Pflegefachfrauen und -männer sexuell belästigt werden – und in welcher Weise nun auch Sonnenschirme intelligent sind: Drei Abschlussarbeiten geben Antworten.

Von Eveline Rutz



AUF DER SUCHE NACH DER EIGENEN IDENTITÄT

Tobias Kuhnert (32)

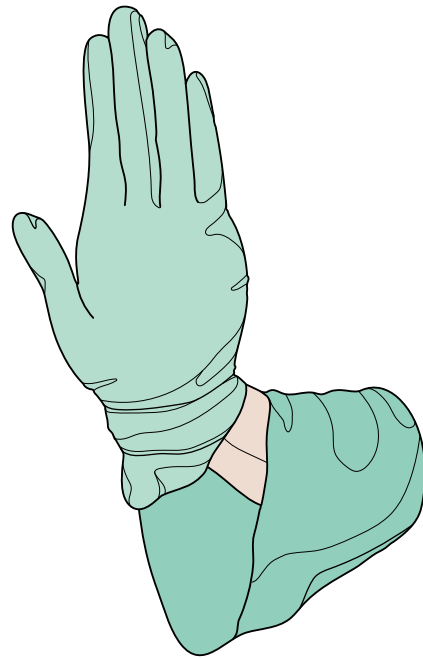
hat sich in seiner Masterarbeit in Sozialer Arbeit mit Identitätsprozessen von jungen lesbischen/bi Frauen befasst. Er schildert Bedingungen sowie Einflussfaktoren und zeigt Reaktionen auf. Die Ergebnisse sollen Sozialarbeitende dabei unterstützen, auf die Bedürfnisse dieser Gruppe einzugehen. Kuhnert hat für seine Arbeit die Höchstnote erhalten und ist mit dem Nachwuchspreis der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit ausgezeichnet worden. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZHAW-Institut für Public Health.

Im Jugendalter gilt es, eine gesunde, stabile Identität zu entwickeln. Queere Menschen sind dabei besonders gefordert. Als Minderheit erleben sie zusätzlichen Stress. Sie sind mit heteronormativen Erwartungen konfrontiert, erleben Diskriminierungen und Stigmatisierungen. Sie müssen sich stärker mit geltenden Normen auseinandersetzen als heterosexuelle cis Jugendliche (diese identifizieren sich mit dem von aussen zugeschriebenem Geschlecht) und sich zu diesen positionieren. Was dies für junge lesbische/bi Frauen bedeutet, hat Tobias Kuhnert in seiner Masterarbeit untersucht. Er hat neun Frauen zwischen 15 und 25 Jahren befragt. «Sie gehen beeindruckend reflektiert mit den spezifischen Herausforderungen um, die sich ihnen stellen», sagt er. Die Befragten nutzten dabei vielfältige Strategien und seien sich der historischen und politischen Entwicklungen bewusst. Wie Kuhnert ausführt, wägen sie immer wieder ab, wann und wem sie ihre sexuelle Orientierung offenbaren. Indem sie erst einmal allgemein über queere Themen sprechen, sondieren sie etwa, ob ein Coming-out beim Gegenüber auf Wohlwollen stösst. Sie entwickeln ein lesbisches/bi Selbstbewusstsein und finden Halt in queeren Gemeinschaften. Geschützte Räume – etwa in Jugendtreffs – sind für sie besonders wichtig. Identitätsprozesse von lesbischen/bi Frauen verlaufen nicht linear und sind nie abgeschlossen. Der Masterabsolvent beschreibt sie als «Tanz zwischen Heteronormativität und lesbischem/bi Selbstbewusstsein». Die Soziale Arbeit müsse sich stärker mit queeren Lebenswelten auseinandersetzen, sagt er. Gefragt seien spezifische Angebote, die «nicht für sie, sondern mit ihnen» erarbeitet würden.

WENN PFLEGENDE SEXUELL BELÄSTIGT WERDEN

Milena Bruschini (26) hat untersucht, wie häufig Pflegefachleute sexuell belästigt werden und welche Faktoren dabei einen Einfluss haben. Sie hat dafür in der Deutschschweiz eine Online-Befragung durchgeführt und 251 Antworten ausgewertet. «Über das Thema wird in der Ausbildung und in der Praxis leider zu wenig gesprochen», sagt die ZHAW-Absolventin. Sie hofft, zur Sensibilisierung beizutragen. Ihre Studie ist mit der Note 6 bewertet und als beste Masterarbeit des Jahrgangs prämiert worden. Milena Bruschini arbeitet am Institut für Pflege als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

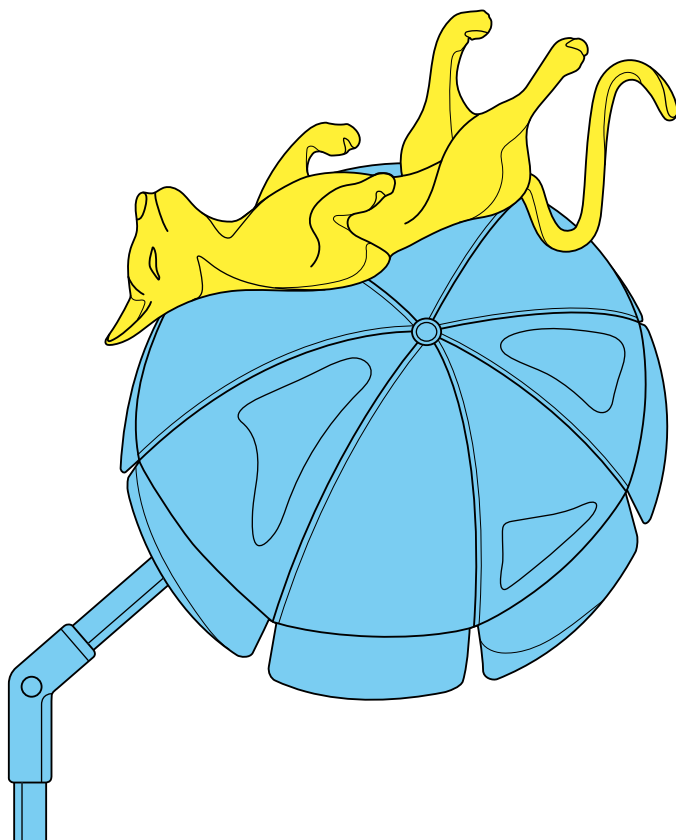
Eine unangemessene Berührung, eine Geste oder ein sexistischer Witz: Viele Pflegende erleben sexuelle Belästigung, wenn sie Patientinnen und Patienten versorgen. «Die meisten sind in ihrem Berufsalltag irgendwann damit konfrontiert», sagt Milena Bruschini. Die körperliche Nähe, welche Pflegeleistungen mit sich bringen, macht das Berufsfeld besonders anfällig dafür. Auch kognitive Beeinträchtigungen der Patientinnen und Patienten können Fehlverhalten begünstigen. Die Zahl der Betroffenen ist hoch. Weltweit erleiden etwa 25 Prozent der Pflegekräfte verbale, nonverbale oder körperliche Übergriffe. Frauen tendenziell häufiger als Männer, jüngere Personen häufiger als ältere. «Betroffene befinden sich in einem Dilemma», sagt Bruschini. «Sie wollen den Patientinnen und Patienten nicht schaden, sich aber selbst schützen.» Die Masterabsolventin hat erstmals Daten für die Schweiz erhoben. Sie hat den Teilnehmenden zwölf mögliche sexuell belästigende Verhaltensweisen vorgelegt. «Sie mussten sich nicht selbst überlegen, ob eine Situation unter die Sparte der sexuellen Belästigung fällt», so die Autorin. Gemäss ihrer Auswertung haben 95,6 Prozent der Befragten in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Form sexueller Belästigung erfahren. «Junge Pflegepersonen werden zu wenig auf übergriffiges Verhalten vorbereitet», kritisiert Bruschini.



EIN SONNENSCHIRM, DER MIT DER SONNE WANDERT

Léa Eckert (25) und **Janick Bilang** (24) haben in ihrer Bachelorarbeit in Systemtechnik einen intelligenten Sonnenschirm entwickelt. Dieser ist in der Lage, einen Bereich während einer bestimmten Zeit zu beschatten. Dazu positioniert er sich laufend neu. Drei weitere ZHAW-Absolventen haben die Software sowie elektronische Komponenten beigesteuert. Der Prototyp ist mit der Note 6 bewertet worden. Léa Eckert ist als Software-Engineer bei Staedler Automation AG in Henau SG tätig. Janick Bilang arbeitet als Entwicklungsingenieur bei der Brütsch Elektronik AG in Beringen.

Er fährt an den gewünschten Ort, spannt sich auf und spendet konstant Schatten: «Unser Sonnenschirm richtet sich nach dem Stand der Sonne aus», sagt Léa Eckert, die an der School of Engineering Systemtechnik studiert hat. Zusammen mit Janick Bilang und drei Absolventen eines anderen Studiengangs hat sie das Konzept für den intelligenten Schatten-spender erarbeitet und einen Prototyp gebaut. «Ein vergleichbares Produkt existiert noch nicht», sagt Janick Bilang. Dies habe viel Raum für eigene Ideen gegeben. Die Basis des Sonnenschirms bildet eine fahrbare Plattform, die mit zwei Motoren sowie vier Rädern bestückt ist. Sie kommt auf ebenen Stein- und Rasenflächen vorwärts. Das rechteckige Sonnensegel ist aus einer leichten Kunststoffplane gefertigt und so gestaltet, dass es mit Solarpanels bestückt werden könnte. Léa Eckert und Janick Bilang haben einen Ausfahr- und einen Neigungsmechanismus entwickelt, um den Schatten dorthin zu lenken, wo er benötigt wird. An der Stange misst ein Anemometer allfälligen Wind: Ab einer Windstärke von 30 Stundenkilometern fährt das Sonnensegel automatisch ein, was verhindert, dass der Schirm kippt. «Der Prototyp kann sich sehen lassen», findet Janick Bilang. Er könne als Grundlage für weitere Entwicklungen dienen. Das interdisziplinäre Vorgehen habe jedoch zu Zeitdruck geführt: «Wir konnten die Mechanik nicht oft testen, es durfte nicht viel schiefgehen», so Bilang.



DOSSIER

61/23

ENTREPRENEURIAL UNIVERSITY

- 20 Interview:** «Alle Studierenden sollen Unternehmergeist erleben.»
- 22 Wettbewerb der Ideen:** Damit die Entrepreneurial University abhebt.
- 24 Entrepreneurial Storytelling:** Gründerin mit spiritueller Ader.
- 25 Für Agilität in Organisationen:** «Nicht warten, bis man so weit ist.»
- 26 Spotlight:** Was zeichnet eine Entrepreneurin und einen Entrepreneur aus?
- 30 Institut für Innovation and Entrepreneurship:** Damit Startups gedeihen.
- 31 Runway Startup Incubator:** Brutstätte innovativer Geschäftsideen.
- 34 Gründerinnen sichtbar machen:** Die Female-Founders-Initiative.
- 34 Sustainability Booster:** Schub für soziale und nachhaltige Startups.
- 36 Heilung einer vernachlässigten Krankheit:** «Für den sozialen Impact.»
- 38 Initiative der School of Engineering:** Überzeugende Ideen zum Blühen bringen.
- 39 Steasy:** Lunchbox mit eingebautem Mini-Steamer.
- 39 Paton:** Die smarte Patientenglocke.
- 40 Fruitful:** Künstliche Intelligenz für besseres Pflanzenwachstum.
- 40 SeasonCell:** Ein Energiespeicher, der wie Handwärmer funktioniert.
- 42 AlpenPionier:** Hanf als Super-Food aus der Region.
- 42 VirtaMed:** Simulatoren für das Chirurgietraining.
- 44 EggField:** Veganes Ei für die Lebensmittelindustrie.
- 44 Hängry Foods:** Convenience Food statt Food Waste.
- 46 Social Entrepreneurship:** Wie wirtschaften, wenn Wirkung über Profit steht?
- 48 Zurich UAS Racing:** Im Rennfieber.
- 49 Swissloop Tunneling:** Das moderne «Murmeltier».
- 50 Sciencepreneurship:** Vom Forschungslab aus nach Indien.
- 51 Unternehmertum und lebenslanges Lernen:** Die Kunst relevanter Bildung.
- 52 Regenerative Lebensmittelsysteme:** Für Innovationen im Foodsektor.

Bildstrecke: Im Dossier stellen wir Gründerinnen und Gründer unter den Studierenden und Absolventinnen und Absolventen der ZHAW vor. Fotograf Conradin Frei hat sie an Orten abgelichtet, wo sie arbeiten, auf neue Ideen kommen oder die eine besondere Bedeutung für sie haben.



ENTREPRENEURIAL UNIVERSITY

«Alle Studierenden sollen Unternehmergeist erleben»

Unternehmerisches Denken soll zum unverkennbaren Profil der ZHAW werden. Denn Unternehmergeist sei nicht nur für Firmengründungen wichtig, sagt Rektor Jean-Marc Piveteau im Interview.

INTERVIEW PATRICIA FALLER

Welches sind Ihrer Ansicht nach die drei wichtigsten Eigenschaften, die Entrepreneurinnen und Entrepreneure auszeichnen?

Jean-Marc Piveteau: Wenn ich mich auf drei fokussieren soll, dann wären das Enthusiasmus, Risikobereitschaft und Durchhaltevermögen.

Weshalb?

Enthusiasmus ist sehr wichtig, um sich selbst und andere zu motivieren und zu überzeugen. Risikobereitschaft, weil man bereit sein muss, etwas auszuprobieren, was bisher vielleicht noch niemand gemacht hat. Und nicht zuletzt braucht es Durchhaltevermögen, denn sicher bleiben Rückschläge oder gar Misserfolge nicht aus.

Die genannten Eigenschaften sind sicher auch für den Rektor einer Hochschule wichtig. Wie halten Sie Ihren Entrepreneurial Mindset lebendig?

Wo kann man dies im Alltag besser leben als an einer Hochschule, einem Ort, an dem immer Neues entwickelt wird. In inspirierenden Begegnungen mit Forschenden, Dozierenden, Studierenden, Absolventinnen und Absolventen spürt man den Mut und die Begeisterung, etwas Neues erarbeiten oder Startups gründen zu wollen. Der Funke springt über.

Die ZHAW sieht sich als Entrepreneurial University. Was bedeutet das für Sie?

Unternehmergeist, wie ich ihn mir für die ZHAW wünsche, ist eine Frage der Haltung. Wir als Hochschule wollen verstärkt Menschen anziehen, die wachsen wollen an komplexen und schwierigen Herausforderungen.

«Die neue Initiative ZHAW entrepreneurship soll eine zusätzliche Dynamik in die schon existierenden Bestrebungen bringen. Wir schalten jetzt einen Gang höher.»

rungen. Die Hochschule soll Eigeninitiative fördern, auf nachhaltige Wertschöpfung zielen und offen machen für die Zusammenarbeit über interdisziplinäre Grenzen hinweg.

Gibt es Vorbilder für diese Art von Hochschulen?

In der EU und in der angelsächsischen Welt gibt es bereits Hochschulen, die sich «Entrepreneurial Universities» nennen. Mir ist es aber sehr wichtig, dass wir als ZHAW unser ganz eigenständiges Profil entwickeln. Für unsere Fachhochschule, die in der Schweizer Bildungslandschaft verankert ist, ist mein Hauptanliegen – und das sehe ich als unseren Bildungsauftrag: Alle

Studierenden sollen bei uns während des Studiums unternehmerisches Denken erleben und leben.

Wie müssen die entsprechenden Bildungsangebote aussehen?

Künftig sollen Studierende mehr Eigenverantwortung für ihre Bildungsreise an der ZHAW übernehmen können. Auch ausserhalb der Curricula soll es Aktivitäten geben wie Summer oder Winter Schools, zu denen sich Studierende verschiedener Fachrichtungen treffen und wo sie gemeinsam unternehmerische Fähigkeiten und eine unternehmerische Haltung entwickeln. In Werkstätten und Laboren sollen Studierende verstärkt experimentieren, Prototypen herstellen und aus Fehlern lernen können. Die Projekt- und Abschlussarbeiten sind bereits heute sehr praxisorientiert.

Beim Thema Entrepreneurship denkt man in der Regel zuerst an Startups.

Unternehmerisches Denken nur mit Firmengründung oder technischer Innovation zu verbinden, ist zu eng gedacht. Es muss in allen Studiengängen vermittelt werden. Spannend ist etwa am Departement Soziale Arbeit das neue Social Entrepreneurship Lab. Hier stehen nicht IT, Künstliche Intelligenz oder Technik im Vordergrund, sondern Fortschritt, der das gesellschaftliche Zusammenleben weiterbringen soll.

Wie will man die «Entrepreneurial University» konkret realisieren?

Unternehmerisches Denken zu fördern, das machen wir an der ZHAW bereits seit Jahren.

Wo wird das sichtbar?

An der School of Management and Law gibt es etwa das Institut für Innovation und Entrepreneurship, das seit Jahren in den thematischen Schwerpunkten Business Innovation und Entrepreneurship forscht, lehrt und berät und hier führend ist. Im Master of Business Administration wurde der Schwerpunkt Innovation und Entrepreneurship etabliert. Und seit 2015 gibt es jährlich eine ZHAW Startup Challenge. Auch die School of Engineering fördert Studierende, die ein Startup gründen wollen, vermittelt Mentorinnen und Mentoren. Erwähnt sei ebenso der neue Master of Science in Preneurship for Regenerative Food Systems. Nicht zuletzt werden mit dem Sustainability Booster Ideen gefördert, die einen positiven Impact auf die Umwelt haben. Ich könnte hier noch vieles aufzählen.

Und was ist neu an der Initiative ZHAW entrepreneurship, die Ende 2021 startete?

Die Initiative soll eine zusätzliche Dynamik in die schon existierenden Bestrebungen bringen. Wir schalten jetzt einen Gang höher. Wichtig ist das gute Zusammenspiel zwischen allen existierenden Initiativen. Bei ZHAW entrepreneurship mit Anita Buchli und Hanna Brahme als Co-Leitung setzen wir derzeit auf zwei Handlungsfelder: Zum einen wollen wir an der ZHAW eine Community von Entrepreneurinnen und Entrepreneuren ins Leben rufen: Das ist die Idee hinter der Initiative ZHAW Visioneur. Zum anderen soll ein hochschulweiter Innovationsprozess etabliert werden. In der derzeitigen Pilotphase prüfen wir, mit welchen Aktivitäten und Formaten die Kultur des Austausches sowie Enthusiasmus und Risikobereitschaft innerhalb unserer Hochschule gefördert werden können.



reitschaft innerhalb unserer Hochschule gefördert werden können.

Wie viele Startups oder Spin-offs entstanden im ZHAW-Umfeld?

Bei den Spin-offs – also den Unternehmensgründungen mit Innovati-

«Unternehmerisches Denken nur mit Firmengründung oder technischer Innovation in Verbindung zu bringen, ist zu eng gedacht.»

onen aus der ZHAW heraus – sind es fünf bis sechs und einige sind in der Pipeline. Von Startup-Gründungen erfahren wir nicht immer. Da dürfte die Anzahl um ein Vielfaches höher liegen. Acht Jungunternehmen sind allein aus den Gewinnerinnen und Gewinnern der jährlichen ZHAW Startup Challenge hervorgegangen, und an der School of Engineering sind es seit 2013 über 40 Neugründungen gewesen. Die Mehrheit unserer Studierenden wird einst aber in bereits bestehenden Organisationen und Unternehmen arbeiten. Aber auch dort wird unternehmerisches Denken erwartet.

Haben Sie schon daran gedacht, ein Unternehmen zu gründen?

Um ehrlich zu sein, nein. Ich bin ein Intrapreneur. Vor meiner Tätigkeit an der ZHAW war ich bei Ascom, einem börsennotierten Schweizer Unternehmen für Telekommunikation und Services, tätig. Als Forschungsingenieur musste ich dort Kundinnen und Kunden akquirieren sowie Produkte verkaufen. Auch später bei der UBS in der IT-Abteilung wurde unternehmerisches Denken erwartet.

Wie wird die ZHAW als Entrepreneurial University in fünf bis zehn Jahren aussehen?

Jede Absolventin und jeder Absolvent soll sagen: Ich habe an einer Hochschule studiert, an der unternehmerisches Denken etwas sehr Wichtiges ist. In der Community Visioneur wird man sich zu Innovationen austauschen, und die Zahl der Startups und Spin-offs aus dem ZHAW-Umfeld wird steigen. Die ZHAW wird ein Ort sein, an dem sich unternehmerisch denkende und handelnde Menschen treffen, um gemeinsam an Herausforderungen zu wachsen. ■

«Jede Absolventin und jeder Absolvent soll sagen können: Ich habe an einer Hochschule studiert, an der unternehmerisches Denken etwas sehr Wichtiges ist»:
Rektor Jean-Marc Piveteau.

WETTBEWERB DER IDEEN

Damit die Entrepreneurial University abhebt

Studierende, Mitarbeitende und Externe entwickeln zusammen Ideen für die Transformation der ZHAW zu einer führenden Entrepreneurial University. Dabei steht die Vernetzung im Zentrum.

MANUEL MARTIN

Wo können sich Gleichgesinnte mit innovativen Ideen physisch an der Hochschule treffen, kennenlernen und austauschen? Welche konkreten Angebote zum Thema Entrepreneurship gibt es an der ZHAW? Oder wie navigiert man sich bei unternehmerischen Ambitionen am besten durch den Bürokratie-Dschungel? Verschiedene Teams widmen sich im Rahmen der ersten Innovation Challenge solchen Fragestellungen. Denn die ZHAW soll als Entrepreneurial University zu einem Ort werden, an dem sich unternehmerisch interessierte Menschen treffen und an Herausforderungen wachsen.

Vom Gewächshaus ...

Bei diesem von der strategischen Initiative ZHAW entrepreneurship lancierten Innovationsprozess steht die Entwicklung neuartiger Projekte – von der Teambildung über die Ideenfindung bis zur Implementierung – im Vordergrund. «Wir möchten, dass möglichst viele Studierende, Mitarbeitende sowie Externe an diesem offenen Innovationsprozess mitwirken», sagt Anita Buchli, Co-Leiterin ZHAW entrepreneurship. Einen interdisziplinären Treffpunkt möchte etwa das Team um Zifei Wang-Speiser schaffen: «Wir wollen ein Erlebnis kreieren, indem

Studierende und Mitarbeitende aus allen Abteilungen der ZHAW kollaborativ ein Gewächshaus bauen, in dem wir gemeinsam pflanzen, ernten, kochen und essen. Es werden keine spezifischen Kompetenzen vorausgesetzt», so die wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZHAW-Institut für Facility Management. Diese Erfahrung ermögliche nicht nur den transdisziplinären Austausch von Wissen und Fähigkeiten. «Während wir gemeinsam an diesem Projekt arbeiten, werden spontane Begegnungen möglich und es entstehen unerwartete Ideen.»

... bis zur Online-Plattform

An einer besseren Orientierungsmöglichkeit zu den Themen Innovation und Entrepreneurship an der ZHAW arbeiten Raphael Wolfensberger und sein Team. «Wir haben festgestellt, dass Innovationsförderung an der Hochschule teilweise parallel verläuft. Um diese Synergien besser zu nutzen, wäre eine zentrale Anlaufstelle sinnvoll.» Als Idee schwebt ihnen eine Online-Plattform vor, welche die bestehenden Angebote vereint, Coachings anbietet und einen Marktplatz für zu lösende Probleme abbildet. Dies soll zu mehr Transparenz und Austausch zwischen den Departementen führen, und letztlich Innovation zusätzlich begünstigen. Ein weiteres Team möchte innovati-

ons, in ihrer Masterarbeit eine Produkt- oder Serviceidee zu entwickeln und ihr Marktpotenzial experimentell zu testen. Vor dem Herbstsemester sind Matching-Events mit motivierten Studierenden aus verschiedenen Departementen und innovativen Unternehmen geplant.

Die verschiedenen Teams konnten sich bei einem Bootcamp zum Start der Innovation Challenge auf kreative Weise bilden, zusammen Ideen entwickeln und sich gegenseitig davon überzeugen. An sogenannten Deep Dive Events treffen sich die Teilnehmenden seither regelmässig, werden durch erfahrene Growth Coaches (S. 24) begleitet und durch Inputreferate von erfolgreichen Entrepreneurinnen und Entrepreneurern inspiriert.

Entrepreneurial Mindset gefragt

Bei diesem iterativen Prozess experimentieren die Teams zu Projektideen. «So entwickeln wir Dinge, die neuartig sind und an die wir noch gar nicht gedacht haben», erläutert Anita Buchli, Co-Leiterin ZHAW entrepreneurship. «Denn in Zukunft werden auf die ZHAW immer mehr Fragestellungen, Herausforderungen und Initiativen zukommen, welche ein rasches Handeln erfordern und in gewohnten Prozessen und Abläufen sowie mit etablierten Methoden nicht ideal bearbeitet werden können.» Und Hanna Brahme, Co-Leiterin von ZHAW

entrepreneurship, ergänzt: «Wir haben die Innovation Challenge lanciert, um bei Studierenden und Mitarbeitenden der ZHAW einen Entrepreneurial Mindset zu fördern. Dabei haben wir uns nicht auf eine spezifische Idee festgelegt, sondern suchen engagierte Teams, welche begeistert sind von ihren Ideen und diese in der Realität testen wollen.»

Während des gesamten Jahres arbeiten diese sogenannten «Innovators» an den ausgewählten Ideen und Lösungen. Beim Pitching-Event am 10. November werden sie sich der Kritik einer Jury stellen. Das Ziel ist, diese vom Mehrwert für die Studierenden und Mitarbeitenden und von der Umsetzbarkeit der Idee zu überzeugen. Danach werden die Gewinnerinnen- und Gewinner-Teams ihre Projekte in der Realität umsetzen – und so die ZHAW auf dem Weg zu einer führenden Entrepreneurial University in der Schweiz wieder ein Stück näher ans Ziel bringen. ■



Sie wollen bei Studierenden und Mitarbeitenden der ZHAW einen Entrepreneurial Mindset fördern: Die beiden Co-Leiterinnen von ZHAW entrepreneurship Anita Buchli und Hanna Brahme (v.l.) sowie Michelle Pfister, Program Managerin.

Eine strategische Initiative für mehr Entrepreneurship

Als Entrepreneurial University will die ZHAW ein Treffpunkt für unternehmerisch denkende und handelnde Personen sein, damit diese ihren Horizont erweitern, experimentieren und sich entfalten können. Deshalb wurde Ende 2021 die strategische Initiative «ZHAW entrepreneurship» unter der Co-Leitung von Hanna Brahme und Anita Buchli ins Leben gerufen.

Zu Beginn stand vor allem die Bildung einer vielfältigen Entrepreneurship Community mit Studierenden, Mitarbeitenden sowie Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft im Vordergrund. Neben dem Aufbau der Entrepreneurial Community namens «Visioneur» – ein Wortspiel aus «Vision» und «Entrepreneur» – wurden einige Pilotprojekte und Events durchgeführt. So zum Beispiel der «ZHAW

entrepreneurship»-Stand an den Startup Nights in Winterthur Studierende, Vertreterinnen und Vertreter von Startups und andere Interessierte an. Bei der «Meet the nerd»-Event-Reihe, welche departementsübergreifend Türen öffnet und den Austausch untereinander fördert, sollen Interessierte reinschauen können und sich inspirieren lassen.

Mit der ersten Innovation Challenge zum Thema «How might we help students and staff develop and foster an entrepreneurial mindset?» soll nun im Rahmen eines offenen Innovationsprozesses die Transformation der ZHAW zu einer führenden Entrepreneurial University beschleunigt werden.

➤ www.zhaw.ch/zhaw-entrepreneurship

Inspirierende Talks und Ideen-Pitching

Ausgewählte Events zum Entrepreneurial Mindset an der ZHAW.

22. August 2023: *Deep Dive Inspirational Talk* mit erfolgreichen Entrepreneurinnen und Entrepreneuren, diesmal mit Stefano Santinelli, CEO von localsearch, zu Innovationsprozessen.

10. November 2023: *Innovation Challenge 1.0 – Pitching Event.*

Bis Dezember 2023: *Ausstellung* zur Innovation Challenge 1.0 und zu Entrepreneurial Mindset, Hochschulbibliothek Winterthur.

➤ Weitere Informationen:
www.zhaw.ch/visioneur

ENTREPRENEURIAL STORYTELLING

Gründerin mit spiritueller Ader

Unternehmerisches Handeln zu fördern, ist ein wichtiges Anliegen von Birgitta Borghoff. Die Dozentin mit unkonventionellem Lebenslauf hat selbst schon diverse Projekte angepackt.

ANDREA SÖLDI

Schon als Kind war es für Birgitta Borghoff selbstverständlich, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Ihr Vater führte in Deutschland eine Mühle, und all ihre Geschwister arbeiten heute auf selbstständiger Basis. «Unternehmertum ist eines der Themen, für das ich auf die Welt gekommen bin», sagt die ZHAW-Dozentin. Zudem ist sie Coach, derzeit Growth Coach bei der Innovation Challenge von ZHAW entrepreneurship (vgl. Beitrag S. 22 und Box auf dieser Seite), und Jurymitglied bei der jährlichen ZHAW Startup Challenge (S.32).

Sie vermittelt den Studierenden, wie diese ihre Geschäftsidee wirkungsvoll darbieten können. «Viele gute Ansätze scheitern an der Kommunikation», sagt Borghoff. Mit überladenen Präsentationen und abstrakten Fachbegriffen sei es schwierig, Investierende oder Partnerinnen und Partner zu gewinnen. «Man muss eine Geschichte erzählen, authentisch und anschaulich.»

Wirtschaft und Kultur verbinden

In die Schweiz kam die Diplom-Betriebswirtin vor gut 20 Jahren durch eine Anstellung bei der Swissair. Die Marketingmanagerin erkannte, dass die vom Terroranschlag 9/11 gebeutelte Flugbranche von einem kulturellen Repräsentationsinstrument profitieren würde, und gründete das Orchester Flughafen Zürich. «Es war mir stets wichtig, Wirtschaft und Kultur zu verbinden»,

erklärt die 49-jährige. Sie sehe ihre Rolle meist am Rand von Teams. Von dort baue sie Brücken zwischen unterschiedlichen Bereichen. Nachdem sie an der ZHAW einen Master in Kulturmanagement erworben hatte, wechselte sie zum Lucerne Festival.

Im Jahr 2007 kam sie ans Zentrum für Kulturmanagement der School of Management and Law. Sie entwickelte das Fachgebiet Cultural Entrepreneurship, aus dem später ein CAS hervorging. «Damals war Entrepreneurship an der SML noch kein Thema», erinnert sie sich. Auch für Kunstschaaffende seien unternehmerische Fähigkeiten jedoch essenziell. Wer etwa eine Galerie eröffnen wolle, müsse sich genau überlegen, wie diese positioniert sein soll. Die Kommunikation sollte Entrepreneurial Storytelling mit dem Geschäftsmodell verknüpfen.

Zum Ausprobieren neuer Dinge ermutigen

Generell gebe es zu wenig Eigeninitiative und zu viel Dienst nach Vorschrift. Besonders wichtig seien Kreativität und Innovation bei alternativen Arbeitsformen und speziellen Lebenssituationen. Diese Mentalität fördert Borghoff auch mit ihrer eigenen, 2013 gegründeten Firma brückenwege. Sie coacht Menschen, die beruflich neue Wege gehen wollen. «Ich rege meine Klientel zum Reflektieren an und ermutige zum Ausprobieren neuer Dinge.» Dabei gehe sie oft intuitiv vor.

Die Winterthurerin ist nämlich überzeugt, dass es neben der materiellen Welt auch eine nicht greifbare, spirituelle Dimension gibt. Gern beschäftigt sie sich mit philosophischen Fragen und trifft sich zu Gesprächsrunden. Oft ist sie auch in



der Natur unterwegs oder schreibt poetische Texte. Diese lässt sie auch in ihre Arbeit und den Unterricht einfließen. Es brauche Mut, sich mit dieser Eigenschaft im rational geprägten Umfeld der Hochschule zu zeigen, sagt Borghoff. Einen Widerspruch zwischen den beiden Bereichen sieht sie aber nicht: «Intuition und Logik sind für mich zwei Seiten derselben Medaille.» ■

Birgitta Borghoff versteht sich als Brückenbauerin zwischen unterschiedlichsten Bereichen wie Wirtschaft und Kultur oder Intuition und Logik.

Die Growth Coaches

Birgitta Borghoff ist eine von vier Growth Coaches bei der Innovation Challenge von ZHAW entrepreneurship. Neben Borghoff sind dies: Mirjam Pfenninger, Departement Life Sciences und Facility Management, Verena Langlotz Kondzic, Institut für Ergotherapie, sowie Dominik Grolimund, Zentrum Leadership, Coaching & Change Management. Die vier begleiten die Teams durch die Phasen der Ideenfindung und des Prototyping und helfen ihnen bei der Vorbereitung der Abschlusspräsentation.

FÜR AGILITÄT UND KOLLABORATION IN ORGANISATIONEN

«Nicht warten, bis man so weit ist»

Die Arbeits- und Organisationspsychologin Eliana Hohl berät Unternehmen zu agiler und virtueller Kollaboration, Innovation und Change Management. Bei der Innovation Challenge von ZHAW entrepreneurship ist sie als externe Beraterin engagiert.

SIBYLLE VEIGL

Dass sie nicht nur konzeptionell, sondern auch direkt in den Workshops mitarbeiten kann, findet sie besonders spannend: Als externe Beraterin ist Eliana Hohl bei der Innovation Challenge von ZHAW entrepreneurship gleich mehrfach im Einsatz. Es sei sicher auch ein Vorteil, dass sie schon im «ZHAW-Kontext» zu Hause sei, sagt sie. Denn die 40-jährige gebürtige Argentinierin hat an der ZHAW vor gut anderthalb Jahren ihr Masterstudium in Arbeits- und Organisationspsychologie absolviert und ist heute auch als Dozentin tätig. Vor allem aber hat sie vor gut zwei Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt: «Es hat sich so ergeben», begründet sie ihren Entscheid.

Marksteine auf dem Weg in die Selbstständigkeit

Doch es gab einige Stationen in ihrer beruflichen Laufbahn, die wohl den Weg bereiteten. So hatte sie bis 2021 drei Jahre lang als Management Consultant bei einer kleinen Unternehmensberatung gearbeitet. Dort konzipierte und leitete sie unter anderem Projekte im Change Management, in kultureller Transformation und agiler Zusammenarbeit. Dann kam die Pandemie: «Ohne Covid wäre ich vermutlich nicht selbstständig geworden», sagt sie. Denn die Nachfrage nach digitalen Workshops – einem

ihrer Kerngebiete – stieg rasant. Sie sah: Der Markt ist da. «So habe ich es versucht mit der Selbstständigkeit – und bin happy damit.» Als Beraterin ist sie heute breit aufgestellt: Sie ist schwergewichtig in neuen Arbeitsformen, kollaborativer Zusammenarbeit, Innovationsförderung und Design Thinking tätig.

ZHAW-Studium als Türöffner

Ein weiterer Markstein auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit: ihr Studium an der ZHAW. Ihre Masterarbeit hat sie zum Thema Resilienz von Organisationen geschrieben. Ihre Bachelorarbeit behandelte dagegen die Holokratie in Unternehmen: Bei dieser Organisationsform sollen Hierarchien im Idealfall ganz abgeschafft und die Mitarbeitenden transparent und partizipativ an geschäftlichen Inhalten beteiligt werden. Dazu wirkte sie bei der Swisscom bei einem Forschungsprojekt mit, das die Auswirkungen von Holokratie auf Mensch und Unternehmen messen wollte.

Dieses Praktikum, vermittelt von ihrem Dozenten Michael Zirkler, habe ihr viele Möglichkeiten eröffnet, sagt sie heute. Sie hat viele Menschen kennengelernt, sich in der Beraterwelt vernetzen können und hatte sogar die Gelegenheit, ihr Bachelor-Thema an einer Konferenz in Indien vorzustellen. Das sei für ihren beruflichen Werdegang, aber auch für ihren persönlichen Reifungsprozess sehr wichtig gewesen.

Aufgewachsen ist Eliana Hohl in Argentinien, wo sie ein Studium in klinischer Psychologie begonnen hatte. Mit 22 Jahren kam sie in die Schweiz – «der Liebe wegen», wie sie lachend erzählt. Hier in der Schweiz war allerdings die argentinische Matura nicht anerkannt. Sie entschied sich für ein Studium an



der ZHAW, bei dem keine Schweizer Matura notwendig war. Das sei ein guter Entscheid gewesen: Die ZHAW sei sehr anwendungsorientiert, was sicher auch zu ihrer Selbstständigkeit beigetragen habe, nebst dem Fachwechsel in die Arbeits- und Organisationspsychologie.

Sich vernetzen und von Menschen lernen

Nach wichtigen Zutaten für die Selbstständigkeit gefragt, sagt sie: sich vernetzen, Menschen mit gemeinsamen Interessen suchen, bei anderen lernen und mit den eigenen Themen sichtbar werden. Und es einfach versuchen: «Es hat keinen Sinn, zu warten, bis man so weit ist – denn man ist nie so weit», sagt sie.

Ihr Ziel sei, bei Menschen etwas zu bewegen, eine Verbesserung auf gesellschaftlicher Ebene zu bewirken und den Arbeitsplatz und die Arbeitswelt etwas menschlicher zu machen. ■

Ein Studium an der ZHAW und dazu ein Praktikum als interne Leiterin eines Forschungsprojektes bei der Swisscom waren für Eliana Hohl wichtige Schritte auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Was zeichnet eine *Entrepreneurin* und einen *Entrepreneur* aus?

ZHAW-Impact befragte die Teilnehmenden der ersten *Innovation Challenge* der ZHAW, welche von der strategischen *Initiative «ZHAW entrepreneurship»* lanciert wurde. Bei diesem Innovationsprozess steht die Entwicklung neuartiger Projekte – von der Teambildung über die Ideenfindung bis hin zur Implementierung – im Vordergrund.

Aufgezeichnet von Manuel Martin



Zifei Wang-Speiser, wiss. Mitarbeiterin ZHAW Life Sciences und Facility Management

«Die Vision ist der Kompass, der für Entrepreneurinnen und Entrepreneure richtungsweisend ist. Ihr Ziel sollte das Gemeinwohl sein, was intrinsische Motivation schafft. Sie müssen bereit sein, ausserhalb der Komfortzone zu handeln, um ihr Potenzial zu entfalten. Und Misserfolge sollten als Chance zur persönlichen Entwicklung gesehen werden.»



Noel Fischer studiert Informatik | «Entrepreneurship ist kein einfacher Weg. Resilienz ist dabei entscheidend, um sich von den Herausforderungen zu erholen und weiterzumachen. Entrepreneurinnen und Entrepreneure müssen in der Lage sein, andere zu führen und zu inspirieren, seien es Mitarbeitende, Kundschaft oder Partnerinnen und Partner. Neugierde treibt sie an, neue Ideen zu erkunden, was zu Innovationen führt.»



Maximilian Grau, wiss. Mitarbeiter ZHAW Life Sciences und Facility Management

«Ohne ein Verständnis für das Problem und die Bedürfnisse kann man keine geeigneten und anwendbaren Lösungen finden. Zudem ist Pragmatismus gefragt. Identifizierte Lösungen, Konzepte oder Designideen müssen anwendbar, praktisch und idealerweise so einfach wie möglich sein, um langfristig erfolgreich zu sein.»



Jens Haarmann, Dozent ZHAW School of Management and Law | «Entrepreneurinnen und Entrepreneure sind Machende, denen maximale Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit wichtiger sind als Planbarkeit und ruhiger Schlaf.»


Valeria Mäusli studiert Physiotherapie

«Offenheit und Kreativität sind für mich entscheidend, um ein Projekt mehrdimensional wachsen zu lassen. Über den Tellerrand zu schauen, ist nicht immer einfach, aber es ist meist eine gute Entscheidung. Stressbewältigung und Kommunikation sind meiner Meinung nach der Schlüssel zum Erfolg.»


Aleksej Khordadpour studiert Sprachliche Integration |

«Kommunikation ist meines Erachtens immer entscheidend. Oft wird zudem vernachlässigt, Verantwortung für die eigene Vision und deren Umsetzung zu übernehmen. Kreativität und das Gespür für die Bedürfnisse anderer führen oft zu grossartigen Geschäftsideen.»


Fatemeh Sadat Daneshmand, wiss.
Mitarbeiterin ZHAW School of Engineering

«Mutig zu sein, ist ein Schlüsselmerkmal. Eine Entrepreneurin oder ein Entrepreneur sollte niemals Angst vor Misserfolgen haben sowie über eine starke Persönlichkeit verfügen. Weitere entscheidende Eigenschaften sind Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit, welche die Kommunikation am Arbeitsplatz erleichtern.»


**Birgit Fuhrmann, operative Leiterin
Technikkommunikation ZHAW Angewandte
Linguistik |**

«Nichts ist schlimmer, als keine Entscheidung zu treffen. Man wird nie alle nötigen Informationen haben und muss ein Restrisiko akzeptieren. Ausgezeichnete Kommunikationsfähigkeiten sind gefragt. Denn Networking ist ebenso wie Überzeugungskraft entscheidend, um ein Startup voranzubringen.»


**Michal Gorbar, wiss. Mitarbeiter ZHAW
School of Engineering |**

«Entrepreneur zu sein, bedeutet für mich auch, kreativ und innovativ zu sein, den richtigen Lösungsansatz zu finden und einen Plan B zu haben. Kritik anzunehmen und aus Fehlern zu lernen, ist entscheidend. Insgesamt muss man sich aus seiner Komfortzone herauswagen, sich Herausforderungen stellen und grosse Träume haben.»


Raphael Wolfensberger, ZHAW Rektorat

«Bodenhaftung ist für Entrepreneurinnen und Entrepreneure wichtig, um erfolgreich zu sein. Ein offener Geist und kontinuierliches Lernen sind entscheidend, wenn man Neues schafft. Entschlossenheit ist gefragt, denn der Anfang ist oft schwierig. Realistischer Optimismus ist unerlässlich, um durchzuhalten.»

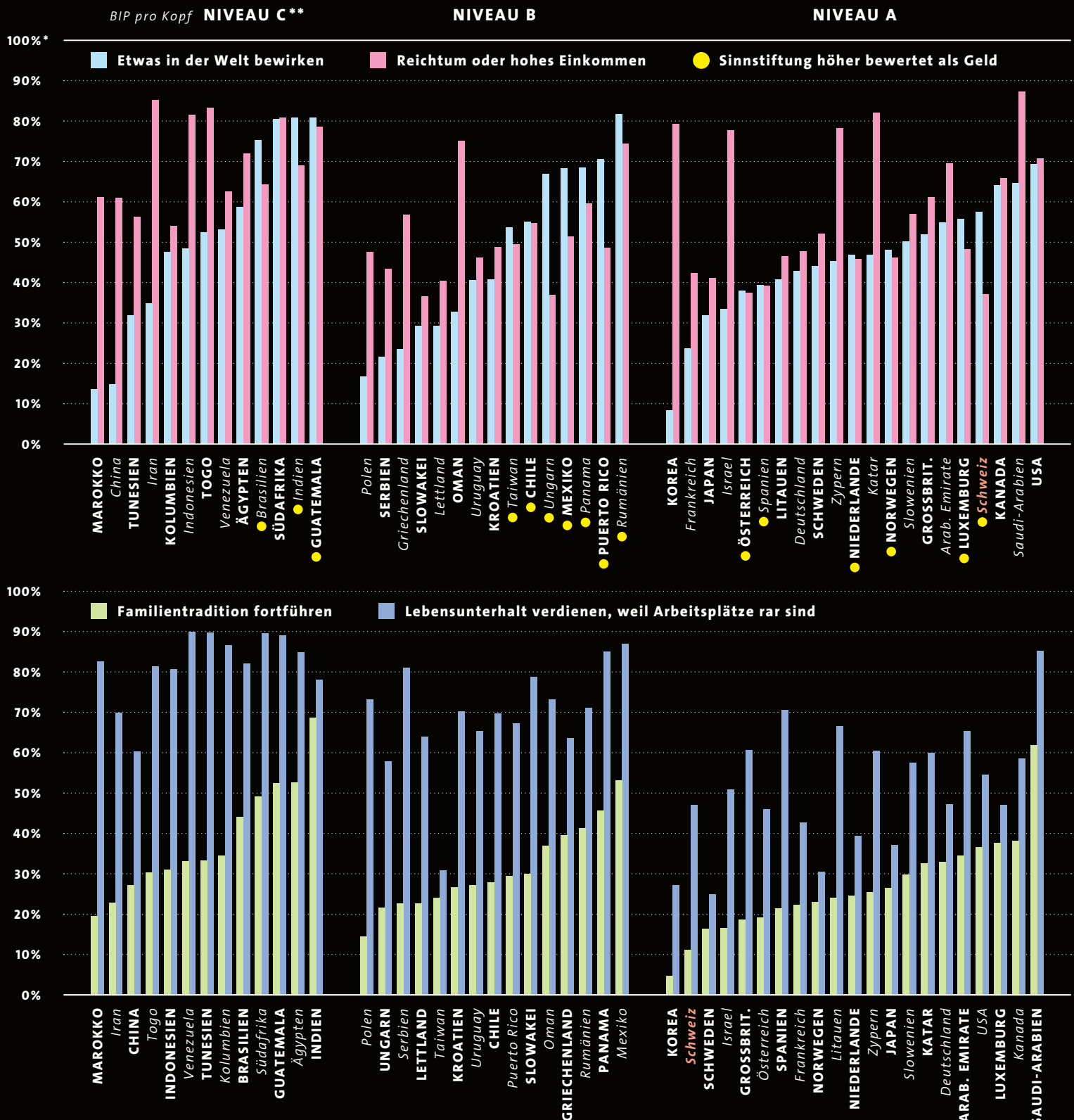
Entrepreneurial Impact

Startups schaffen Stellen und halten mit Ideen für Services und Produkte die Wirtschaft in Schwung. In globalen Krisenzeiten wie diesen ruhen Hoffnungen auf ihnen. Text: Patricia Faller; Gestaltung: Till Martin

WESHALB WERDEN UNTERNEHMEN GEGRÜNDET?

Die einen wollen etwas in der Welt bewirken, andere viel Geld verdienen, wie der *Global Entrepreneurship Monitor (GEM)* 2022/23 zeigt. Einige wollen die Familientradition fortsetzen oder

ziehen etwas Eigenes auf, um den Lebensunterhalt zu verdienen. In der Schweiz überwiegen bei Firmengründenden zwischen 18 und 64 Jahren die sinnstiftenden Motive die finanziellen Gründe.



* Prozentsatz der Erwachsenen (18–64 Jahre), welche ein neues Unternehmen gründen oder leiten. ** Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf < 20'000\$ (C); 20–40'000\$ (B); > 40'000\$ (A)

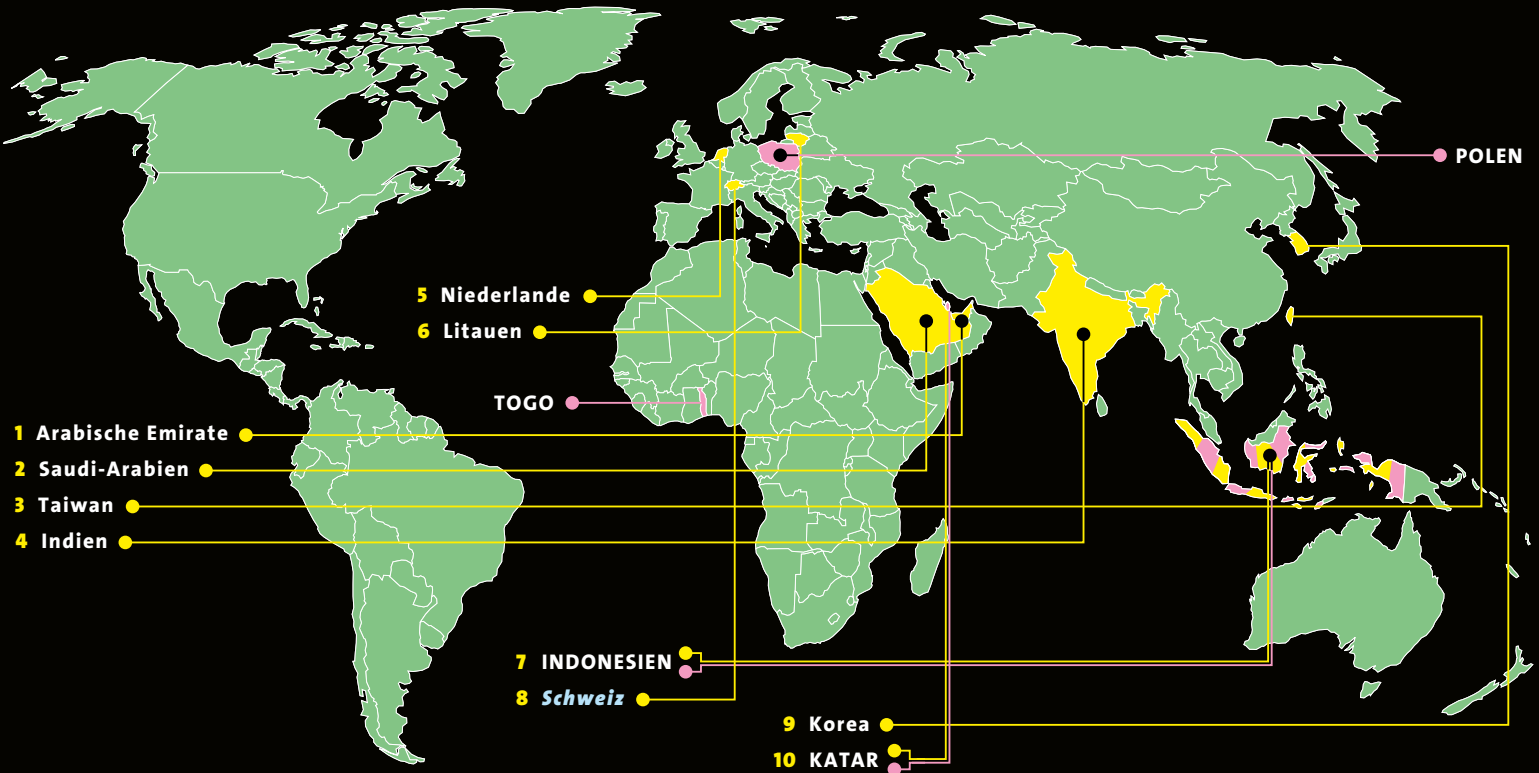
DIE BESTEN ORTE, UM EIN UNTERNEHMEN ZU GRÜNDEN

Die Vereinigten Arabischen Emirate sind laut GEM zum zweiten Mal in Folge der beste Ort für die Gründung eines neuen Unternehmens, gefolgt von Saudi-Arabien und Taiwan. Die

Schweiz folgt auf Rang acht. Den Gender-Gap haben von diesen Top Ten nur Katar und Indonesien überwunden. Aber auch in Togo und Polen gründeten mehr Frauen als Männer eine Firma.

● Die besten Länder für Unternehmensgründungen

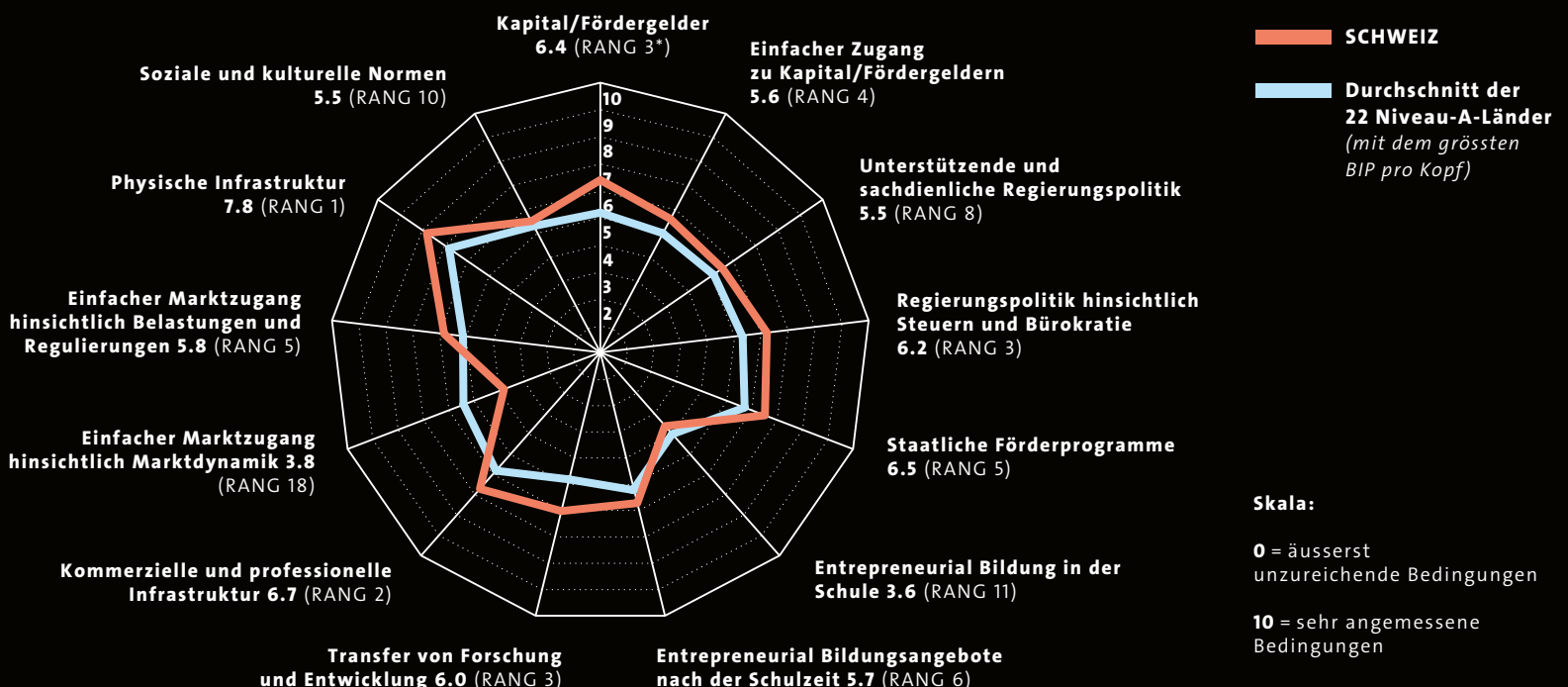
● MEHR FRAUEN als Männer gründen Unternehmen



BEWERTUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN IN DER SCHWEIZ

Ob Entrepreneurinnen und Entrepreneure dazu beitragen, Volkswirtschaften widerstandsfähiger zu machen, hängt auch von den Rahmenbedingungen in den jeweiligen Ländern ab.

Im Vergleich zu den 22 Niveau-A-Ländern im GEM bietet die Schweiz die beste physische Infrastruktur. Hinsichtlich unternehmerischer Bildung in der Schule liegt sie nur im Mittelfeld.



* Rang innerhalb der Vergleichsgruppe der 22 Niveau-A-Länder mit dem höchsten BIP pro Kopf

Quelle: Global Entrepreneurship Monitor (GEM) 2022/2023 Global Report

INSTITUT FÜR INNOVATION AND ENTREPRENEURSHIP

Damit Startups gedeihen

Die Fachstelle Entrepreneurship der School of Management and Law begleitet Gründerinnen und Gründer bei ersten Gehversuchen in der Welt der Startups wie auch beim Plan, den internationalen Markt zu erobern. Das richtige Rüstzeug, so Fachstellenleiter Matthias Filser, halte man hier für alle bereit.

ÜMIT YOKER

Eine Drehscheibe, eine Plattform oder ein Ökosystem im Ökosystem. Matthias Filser hat viele Begriffe zur Hand, wenn es darum geht, die Fachstelle Entrepreneurship und Startup Campus zu beschreiben, denen er seit 2019 vorsteht. Ob ein Unternehmen erst am Anfang stehe, ob es neue Produkte oder Dienstleistungen auf den Markt bringen wolle oder gar den Weltmarkt erobern: «Wir geben Startups das nötige Rüstzeug mit», sagt der promovierte Ökonom. Zum breiten Spektrum an Angeboten gehören unter anderem ein Startup-Wettbewerb, ein Programm zur Förderung von Unternehmerinnen, Startup- und Scale-up-Trainings, ein Startup Incubator sowie Netzwerkanlässe. «Bei uns laufen die Fäden in Sachen Unternehmertum zusammen», so der Fachstellenleiter. Gründerinnen und Gründer würden von der ersten Geschäftsidee bis hin zum wachsenden Geschäftsmodell begleitet.

Kontakte zur Privatwirtschaft

Dazu setzt die Fachstelle Entrepreneurship, die zum Institut für Innovation and Entrepreneurship an der School of Management and Law gehört, auf verschiedene Partnerschaften: Von grosser Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Agentur für

Innovationsförderung Innosuisse und mit dem Impact Hub Zürich. So setzen Startup Campus (S. 32) und der Impact Hub Zürich unter anderem für Innosuisse ein Angebot von Trainings, Kursen und Events um, das von einem Konsortium aus Hochschulen sowie Techno- und Innovationsparks getragen und von Filser geleitet wird. Die Kooperationen schlagen sich auch in den Programmen nieder: Der Technopark Winterthur stellt für den Runway Startup Incubator (S. 31) die Räumlichkeiten bereit. Im Impact Hub Zürich finden Veranstaltungen der

«Die ZHAW steht mit dieser Breite und Tiefe im Angebot auch im internationalen Vergleich ausserordentlich gut da.»

Petra Moog, Leiterin ZHAW-Institut für Innovation and Entrepreneurship

gemeinsamen Female Founders Initiative (S. 34) statt. Startups und Unternehmertum sind längst zum Modethema geworden. «Schulungen und andere Angebote schiessen wie Pilze aus dem Boden», sagt Filser, der sich fast zwanzig Jahre in der Szene bewegt. Die ZHAW gehöre jedoch nicht zu den Trittbrettfahrerinnen, sondern fördere Jungunternehmen seit über einem Jahrzehnt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Hochschulen vermittele die ZHAW nicht nur die theoretischen Grundlagen oder Coachings und Workshops – sondern schlage auch die Brücke zur Privatwirtschaft und bringe Gründerinnen und Gründer mit Branchenfachleuten, Kapitalgebern und erfolgreichen Unternehmerinnen und Unternehmern in Kontakt. «Eine solche Kombination findet man selten.» Das sieht auch

Petra Moog so, die seit diesem April das Institut für Innovation and Entrepreneurship leitet: «Die ZHAW steht mit dieser Breite und Tiefe im Angebot auch im internationalen Vergleich ausserordentlich gut da.» Eine solche Ausgangslage sei ideal, um die Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen und Partnern aus der Privatwirtschaft künftig noch zu verstärken, ergänzt die Institutsleiterin, die sechzehn Jahre lang den Lehrstuhl für Entrepreneurship and Family Business an der Universität Siegen (D) innehatte.

Trends bei den Gründungen

Bei Firmengründungen lassen sich gewisse Trends beobachten: Während der Pandemie seien viele Firmen im Health-Tech-Bereich entstanden, sagt Filser. In den letzten Jahren seien Blockchain-Technologien zum grossen Thema geworden; derzeit häuften sich Geschäftsideen zu Programmen à la ChatGPT oder DALL-E, die auf Künstlicher Intelligenz basierten. Schon länger steige die Zahl der Startups, die sich mit Nachhaltigkeit und Klimawandel auseinandersetzen. Die Fachstelle Entrepreneurship unterstützt mit dem Sustainability Booster (S. 34) gezielt Jungunternehmen mit nachhaltigen Geschäftsideen.

Unternehmerisches Denken bedeute den Mut zu haben, die eigene Idee gross zu denken, sagt Vanessa Mohrig von der Fachstelle Entrepreneurship. Auch wenn man damit erst alleine stehe. Gleichzeitig müsse man die eigenen Vorstellungen anpassen, wenn nötig. Ein solcher Mindset müsse einem nicht in die Wiege gelegt sein, das meiste lasse sich lernen, ist die Marketingexpertin überzeugt. «Entscheidend ist, das eigene Warum zu kennen: Man muss wissen, was einen antreibt.» ■

RUNWAY STARTUP INCUBATOR

Brutstätte innovativer Geschäftsideen

Der Runway Startup Incubator begleitet Startups nicht nur mental mit Coachings, Webinaren, einem grossen Netzwerk von Fachleuten und diversen Community-Events, sondern auch mit Arbeitsplätzen – so auch das Startup Showzone.

ÜMIT YOKER

Die Idee zu Showzone kam ihm während der Pandemie. Als Dozent musste Nicolas Zanotti, der einen Master in Medienproduktion hält, Online-Vorlesungen halten. «Ich habe damals mit allen möglichen Tricks versucht, den Unterricht dynamischer zu gestalten und die Studierenden stärker zu involvieren», erinnert er sich. Jetzt arbeitet er mit seinen Mitgründern Eren Akbiyik und Simon Beyer an einer Software, mit der die Aufmerksamkeitsspanne des Publikums bei Vorträgen verlängert werden soll. Mehr Interaktivität – darauf setzt Showzone. So sollen Präsentationen via QR-Codes auf das eigene Smartphone übertragen, Vortragstexte mithilfe einer KI-Anwendung live transkribiert, Feedback, Fragen und Handouts einfacher übermittelt werden können.

Breite Angebotspalette

Der Runway Startup Incubator in Winterthur hat die Jungunternehmer dabei in mehrerlei Hinsicht vorangebracht. In diesem Inkubator gibt es neben Coachings und Networking-Möglichkeiten ganz konkrete physische Starthilfe für gerade geschaffene oder im Entstehen begriffene Unternehmen: Mehrere Dutzend Arbeitsplätze stehen Gründerinnen und Gründern im Technopark Winterthur zur Verfügung, ausgerüstet mit leistungsfähigem Internet und Druckern,



Monitoren, Flipcharts und Sitzungsräumen, wie Mélanie Binggeli von der ZHAW-Fachstelle Entrepreneurship an der School of Management and Law sagt. Sie leitet den Inkubator zusammen mit Beata Dinger. «Man kann hier sogar die offizielle Firmenadresse registrieren», betont Binggeli.

Neben dem Technopark Winterthur, der die Infrastruktur für den Inkubator zur Verfügung stellt, spannt die Fachstelle Entrepreneurship hierbei auch mit der Zürcher Kantonalbank (ZKB) zusammen, die das Projekt finanziell unterstützt. Mit Startup Campus bietet sie ausserdem Zugang zu Startup- und Scale-up-Trainings an.

Zanotti und seine Co-Gründer hatten das dreistufige Bewerbungsverfahren vor einigen Monaten mit Erfolg durchlaufen. «Seither sind wir eigentlich jeden Tag hier», sagt er lachend. Mit Hilfe der Coaches

hätten sie nicht nur die passende Rechtsform, sondern auch den Produktnamen für ihre App gefunden und diesen gleich im Handelsregister eintragen lassen.

In der Testphase

Erst vor Kurzem hätten sie mit dieser Unterstützung ihre Marketingstrategie entwickelt, fügt der Mitgründer von Showzone hinzu: «Diese Coachings sind unheimlich wertvoll.» Nicht zu vergessen der Austausch mit den Programmleiterinnen: «Egal, ob es um Kursanmeldungen oder Arbeitsräume geht – Binggeli und Dinger setzen stets alle Hebel in Bewegung.» Die App von Showzone befinde sich derzeit in der Testphase und könne von der potenziellen Kundschaft ausprobiert werden, führt Nicolas Zanotti aus: «Jetzt wird sich weisen, ob sie so funktioniert, wie wir uns das vorstellen.» ■

Suchen Ideen, wie man die Aufmerksamkeit bei Präsentationen auf sich ziehen kann: Showzone-Gründer Eren Akbiyik (r.), Nicolas Zanotti (hinten) und Simon Beyer. Den Kundinnen und Kunden machen sie dies mit einem Co-Piloten ein-facher.

ZHAW Startup Challenge als Start der Reise

Klimapositive Baumaterialien, Convenience Food aus überschüssigen Lebensmitteln oder eine smarte Patientenglocke – das alles waren Gewinnerideen der vergangenen drei Jahre bei der ZHAW Startup Challenge (siehe Beitrag rechts sowie S. 39 u. 44). Seit 2015 messen sich Studierende bei diesem jährlichen Wettbewerb der besten Businessideen. Dabei müssen sie zu Beginn keine eigene Idee mitbringen. Beim Kick-off-Event wird ihnen geholfen, ein Team mit einer Mission zu finden. Für die Teilnahme ist kein Vorwissen nötig. Erfahrene Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Branchenfachleute begleiten die Teilnehmenden mit individuellem Coaching und während Workshops auf ihrer Reise ins Startup-Abenteuer. Am Ende stellen sie sich einer kritischen Jury.

Preise winken

Der Aufwand lohnt sich. Es winken Preise im Gesamtwert von 20'000 Franken. Den Teilnehmenden, welche das Finale der Startup Challenge erreichen, stellt die Fachstelle Entrepreneurship ein Zertifikat aus. Damit sie ihre Idee weiterverfolgen können, erhalten die drei besten Teams nebst einer sechsmonatigen kostenlosen Mitgliedschaft im Runway Startup Incubator inklusive Coaching jeweils Dienstleistungen im Wert zwischen 1000 und 3000 Franken (je nach Rang). Der Betrag kann in diverse Leistungen, die ein Startup auf dem Weg zum Erfolg braucht, investiert werden – etwa in eine Website, in Prototypen oder Beratung. Die Gewinner des ersten Platzes erhalten zudem einen Startup-Trip im Wert von 5000 Franken, bei dem sie wertvolle Erfahrungen sammeln können. ■ **Patricia Faller**

STARTUP CAMPUS

Klimapositiv: Verputz mit Pflanzenkohle

In Trainings von Startup Campus erhalten Entrepreneurinnen und Entrepreneure wertvolle Tipps und Kontakte zu Branchenfachleuten und Investoren, so auch die Gründer von KohlenKraft.

ÜMIT YOKER

Warum möchte ich ein Produkt lancieren? Wie verkaufe ich meine Geschäftsidee? Was möchte ich bewirken? Wie stelle ich ein gutes Team zusammen? In Startup-Trainings von Startup Campus und dem Impact Hub Zürich lernen Unternehmerinnen und Unternehmer oder solche, die es werden wollen, wie man ein Startup gründet. Sie knüpfen Kontakte mit potenziellen Co-Foundern, Investoren und Branchenfachleuten. Am Ende werden die erarbeiteten Geschäftsmodelle beziehungsweise Businesspläne vor Fachleuten und Investierenden präsentiert, so Matthias Filser, der Startup Campus (S. 30) leitet.

Klimapositive Baumaterialien

«Die eigene Geschäftsidee kurz und prägnant auf den Punkt zu bringen», das nennt Moritz Keller eine der wichtigen Lehren, welche er aus den Startup-Trainings mitgenommen habe. Gemeinsam mit Charles Gerike-Roberts hat er kürzlich die Firma KohlenKraft gegründet. Die beiden ZHAW-Masterstudenten entwickeln klimapositive Baumaterialien, Stoffe also, die mehr CO₂ aus der Luft binden als für ihre Herstellung aufgewendet werden muss. Im Mai haben sie mit ihrem Konzept die jährliche ZHAW Startup Challenge (Beitrag links) gewonnen und damit einen Aufenthalt im Runway Startup Incu-

bator. Als Erstes wollen Keller und Gerike-Roberts nun einen Verputz auf den Markt bringen, der statt Sand Pflanzenkohle verwendet. Keller hat sich schon während seines Masterstudiums am ZHAW-Departement Life Sciences und Facility Management mit diesem Material beschäftigt. «Pflanzenkohle wird vorrangig produziert, um möglichst viel Kohlendioxid zu speichern», erklärt er. Wo man diese schliesslich einsetzen könnte, sei bisher zweitrangig gewesen. Als Verputz aber könnten grosse Mengen davon nutzbar gemacht werden, und mit seinen Eigenschaften als wasserfestes, beständiges Material, das Gifte aus der Luft absorbieren kann, sei Pflanzenkohle ideal.

«Flexibilität ist unabdingbar»

«Ursprünglich wollten wir mit Isolationsmaterial starten», ergänzt Gerike-Roberts, Masterstudent der School of Engineering. Doch die Gespräche mit Architekten und anderen Fachleuten im Rahmen der Startup-Trainings hätten rasch gezeigt, dass sich Verputz für den Markteintritt besser eignet: Die Herstellung ist unkomplizierter und es sind weniger Zertifizierungen nötig. Auch hätten sie beide gelernt: «Flexibilität ist unabdingbar.»

Gerade haben die beiden Jungunternehmer den Verputz an verschiedenen Fassaden angebracht – am Gartenhaus von Kellers Vermieter sowie an einer Berghütte im Tessin. Sie untersuchen, wie sich das Material unter unterschiedlichen Bedingungen verhält. «Läuft alles nach Plan», sagt Gerike-Roberts, «möchten wir irgendwann eine ganze Reihe von Baumaterialien entwickeln und diese selbst produzieren.» ■



Auf dem Grundstück einer ehemaligen Steingutfirma forschen Moritz Keller und Charles Gerike-Roberts an optimalen Produkten.

Die Female Founders Initiative

Nur einem von fünf Startups steht in der Schweiz heute eine Frau vor. «Die Zahl wächst zwar», sagt Vanessa Mohrig von der Fachstelle Entrepreneurship der School of Management and Law. «Aber längst nicht so schnell, wie wir uns das wünschen würden.» Hürden gibt es viele.

Co-Working-Morgen

Darum haben die Fachstelle Entrepreneurship und der Impact Hub Zürich das Projekt Female Founders ins Leben gerufen: Die Initiative will Unternehmerinnen fördern und ihnen zu mehr Sichtbarkeit verhelfen. Sie bündelt ganz unterschiedliche Wege, wie sich Gründerinnen informieren und vernetzen, austauschen und weiterentwickeln können. Dazu zählen Social-Media-Communities auf LinkedIn oder Instagram, Workshops, Vorträge und Wissenseinheiten bis hin zu sozialen Anlässen und einem Förderprogramm.

Zu den Angeboten gehört etwa ein monatlicher Co-Working-Morgen für Gründerinnen im Impact Hub, an dem man nicht nur gemeinsam arbeiten, sondern auch ein Learning Nugget mitnehmen kann – eine kompakte Wissenseinheit zu einem Startup-Thema. Im Female Founder Podcast erzählen erfolgreiche Unternehmerinnen ihre Gründungsgeschichte.

Female Founders Map

Nicht zuletzt sorgt auch die Female Founders Map für mehr Sichtbarkeit: Auf dieser interaktiven Karte sind heute bereits mehr als 500 Gründerinnen und Startups nach Branchen geordnet aufgeführt, wie Vanessa Mohrig erklärt: «Und jeden Monat kommen gut zwanzig neue Gründerinnen dazu.»

■ Ümit Yoker

SUSTAINABILITY BOOSTER

Schub für soziale und nachhaltige Startups

Der Sustainability Booster richtet sich sowohl an Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihrem nachhaltigen Startup nochmals mehr Schub verleihen wollen, als auch an jene, die noch ganz am Anfang stehen oder einfach Teammitglieder für ein Projekt suchen. Profitiert hat auch das Startup Green Metals.

ÜMIT YOKER

«Wer sich für den Kurs anmeldet, muss nicht zwingend eine eigene fertige Idee mitbringen», sagt Mélanie Binggeli von der Fachstelle Entrepreneurship der School of Management and Law, die das Programm ZHAW Sustainability Booster leitet. In diesem Format im Rahmen der Initiative ZHAW Sustainable werden Geschäftskonzepte identifiziert und auf ihre Machbarkeit hin evaluiert. Workshops und Coachings behandeln rechtliche, finanzielle oder marketingspezifische Fragen der Unternehmensgründung und zeigen auf, wo und wie sich nachhaltige Unternehmen von anderen unterscheiden.

Worauf Kapitalgebende achten

So widmet sich das Programm zum Beispiel der Frage, worauf Kapitalgebende besonders achten, wenn sie in nachhaltige Startups investieren, wie Binggeli sagt. Am Ende erwartet die Teilnehmenden ein Wettbewerb – die Startups mit den vielversprechendsten Ideen erhalten Support im Runway Startup Incubator in Winterthur, einen Geldpreis und die Teilnahme an einer Nachhaltigkeitskonferenz. Für Bianka Grosshäuser waren die Safaris, wie die Besuche bei nachhaltigen Startups

im Rahmen des Programms heissen, eine sehr bereichernde Erfahrung. «Einen solchen Einblick zu erhalten und vor Ort Fragen stellen zu können, hat mir viel gebracht», sagt die promovierte Biochemikerin. Mit Green Metals arbeitet Grosshäuser inzwischen an ihrem eigenen Startup und hat dafür schon einen potenziellen Partner gefunden. Der Fokus des Unternehmens ist die Rückgewinnung von Edelmetallen aus Müll. «Noch immer landen Materialien wie Kupfer, Silber oder Aluminium häufig im gewöhnlichen Haushaltsabfall», erklärt die Jungunternehmerin. Kehrichtverwertungsanlagen könnten diese aber meist nur zu etwa zwei Dritteln aus der Abfallschlacke extrahieren.

Wertvolle Metalle zurückgewinnen

Green Metals will künftig mit eigens entwickelten Installationen dazu beitragen, dass diese wertvollen Rohstoffe nahezu vollständig zurückgewonnen und wiederverwendet werden können. Derzeit ist Grosshäuser dabei, den Markt zu sondieren und sich einen Überblick über die zahlreichen, sich stetig ändernden Regulierungen in der Branche zu verschaffen. Liessen sich Edelmetalle dereinst im grossen Stil extrahieren, könnten auch mit der zurückgebliebenen Schlacke ganz neue Wege beschritten werden, gibt die Gründerin zu bedenken. Diese Abfallrückstände wären dann nicht mehr ein Kostenfaktor – weil sie eben auch nicht mehr auf einer Deponie gelagert werden müssten, sondern würden zu nützlichem Material, das etwa im Strassenbau eingesetzt werden könnte. ■



Bianka Grosshäuser von Green Metals arbeitet gerne an verschiedenen Orten – auch in Cafés wie in «Frau Gerolds Garten», Zürich.

HEILUNG EINER VERNACHLÄSSIGTEN KRANKHEIT

«Für den sozialen Impact»

Innerhalb eines Jahres sind Davide Paparo und Ian Häusler von Studenten zu Jungunternehmern geworden: Ihr Gerät zur thermischen Behandlung einer Hautkrankheit hat schon mehrere Jurys überzeugt.

SARA BLASER

Die Krankheit Kutane Leishmaniose sei im Äquatorialgebiet stark verbreitet, erzählt Ian Häusler, Mitgründer von DermatoTherma. Derzeit gebe es mindestens 12 Millionen Betroffene. Übertragen durch den Stich der Sandmücke, nistet sich ein Parasit in den unteren Hautschichten ein und bildet geschwürartige Wunden. «Bisher wird die Krankheit mit einem Medikamentencocktail behandelt, der einer Chemotherapie gleicht», sagt Mitgründer Davide Paparo. Mit dem Hyperthermiegerät von DermatoTherma hingegen werden die betroffenen Körperstellen 30 Sekunden lang auf 50 Grad erwärmt, so dass der Parasit abstirbt.

Dass eine Hyperthermiebehandlung dieser Krankheit möglich ist, war bekannt. Doch wegen geringer Profitaussichten wird sie von Forschung und Pharmabranche wenig beachtet. «Das einzige bisher zugelassene Gerät ist sehr teuer, schwer und kann zu Verbrennungen zweiten Grades führen», erklärt Paparo. Im Auftrag der Non-Profit-Organisation DNDi (Drugs for Neglected Diseases Initiative) stellten sich die beiden Systemtechnikstudenten der Herausforderung, im Rahmen ihrer Bachelorarbeit ein sicheres und erschwingliches Gerät zu entwickeln. Dazu optimierten sie die Hardware und fanden eine Methode, um die Temperatur konstant zu halten und Verbrennungen zu verhindern.

Ihr Businessplan überzeugte: Sie sicherten sich Fördergelder der Gebert Rüt Stiftung (siehe Box) und von BRIDGE, einem Programm des Nationalfonds und von Innosuisse, sowie die Unterstützung vom ZHAW Sustainability Booster, einem Programm für nachhaltige Startup-Gründungen. «Hoch dekorierte Fachleute von renommierten Institutionen um Geld zu bitten, machte uns sehr nervös», gesteht Paparo, «aber der Gewinn dieser Wettbewerbe ist natürlich die beste Bestätigung für unsere Arbeit.»

Bis Anfang 2024 mehr Kapital und mehr Mitarbeitende

Mit den Geldern will das Team das finale Gerät fertigstellen und dann die Zertifizierung durch die amerikanische Arzneimittelbehörde FDA erreichen. Bis Februar 2024 sei das Ziel, weitere 1,8 Mio. Franken zu akquirieren, um die ersten Geräte herzustellen und zusätzliche Mitarbeitende einzustellen. Venturekapital versuchen die beiden jedoch möglichst zu umgehen: «Wir befürchten, dass Venturekapitalisten uns drängen würden, allzu schnell auf profitablere Märkte umzusteigen», erklärt Paparo. Das Hyperthermieverfahren wird auch in anderen Bereichen eingesetzt, etwa als Antifaltentherapie. «Längerfristig planen wir tatsächlich auch, in weitere Märkte zu diversifizieren, aber vorerst steht für uns der soziale Impact im Vordergrund.»

Ihren Erfolg verdanken sie gemäss Häusler vor allem ihrem Engagement: «Wir haben ein Ziel vor Augen und arbeiten unermüdlich darauf hin.» Paparo räumt ein, dass sie dank den Fördergeldern auf keine Brötchenjobs angewiesen sind. Während Häusler den Master Medizinaltechnik absolviert, widmet

sich Paparo ausschliesslich dem Jungunternehmen. «Die Non-Profit-Organisation DNDi ist ein renommierter Partner und hilft uns, Kontakte zu knüpfen. Und an der ZHAW haben wir Arbeits- und Laborplätze sowie Ansprechpersonen fachlicher wie unternehmerischer Art.»

Bevorstehende Tests in einem betroffenen Gebiet

Ihr Tipp an andere? «Einfach machen!», rät Häusler. «Wer hätte gedacht, dass wir bereits vor Markteintritt von interessierten Unternehmen kontaktiert würden?», sagt Paparo. Für 2024 ist der Markteintritt geplant, und 2026 will DermatoTherma profitabel sein. Zunächst aber wird das Gerät in einem der betroffenen Gebiete getestet. Organisiert wird diese Studie von der DNDi. «Wir gehen mit als technischer Dienst», sagt Häusler schmunzelnd. «Und nehmen ganz viel Mückenspray mit», ergänzt Paparo. ■

First Ventures für FH-Studierende

Die **Gebert Rüt Stiftung** fördert mit «**First Ventures**» Studierende, die in ihrer Bachelor- oder Masterarbeit innovative Geschäftsideen entwickeln. Es handelt sich dabei um das einzige Förderprogramm schweizweit, das sich auf Fachhochschulen fokussiert. Bis zu 150'000 Franken sowie ein Coachingprogramm warten auf die Gewinnerinnen und Gewinner. Der nächste Eingabetermin ist der 1. September. In diesem Jahr feiert die Stiftung ihr 25-jähriges Bestehen. Weitere Arbeiten von ZHAW-Studierenden, die unterstützt wurden, sind etwa «The Midwife Kit», ein E-Learning-Programm für Hebammen, das auf die Bedürfnisse von asylsuchenden Frauen eingeht. Oder «Aurora», ein intelligentes Lichtsystem für Gewächshäuser, das die idealen Lichtverhältnisse simuliert. Beiden Projekten verhalf das Förderprogramm zu einer erfolgreichen Firmengründung.

➤ Weitere Informationen: www.grstiftung.ch



Wollen mit ihrer Jungfirma DermatoTherma bis zum Jahr 2026 profitabel sein: Ian Häusler und Davide Paparo (v.l.).

ENTREPRENEURSHIP AN DER SCHOOL OF ENGINEERING

Überzeugende Ideen zum Blühen bringen

Die School of Engineering fördert unternehmerisches Denken und Handeln ihrer Studierenden mit einer eigenen Initiative. Sie vermittelt Mentorinnen und Mentoren und leistet Brückenfinanzierungen.

EVELINE RUTZ

Nicht ewig reden, sondern wagen: Das rät Helmut Grabner jungen Menschen, die ein Startup gründen möchten. «Man muss Entscheidungen treffen und kann aus Fehlern lernen.»

Der Professor für Data Analysis and Machine Learning hat selbst eine Firma aufgebaut. An der School of Engineering (SoE) gibt er seine Erkenntnisse weiter. Zusammen mit Philipp Ackermann und Matthias Rosenthal, die ebenfalls langjährige Erfahrungen als Unternehmer mitbringen, leitet er die Entrepreneurship-Initiative der SoE. Seit einem Jahr unterstützt diese gezielt Studierende sowie Mitarbeitende, die eine innovative Geschäftsidee umsetzen wollen. Sie tut dies nach dem Grundsatz «Lernen von Vorbildern».

Ein realistisches Bild vom Entrepreneur-Dasein vermitteln

Die Initiative vermittelt den Teilnehmenden Startup-erfahrene Mentorinnen und Mentoren, schult sie in unternehmerischem Denken und Handeln und leistet Brückenfinanzierungen. Sie vernetzt innovative Personen zudem über die School of Engineering hinaus. Sie schliesst sich dazu auch bestehenden Programmen sowie Veranstaltungen der ZHAW an und engagiert

Alumni für das Mentoring-Programm oder als Lehrbeauftragte. «Wir bringen überzeugende Ideen zum Blühen», sagt Grabner. Die drei Dozenten illustrieren ihre Tätigkeit mit dem Bild einer Giesskanne, welche Pflanzen mit Nahrung versorgt. Eine blaue Giesskanne ist nicht nur

«Unternehmerische Fähigkeiten sind nicht nur für ein eigenes Startup wertvoll.»

Helmut Grabner,
Professor für Data Analysis und Machine Learning, School of Engineering

auf den verschiedenen Unterlagen zu sehen, sondern auch als Giveaway zu haben. Sie ist mit dem Slogan «Machen ist wie wollen, nur krasser» bedruckt.

Um ein Unternehmen zu gründen und erfolgreich zu führen, braucht es Leidenschaft und Durchhalten. Man arbeitet viel und hart. «Man muss für seine Idee brennen», sagt Helmut Grabner. Er betont, dass den Studierenden ein realistisches Bild vom Entrepreneur-Dasein vermittelt werde. «Wir spielen mit offenen Karten.»

Die Initiative betreut zurzeit sechs Teams. An der jährlichen ZHAW Startup Challenge platzierten

sich im Mai Studierende der School of Engineering auf den ersten drei Rängen – zwei davon sind Teil der Entrepreneurship-Initiative des Departements. «Das bestärkt uns, das Potenzial, das wir im Bereich Entrepreneurship haben, weiter auszubauen», zeigt sich Helmut Grabner begeistert.

Unternehmerisches Handeln als Teil des Lehrplans

Unternehmerisches Denken soll auch in den Studiengängen mehr Gewicht erhalten. «Wir nehmen das Thema in Curricula auf», sagt Grabner. Interessierte können in fächerübergreifenden Modulen zusätzliche Credits erwerben, werden von Mentorinnen und Mentoren betreut und erhalten am Ende des Studiums ein Zertifikat. Vom Herbstsemester 2023 an ist dies vorerst in den Fachrichtungen Aviatik, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen möglich.

Nach der Pilotphase werden weitere Studienrichtungen hinzukommen. «Unternehmerische Fähigkeiten sind nicht nur für ein eigenes Startup wertvoll», sagt Helmut Grabner. Mitarbeitende, die aktiv selbst Verantwortung übernehmen, seien in der Berufswelt insgesamt sehr gefragt. ■

Steady: Lunchbox mit eingebautem Mini-Steamer

Die Idee zu Steady kam den drei Gründern Johannes Hofer, Claudio Ruiz und Reto Muhl während ihres Studiums beim Schlangestehen in der Mensa. «Da man in der Mittagspause wenig Zeit hat, überlegten wir, wie man dieses Zeitfenster besser nutzen kann, um schnell und unkompliziert ein leckeres Essen zu erwärmen», so Hofer über die Gründungsidee von Steady. Sie nahm 2017 konkrete Form an: Ruiz und Muhl, beide ehemalige Studenten der School of Engineering, gewannen die Start-up Challenge der ZHAW. Zusammen mit Hofer, der General Management an der School of Management and Law studierte, reifte die Idee zu Steady weiter. Erfolgreich bewarben sie sich beim Runway Startup Incubator, der von der Fachstelle Entrepreneurship der School of Management

and Law geleitet wird, wodurch sie sechs Monate lang Räumlichkeiten und Infrastruktur erhielten. Im Jahr 2018 wurde Steady gegründet, und ein Prototyp der mobilen Lunchbox entstand: Das vorgekochte Essen lässt sich mittels eines eingebauten Dampfgarers, der mit Wasser befüllt wird, in 15 Minuten erwärmen. «Wir bekamen von Beginn an durch den informellen Austausch mit Dozierenden der School of Engineering wertvolle Hilfestellungen sowohl im technischen wie auch im geschäftlichen Bereich», erinnert sich Hofer. Anfang April war es so weit, der Vorverkauf konnte beginnen. «Wir sind sehr zufrieden, bisher haben wir Boxen im dreistelligen Bereich verkauft», berichtet Hofer. Im September 2023 soll Steady dann an Kundinnen und Kunden ausgeliefert werden. ■ **David Bäuerle**



Die drei Gründer *Johannes Hofer*, *Reto Muhl* und *Claudio Ruiz* (v. l.) sowie ihre Digital Marketing Managerin *Lena Eberhardt*.

Paton: Die smarte Patientenglocke

Mit dem Sieg der ZHAW Start-up Challenge 2021 hatten die Unternehmer Raphael Schnyder, Ibukun Jeremiah Agboola und Frensi Zejnullahu einen überzeugenden Start hingelegt. Inzwischen sind Sebastian Brunner und Selin Sengül zum Team dazugekommen. Ihr Startup Paton will mit einer smarten Patientenglocke Pflegefachkräften im Spital Zeit sparen: Patientinnen und Patienten können auf einem Tablet ihr Anliegen über ein Piktogramm mitteilen, etwa den Wunsch nach Essen oder die Information, dass sie Schmerzen haben. Die Pflegenden sehen auf dem Smartphone auf einen Blick, was die Patientinnen und Patienten benötigen und können die Meldungen auch priorisieren. «Inzwischen konnten wir nach einer ersten Ist- und Soll-Analyse bei Pflegefachkräften in der Geriatrischen Klinik in

St. Gallen dort unsere erste Testphase durchführen», erklärt Agboola. Das Team konnte viel dazulernen: «Oftmals verloren die Apps auf den Handys die Backend-Verbindung, damit hatten wir zwischenzeitlich stark zu kämpfen», erinnert sich Brunner. Die zweite Pilotphase soll in einem anderen Spital «und am besten noch dieses Jahr starten», so Sengül, zuständig für Kommunikation und Pilotprojekte. Das Startup wurde nun auch in das Programm der Entrepreneurship-Initiative der School of Engineering aufgenommen, ihr Mentor ist Informatikdozent Philipp Ackermann. «Für uns ist es sehr hilfreich, eine Meinung aus einer anderen Perspektive zu haben, die auch mal einen kritischen Blick auf bestimmte Themen legt und uns dadurch als Startup insgesamt weiterbringt», betont Brunner. ■ **David Bäuerle**



Sie wollen den Pflegefachkräften im Spital wertvolle Zeit im hektischen Alltag sparen: *Raphael Schnyder*, *Selin Sengül*, *Ibukun Jeremiah Agboola* und *Frensi Zejnullahu* (v. l.).



Fruitful-Gründer Patrick Albrecht.

KI für besseres Wachstum

Die Idee für sein Startup kam Patrick Albrecht während seines Weiterbildungsmasters im Bereich Data Science an der ZHAW School of Engineering: «Mein fehlender grüner Daumen hatte mich dazu veranlasst, ein automatisiertes System zu entwickeln, um Kräuter und Salat zu Hause im Keller zu züchten. Mir hat jedoch ein Modell gefehlt, welches mich auf Fehler hinweist und mir Vorschläge macht, wie das Wachstum optimiert werden kann», erinnert sich Patrick Albrecht. So war die Idee geboren, die Optimierung des Wachstums systematisch anzugehen.

Heute konzentriert sich Patrick Albrecht mit seinem eigenen Unternehmen Fruitful auf die Verbesserung von Wachstumsprozessen in der Landwirtschaft, der modernen Lebensmittelproduktion und der Biotechnologie. Durch den Einsatz von Computer Vision und Data Science konzipiert Fruitful neuartige Lösungen, die es Indoor-Landwirtschafts- und Laborbetrieben ermöglichen, effizienter zu werden.

■ Jonas Urscheler

IMPACT-WEBMAGAZIN Fruitful hilft Indoor-Farmer Umami zu mehr Erträgen. Ein Video. <https://impact.zhaw.ch>

SEASONCELL

Ein Energiespeicher wie ein Handwärmer

Die Geschäftsidee ist bestechend: ein Speicher für erneuerbare Energie nach dem Vorbild eines Taschenwärmerkissens. Fünf Masterstudierende suchen nun Geldmittel, um ihre Firma SeasonCell zum Starten zu bringen.

DAVID BÄUERLE

Noch befindet sich das junge Energie-Startup ganz am Anfang: ZHAW-Masterstudentin Selina Pfyffer steht zusammen mit Simon In-Albon, Janis Perren, Tim Zraggen und Raphael Moretti, vier Studenten der Hochschule Luzern, vor der Gründung von SeasonCell. Ihre Idee: ein Energiespeicher für Wohnhäuser, der im Sommer überschüssige Energie aus erneuerbaren Energiequellen wie beispielsweise Photovoltaik speichern kann, um sie im Winter je nach Bedarf an die Heizung abzugeben.

Impact auf Energiestrategie des Bundes

Das Prinzip hinter dem Speichermodell ist denkbar einfach und dürfte vielen bekannt sein: Vorbild dafür sind die kleinen Handwärmerkissen, wie man sie etwa beim Skifahren dabei hat. Knickt man ein kleines Metallplättchen im Kissen, kristallisiert das darin enthaltene Phasenwechselmaterial, wird fest und gibt Wärme ab.

Der Vorgang lässt sich durch eine erneute Erwärmung des Materials, das dabei wieder flüssig wird, beliebig oft wiederholen. Die daraus gewonnene Wärme kann dann in eine Heizanlage eingespeist werden. Die Idee zu SeasonCell entstand im Sommer 2022 bei gemeinsamen Master-

kursen der fünf Studierenden auf der Suche nach einem Forschungsthema für ihre Masterarbeit. «Uns war sehr wichtig, dass wir ein Projekt lancieren, das einen Impact auf die nationale Energiestrategie des Bundes hat – das war für uns die Voraussetzung für ein Startup», erklärt Selina Pfyffer.

Unterstützt von Entrepreneurship Initiative

Bevor die Gründung von SeasonCell angegangen werden soll, sind die Entrepreneurin und die vier Entrepreneur auf Finanzierungssuche. «Wir haben schon verschiedene Eingaben gemacht, unter anderem haben wir uns bei der Geber RUF Stiftung beworben und haben in der finalen Runde des Zukunftspreises der Luzerner Kantonalbank den zweiten Platz geholt», so Pfyffer, die neben ihrem Masterstudium als wissenschaftliche Assistentin am ZHAW-Institut für Energiesysteme und Fluid-Engineering arbeitet.

Dank der Entrepreneurship Initiative der School of Engineering wird das Startup durch Mentor Andreas Witzig, Leiter des Institute of Computational Physics, unterstützt: «Andreas Witzig berät mich aktuell vor allem bei rechtlichen Fragen rund um Verträge, gleichzeitig hilft er uns aber auch mit seinem Know-how bei den unterschiedlichen Finanzierungseingaben», sagt Selina Pfyffer. Sie hofft, dass diese möglichst erfolgreich verlaufen, damit der offiziellen Gründung von SeasonCell nichts mehr im Wege steht. ■



Als sie noch keine eigenen Büroräume hatten, trafen sich Selina Pfyffer und ihre Mitgründer bei schönem Wetter an der Limmat.



AlpenPionier: Carlo Weber.

Super-Food aus der Region

Hanf kann viel mehr, als die meisten denken: Nach seinem Bachelor in Lebensmitteltechnologie und Master in Life Sciences in Food and Beverage Innovation forschte Carlo Weber an der ZHAW zu alternativen Proteinquellen und stiess dabei auf die öl- und proteinhaltigen Samen der traditionsreichen Nutzpflanze. Gemeinsam mit zwei Mitstreitern entwickelte er die Idee für AlpenPionier. «Der Markt für Hanf als Lebensmittel war unerschlossen, und wir mussten erst eine Wertschöpfungskette aufbauen.» 2017 testeten sie den Markt, indem sie an einer Messe Hanf-Snacks anboten. Sie bewarben sich bei einem Startup-Förderprogramm. Es folgten Coachings und ein Crowdfunding, bei dem 120'000 Franken zusammenkamen. «Nun mussten wir liefern: Im Frühjahr 2018 verkauften wir erstmals Hanföl, -samen und -pulver in unserem Online-Shop sowie in Spezialitätenläden, Reformhäusern und an Messen.» Sie etablierten Hanf als nachhaltiges Bio-Superfood aus der Heimat. Nach personellen Wechseln und Erweiterung des Sortiments um geschälte Hanfnüsse oder Eisteetee hat AlpenPionier seinen Sitz seit 2020 in Zizers. ■ Kathrin Reimann

VIRTAMED

Simulatoren für das Chirurgietraining

Die Firma VirtaMed entstand aus einem Projekt von ZHAW und ETH und zeigt beispielhaft, wie eine Zusammenarbeit mehrerer Hochschulen aussehen kann. Heute ist VirtaMed ein international erfolgreiches Unternehmen.

DAVID BÄUERLE

Von einem jungen Unternehmen kann man bei VirtaMed nicht mehr sprechen. Gegründet wurde die Firma bereits im Jahr 2007. Das in Schlieren ansässige Unternehmen hat sich auf hochrealistische Chirurgesimulatoren spezialisiert, ist damit weltweit erfolgreich und an mehreren Standorten rund um den Globus präsent.

Daniel Bachofen, Alumnus der School of Engineering, ist Mitbegründer des Unternehmens und erinnert sich noch gut an den Start vor mehr als 15 Jahren. «Das Unternehmen ging aus einem gross angelegten Forschungsprojekt für einen Chirurgesimulator mit Beteiligung der School of Engineering, der ETH Zürich und der ETH Lausanne hervor», so Daniel Bachofen. «Ich selbst war nach meinem ZHAW-Studium bereits wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für angewandte Informationstechnologie, und wir von der ZHAW waren vor allem für den Software-Engineering-Part zuständig, also für die Software-Architektur und das Framework, das die entwickelte Software verbindet», erklärt Bachofen.

Ziel des Projekts war es, einen Chirurgesimulator für Ärztinnen und Ärzte zu entwickeln, mit dem das Operieren trainiert werden kann, ähnlich wie bei in einem Flugsimulator das Fliegen. Da das Feedback

aus der Ärzteschaft sehr positiv ausfiel, dachten sich die sechs Beteiligten, aus dem Projekt ein Unternehmen zu gründen. Anfänglich waren ein ETH-Doktorand und Daniel Bachofen operativ tätig. «Meine Rolle war es, den Prototyp zu einem fertigen Produkt weiterzuentwickeln», sagt Bachofen. Für ihn zeigt VirtaMed beispielhaft, wie eine erfolgreiche Zusammenarbeit von ZHAW und ETH aussehen kann: «Neben dem ganzen Know-how der ETH hat es den Pragmatismus und die Hands-on-Mentalität der ZHAW gebraucht, um aus dem Prototyp ein fertiges Produkt zu entwickeln», sagt Bachofen. «Weder Absolvierende der einen noch der anderen Hochschule hätten das so allein geschafft», ist sich der 43-jährige sicher. Dabei geholfen habe ihm vor allem der hohe Praxisanteil und das «Tüftlerische», das Studierenden an der ZHAW vermittelt werde.

Konstante Partnerschaft mit der ZHAW

Bis heute ist auch die Verbindung zwischen der ZHAW und VirtaMed geblieben. Bachofen hielt regelmässig Vorlesungen an der School of Engineering, die inzwischen ein Kollege übernommen hat, und VirtaMed selbst begleitet als Industriepartner immer wieder Abschlussarbeiten von Studierenden. Aktuell besteht eine Zusammenarbeit im Innosuisse-Projekt «Proficiency», an dem VirtaMed der federführenden Industriepartner ist. So zeigt sich die Verbindung zwischen Hochschule und den daraus entstehenden Unternehmen im Fall von VirtaMed als eine Partnerschaft, von der beide Seiten über Jahre hinweg immer wieder profitieren. ■



Daniel Bachofen inspiziert in den VirtaMed-Produktionsräumen in Schlieren die Simulatoren für Chirurginnen und Chirurgen.



EggField-Gründer David Ebner.

Veganes Ei für die Industrie

Das im Jahr 2022 gegründete Startup EggField bietet der Lebensmittelindustrie eine Ei-Alternative auf Basis von Hülsenfrüchten an. Ende 2019 hatten sich die Gründer Silvan Leibacher und David Ebner kennengelernt. «Silvan erzählte mir, dass er auf der Suche nach einem pflanzlichen Ei-Ersatz für seine Backwaren war», sagt Ebner, der an der ZHAW einen Bachelor in Lebensmitteltechnologie und einen Master in Food and Beverage Innovation absolviert hat. «Mich interessierte diese Herausforderung, und kurzerhand entwickelte ich einen ersten flüssigen Prototyp», so Ebner. Das praxisnahe Studium habe ihm dabei viel gebracht. «Fast noch wichtiger aber war das Umfeld: An der ZHAW lernte ich Leute kennen, die eigene Ideen umgesetzt haben.»

EggField mit Sitz in Illnau setzt auf einen stark wachsenden Markt: Die Firma produziert aktuell nur für die professionelle Gastronomie und die Lebensmittelindustrie. Der Grund: Die Unternehmer wollen diejenigen Eier ersetzen, die aus ethisch und ökologisch fragwürdigen Quellen stammen – und diese werden eher in verarbeiteten Produkten eingesetzt.

■ Kathrin Reimann

HÄNGRY FOODS

Convenience Food statt Food Waste

Mit ihrem Startup Hängry Foods produzieren drei Studierende der ZHAW Fertigmahlzeiten aus überschüssigen Lebensmitteln. Zudem beraten sie Unternehmen in der Vermeidung von Food Waste.

KATHRIN REIMANN

Die Idee für Hängry Foods blinkte in den Köpfen von Ximena Franco und Sophia Graupner erstmals Ende 2021 auf. «Wir erzählten unserem Umfeld in den Weihnachtsferien davon und merkten: Die Idee kommt an», sagt Ximena Franco, die mit Sophia Graupner Lebensmitteltechnologie an der ZHAW studiert – beide stehen kurz vor Abschluss ihres Studiums.

2022 arbeiteten sie die Idee für Hängry Foods weiter aus: «Wir wollten überschüssige Lebensmittel retten und leckeres, gesundes, abwechslungsreiches Convenience-Food anbieten», sagt Sophia Graupner. Bald stiess auch Mitstudent Valentin Holenstein dazu, und zu dritt steckten sie alle Ressourcen, die neben dem Studium blieben, in Hängry Foods.

Auf der Suche nach Industriepartnerschaften

Mit Erfolg: Sie wurden nicht nur ins Sustainable Impact Program der ZHAW aufgenommen, mit dem die Hochschule Nachhaltigkeitsprojekte von Studierenden fördert, sondern gewannen bei der alljährlichen ZHAW Startup Challenge 2022 den ersten Preis und erhielten einen Arbeitsplatz im Runway Startup Incubator, wo sie auch gecoacht wurden.

Nach einer Testphase, in der sie ihre Menüs kochten und an Kundinnen und Kunden brachten, wol-

len sie nun Industriepartnerschaften eingehen: «Auf der einen Seite geben uns Industriepartner ihre nicht mehr benötigten Nebenströme, damit wir diese zu Produkten weiterverarbeiten können. Ausserdem erhalten wir von Industriepartnern leicht fehlerhaftes Gemüse, das bei der Warenannahme aus verschiedensten Gründen aussortiert wurde», erklärt Sophia Graupner.

Diese Produkte verkaufen sie einerseits als Halbfabrikate, vorrangig an die Gastronomie, beispielsweise in Form geschnittener Tiefkühlkarotten. Oder sie stellen die Komponenten zu einem Menü zusammen und verkaufen dieses als Fertiggericht zum Aufwärmen. «Aktuell befinden wir uns in vielen Gesprächen und planen, auf Herbst 2023 marktreif zu sein.»

Firmengründung während des Studiums als Vorteil

Da Food Waste für viele Unternehmen zwar wichtig, aber auch mit Vorurteilen behaftet ist, bieten sie auch diesbezüglich Beratungen an. «Es war ein grosser Vorteil, dass wir unser Startup während des Bachelorstudiums gegründet haben», sagt Ximena Franco. So hätten sie nicht nur neues Wissen direkt einarbeiten, sondern auch Unterstützungsangebote der ZHAW nutzen können.

«Daneben brauchten wir Motivation, Fokus, Herzblut und durften vor allem den Spass nicht verlieren – sonst wäre es unmöglich gewesen, so viel Arbeit, Zeit und Nerven reinzustecken», so Sophia Graupner. ■



Sophia Graupner und Valentin Holenstein von Hängry Foods entwickeln ihre Ideen derzeit im Runway Startup Incubator weiter.

SOCIAL ENTREPRENEURSHIP

Wie wirtschaften, wenn Wirkung über Profit steht?

Auch wer «Gutes tun» als Geschäftsmodell hat, muss Geld verdienen. Deshalb haben Dozierende der Departemente Soziale Arbeit und Gesundheit eigene Tools für strategisches Management entwickelt.

MALOLO KESSLER

Das Frauenhaus, die Suchtberatung, das Wohnheim für Menschen mit Behinderung: Soziale Organisationen müssen wie profitorientierte Unternehmen wirtschaften: Sie müssen Löhne bezahlen, laufende Kosten decken und Abschreibungen machen. Und wie profitorientierte Unternehmen müssen sie gut gemanagt sein, um nicht in Konkurs zu gehen. Strategisches Management – also die Entwicklung, Planung und Umsetzung der Ziele einer Organisation – komme im Sozialbereich allerdings oft zu kurz, sagt Michael Herzig, Dozent für Sozialmanagement am ZHAW-Departement Soziale Arbeit. «Denn oft stecken Mitarbeitende bis über beide Ohren im Tagesgeschäft.»

Gutes Instrument, um erste Geschäftsideen durchzudenken

So hat er gemeinsam mit Esther Thahabi und Sergio Gemperle, ebenfalls Dozierende an der ZHAW, ein Tool erarbeitet, das soziale Organisationen in strategischem Management unterstützt: das ZHAW Social Business Model Canvas. Es ist sowohl für die Entwicklung von Startup-Ideen als auch für die Analyse bereits bestehender Organisationen geeignet. Als Grundlage für das Tool diente das Businessmodell Canvas, eines der bekanntesten

Instrumente für profitorientierte Unternehmen. Michael Herzig hatte jahrelang mit diesem Modell gearbeitet, in der Lehre wie auch als Organisationsberater. «Es ist ein gutes Instrument, um eine erste Geschäftsidee durchzudenken», sagt er. Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen stellte der Dozent aber fest, dass es für

«Die Welt im Sozialbereich ist komplizierter als in der freien Marktwirtschaft.»

Michael Herzig, Dozent für Sozialmanagement, Departement Soziale Arbeit

die Anwendung im Sozialbereich stets viele Anpassungen brauchte. Zu viele. Denn die Welt im Sozialbereich, sagt Herzig, sei komplizierter als in der freien Marktwirtschaft. Diesem Umstand trägt das ZHAW Social Business Model Canvas nun Rechnung. «In der Marktwirtschaft haben wir idealtypischerweise eine Zweierbeziehung: Organisation und Kundschaft beziehungsweise Angebot und Nachfrage. Im Sozialbereich ist es jeweils mindestens eine Dreierbeziehung», erklärt Herzig. Es existieren nicht bloss Leistungserbringende und Leistungsbezügerrinnen und -bezügler, sondern noch Kostenträger, Zuweiser und Auf-

sichtsbehörden. Es sind also mehr Anspruchsgruppen vorhanden, es müssen mehr Anspruchsgruppen bedacht werden. Ein Beispiel: Eine Wohnstätte für Personen mit Beeinträchtigung hat ebendiese als Klientel, also als Kundschaft. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind aber nicht jene, die für die Leistungen der Wohnstätte bezahlen, sondern Kostenträgerin ist beispielsweise die Invalidenversicherung. Das ZHAW Social Business Model Canvas hilft Startups oder bestehenden Organisationen im Sozialbereich, sich in dieser komplexen Welt der Anspruchsgruppen zu orientieren.

Einsatz in Lehre und Weiterbildung

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zum herkömmlichen Canvas liegt im Aufbau des ZHAW Social Business Model Canvas. Dieses haben Herzig und seine Arbeitskollegen auf die Bedürfnisse von sozialen Organisationen zugeschnitten. So stehen Werte und Vision eines Startups ganz am Anfang der strategischen Überlegungen. «Man fragt nicht, was der Markt will», sagt der Dozent. «Sondern: Was wollen wir verändern, was sind unsere Werte?» Der Profit stehe nicht im Zentrum, sondern es gehe finanziell bloss um Kostendeckung.

Entwickelt in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Behindertenbereich, wird das gut zwei

Soziale Arbeit: Ein Labor für innovative Ideen

Die zündende Idee ist da – bloss: Wie kann sie umgesetzt werden? Welche Schritte müssen beachtet werden? Und wie lässt sie sich finanzieren? In diesen und vielen weiteren Fragen bietet das Social Entrepreneurship Labor seit diesem Frühling Studierenden, Alumni und Mitarbeitenden des Departements Soziale Arbeit, die eine eigene Projektidee umsetzen wollen, Unterstützung an. «Innerhalb des Departements Soziale Arbeit entstehen und entstanden viele Projektideen für spannende neue Angebote für die Praxis. Sie wurden bis heute aber noch nicht spezifisch durch ein internes Programm gesucht und in der Umsetzung gefördert», sagt Amanda Felber, Leiterin des Labors. Die Sozialwissenschaftlerin bringt Erfahrung aus Genossenschaften und Startups sowie aus der Freiwilligen- und Quartierarbeit mit und hat im vergangenen November begonnen, das Angebot aufzubauen. Seit April begleitet und unterstützt sie bereits erste Projekte.

Das Angebot wird finanziert über die Förderstiftung für Soziale Arbeit Zürich: Ein Antrag muss durch die Stiftung gutgeheissen werden, um Begleitung und Coaching zu erhalten. Projekte müssen fünf Kriterien entsprechen. Unter anderem müssen sie unabhängig und nicht gewinnorientiert sein. Wird ein Projekt angenommen, stellt das Social Entrepreneurship Labor eine Projektbegleitung sowie punktuell fachliches Coaching zur Verfügung.

Das Angebot heisst nicht zufällig Labor – laut Amanda Felber sollen Teilnehmende Ideen durchspielen und ausprobieren können und so Erfahrungen sammeln. Das Social Entrepreneurship Labor ist niederschwellig zugänglich.

Jahre junge Tool mittlerweile in der Lehre und in der Weiterbildung eingesetzt. Zudem wird auch im neuen Social Entrepreneurship Labor (siehe nebenstehenden Text) mit dem ZHAW Social Business Model Canvas gearbeitet. Herzig verwendet es als Berater für soziale Organisationen auch für Standortbestimmungen. Die bisherigen Rückmeldungen von Personen, die das Tool verwendet haben, seien durchgehend positiv, sagt Herzig. Insbesondere, dass es die Komplexität der erwähnten Anspruchsgruppen so gut erfasse, werde geschätzt.

Modell für öffentliche und Non-Profit-Organisationen
Nicht nur im Departement Soziale Arbeit, sondern auch im Departement

«Bei zweckbasierten Organisationen steht der gesellschaftliche Auftrag zuoberst.»

Matthias Meyer,
Dozent Departement Gesundheit

ment Gesundheit hat unlängst ein Mitarbeiter ein eigenes Canvas entwickelt. Matthias Meyer, Dozent im Bachelorstudiengang Gesundheitsförderung und Prävention, setzte sich während der vergangenen sieben Jahre im Rahmen seiner Dissertation intensiv mit dem strategischen Management von öffentlichen und Non-Profit-Organisationen auseinander. Er übersetzte zunächst eine bereits für den Non-Profit-Bereich modifizierte Version des Canvas aus dem Englischen. Diese setzte er systematisch in Schulungen und Beratungsmandaten ein. Aufgrund der durchgezogenen Rückmeldungen stellte er fest, dass das übersetzte Tool sich nur bedingt für den Einsatz in diesen sogenannten zweckbasierten Organisationen eignet, also beispielsweise in öffentlichen Verwaltungen. So entstand sein Zuger Business Model Canvas

für zweckbasierte Organisationen. Das Tool ist konzipiert, um den Ist-Zustand einer Organisation zu erfassen. «Basierend darauf können dann wenn nötig Veränderungen am Geschäftsmodell vorgenommen werden», erklärt Meyer.

Einschränkender gesetzlicher Auftrag

Wie im Sozialbereich ist die Logik in zweckbasierten Organisationen eine andere als in der freien Marktwirtschaft, die Anspruchsgruppen sind divers. «Der gesellschaftliche Auftrag steht bei zweckbasierten Organisationen an oberster Stelle. Es geht nicht darum, wie möglichst viel Profit, sondern darum, wie möglichst viel gesellschaftliche Wirkung erzielt wird», sagt Meyer, der jahrelang das Gesundheitsamt des Kantons Zug geleitet hat. So steht der im Gesetz oder in der Satzung festgehaltene Zweck einer Organisation im Zentrum des Zuger Business Model Canvas für zweckbasierte Organisationen. Denn die Erfüllung des Zwecks limitiert den Aktionsraum der Organisationen, schränkt sie in strategischen Entscheidungen ein. Ein Beispiel: Eine kantonale Suchtberatungsstelle kann nicht plötzlich entscheiden, Gewaltprävention anzubieten, nur weil der Bedarf besteht – ausser sie hat einen entsprechenden gesetzlichen Auftrag.

Bislang wurde das Zuger Business Model Canvas für zweckbasierte Organisationen vor allem in der Analysephase eines Strategieprozesses bei bestehenden Organisationen eingesetzt. Laut Matthias Meyer ist allerdings durchaus denkbar, dass sein Modell künftig auch für Startups aus dem Gesundheits- oder Non-Profit-Bereich hilfreich sein könnte, sei es in der vorliegenden oder einer modifizierten Variante. Weiterentwicklung ist schliesslich nicht nur für Organisationen zentral, sondern – wie die Dozierenden mit ihren Modellen gezeigt haben – auch für die Tools, die dazu dienen. ■



Mit diesem E-Rennauto geht das Zurich UAS Racing Team an den Start.

Im Rennfieber

An der ZHAW entwickelt ein Studierendenteam E-Rennwagen. Diese auf echten Formel-1-Tracks gegen Universitäten aus aller Welt zu testen, ist nur ein Teil des Nervenkitzels.

RAHEL LÜÖND

Parallel zum Studium an einem E-Rennauto tüfteln – das ist nicht nur kognitiv eine schwierige Aufgabe. Um Teil der internationalen Vereinigung Formula Students sein zu können, braucht es ein fachübergreifendes Team, zahlreiche Sponsoren und ein gutes Netzwerk. «Es ist natürlich zeitintensiv und herausfordernd», sagt Kim Hürlimann, Präsidentin des Zurich UAS Racing Teams, wie sich das Team der ZHAW nennt: «Doch es ist eben auch unglaublich vielfältig und bereichernd.» Das Zurich UAS Racing Team besteht mittlerweile aus über 70 motivierten Studierenden aus verschiedenen Studiengängen. Alle mit demselben Ziel: Optimierung des Rennbolids und eine stetige Weiterentwicklung des Studierendenvereins.

Die angehende Wirtschaftsjuristin Kim Hürlimann sieht im Racing Team eine Art Spielwiese: «Wir ar-

beiten sehr praxisnah, übernehmen Verantwortung und kommen mit fremden Fachgebieten in Berührung. Diese Erfahrungen werden uns später im Berufsleben zugutekommen.»

Vor vier Jahren haben Studierende das Zurich UAS Racing Team an der ZHAW gegründet. Das Ziel: an der Formula Student, dem mit 600 vertretenen Hochschulen grössten Studierendenrennen der Welt, teilzunehmen. Die ZHAW steht dem Team als Hauptsponsorin und Vermittlungsplattform zur Seite. Der erste Anlauf hat dann zwar noch nicht einwandfrei geklappt. Wegen der Pandemie und eines technischen Defekts ist das Rennauto nicht zum Einsatz gekommen. Da viele andere Faktoren wie eine solide Konstruktion oder eine sorgfältige Finanzplanung in die Beurteilung einfließen, konnte die Gruppe trotzdem teilnehmen. Nach einem erneuten Anlauf mit einem zweiten E-Auto im Vorjahr geht das Team in diesem Sommer im Wallis, in Spanien und Kroatien an den Start. ■

TALENTE UND TERMINE

Um die E-Rennwagen zu optimieren, ist das Zurich UAS Racing Team stets auf neue motivierte Talente angewiesen.

➡ <https://zurichuasracing.ch>

Startup-City Winterthur

Startups sind wichtig für die Innovationsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Damit sie erfolgreich werden, braucht es jedoch ein funktionierendes System aus Unterstützungsangeboten und Investorinnen und Investoren – insbesondere in der Nähe von Universitäten und Fachhochschulen.

Entrepreneur Club Winterthur

In Winterthur ist der Entrepreneur Club Winterthur (ECW) eine der treibenden Kräfte hinter der stetigen Verbesserung des städtischen Startup-Ökosystems. Gegründet wurde er 2017 von ZHAW-Absolvent Raphael Tobler. Heute zählt der ECW über 2500 Mitglieder sowie 60 ehrenamtliche Personen und unterstützt rund 20 Startup-Projekte.

Kürzlich hat der Verein die Strategie «Startup-City Winterthur» angestossen: Ab 2035 soll Winterthur die attraktivste Startup-Stadt der Schweiz werden. «Dazu müssen wir nun strategischer planen und vorgehen», erklärt Geschäftsführerin und ZHAW-Absolventin Alyssia Kugler. Mit Tobler hat sie die Startup-Ökosysteme anderer Schweizer Städte analysiert: «Auf dieser Grundlage konnten wir andere Organisationen motivieren, bei der Strategie mitzuwirken», erzählt sie.

Mit dabei ist neben der ZHAW die Stadtentwicklung Winterthur, das Home of Innovation, der KMU-Verband, die Handelskammer, der Technopark Winterthur und das House of Winterthur. «Die School of Engineering und die School of Management and Law sind besonders wertvoll, da Startups hier oft Fachkräfte aus Technik oder Wirtschaft finden, die es in jedem Kernteam braucht», sagt Kugler. ■

Stéphanie Hegelbach

➡ <https://www.ec-w.ch>

SWISSLOOP TUNNELING

Das moderne «Murmeltier»

Den Ansporn liefert ein internationaler Wettbewerb von Elon Musk. Ziel ist es, den Tunnelbau zu revolutionieren. Ganz an der Spitze kämpft ein Schweizer Team aus Studierenden diverser Hochschulen mit – und treibt die Kommerzialisierung einer neuen Tunnelbohrmaschine voran.

THOMAS MÜLLER

Wer heute Tunnelbau sagt, meint «Sissi». Die Bilder sind unvergessen, als die legendäre Tunnelbohrmaschine Sissi am 15. Oktober 2010 den Durchschlag in der Oströhre des Gotthardbasistunnels schaffte, des mit 57 Kilometern längsten Eisenbahntunnels der Welt. Heute steht der über neun Meter grosse Bohrkopf im Verkehrshaus Luzern.

Eine komplette Neuentwicklung

Doch Sissi erhält Konkurrenz. Ein junges Schweizer Team namens Swissloop Tunneling ist daran, die Veteranin vom Sockel zu stossen. Seit rund drei Jahren arbeiten Studierende verschiedener Hochschulen an einer Tunnelbohrmaschine, die viel mehr kann. Es handle sich um «eine komplette Neuentwicklung», erzählt Flavio Eisenring. Er hat als einer von zwei ZHAW-Masterstudenten im Softwareteam die Datenplattform für den Steuerungsmechanismus entwickelt.

Die neue Maschine arbeitet als multifunktionaler Tunnelbauroboter. Vorn bohrt er, gleich dahinter kleidet er die Tunnelwände aus mit einem speziellen Kunststoffgemisch, das auf Polymeren basiert und sofort aushärtet. «Der Vorgang orientiert sich an 3D-Druckern, die auch mit Polymergranulaten arbeiten», sagt Flavio Eisenring. Dass die Maschine das stützende Kunststoff-

rohr kontinuierlich fertigt, ist auch ein Vorteil in weichen Böden. Ziel ist es, pro Sekunde einen Zentimeter voranzukommen. Das sind pro Stunde 36 Meter – so viel, wie Sissi unter guten Bedingungen in solidem Gestein an einem Tag schaffte.

Die Maschine hat auch schon einen Namen. Benannt sei sie nach einem der raffiniertesten tunnelbauenden Tiere, dem Murmeltier, wie Eugenio Valli sagt, der Präsident des Trägervereins. Natürlich nicht deutsch, sondern englisch: groundhog. Denn entstanden ist das Team Swissloop Tunneling im Herbst 2020 im Hinblick auf den Wettbewerb Not-A-Boring-Competition, den der US-Unternehmer Elon Musk auslobte. Damit will Musk neue Lösungen für den Tunnelbau fördern. Zuerst in kleinem Massstab, später für grössere Röhren. Hintergrund ist seine Vision der Hyperloops. Dieses Hochgeschwindigkeits-Transportsystem soll Personen und Güter in unterirdischen Röhren mit nahezu Schallgeschwindigkeit rascher und umweltfreundlicher als das Flugzeug und zugleich günstiger als die Bahn befördern

Zweiter Platz

Mehr als 400 Teams bewarben sich darum, an der ersten Austragung des Wettbewerbs im September 2021 in Las Vegas teilzunehmen. Swissloop Tunneling schaffte es mit «Groundhog Alpha», dem Prototyp, in den Final und schliesslich auf den zweiten Platz. Und dieses Jahr fand die zweite Austragung vom 25. März bis am 2. April im texanischen Bastrop statt. In der Zwischenzeit hatte das Schweizer Team, das über die Jahre in wechselnder Zusammensetzung mehrere Dutzend Studierende der ETH Zürich, der Universität St. Gallen, der ZHAW



und weiterer Hochschulen umfasst, mit Hochdruck an Verbesserungen gearbeitet. Die Jury zeichnete das «Murmeltier» schliesslich mit dem Innovationspreis aus. Denn die Schweizer entwickelten ihre Maschine mit dem flexiblen Bohrkopf von Grund auf neu und überzeugten mit der kontinuierlich vor Ort gefertigten Tunnelauskleidung, während andere Teams mit modifizierten Standardlösungen arbeiteten. Valli ist überzeugt, dass der Groundhog-Ansatz die Basis für zukünftige Tunnelbohrlösungen sein wird. Dabei denkt er nicht nur an die Röhren für Hyperloops, sondern auch an kleine Tunnels, zum Beispiel für Strom- oder Wasserleitungen.

Sissi erhält auch im Museum Konkurrenz. Das Verkehrshaus möchte die sieben Meter lange und 2,5 Tonnen schwere Groundhog Alpha gerne ausstellen.

Letzte Arbeiten am Tunnelbauroboter Groundhog Beta beim Wettbewerb «Not-A-Boring-Competition» in den USA.

NEUE TALENTE SIND GEFRAGT

Um Groundhog Beta entsprechend optimieren und auch an der kommenden Not-A-Boring-Competition im Jahr 2024 erfolgreich sein zu können, ist das Swissloop-Tunneling-Team stets auf neue motivierte Talente angewiesen.

➡ www.swissloop-tunneling.ch oder @swissloop_tunneling (Instagram)

ACADEMIA-INDUSTRY TRAINING

Vom Lab aus nach Indien

Mit dem Academia-Industry Training India fördert das an der ZHAW angesiedelte Leading House South Asia and Iran junge Sciencepreneurinnen und Sciencepreneure aus der Schweiz mit Interesse am indischen Markt.

NICOLE MINDER

«Das Academia-Industry Training India baut Brücken zwischen den Startup-Ökosystemen in der Schweiz und Indien», sagt Doris Hysek, die Leiterin des Leading House South Asia and Iran an der ZHAW. Das Programm ist ein innovationsbasiertes Förderinstrument des Leading House, das junge Forschende aus der Schweiz unterstützt, die ihre Forschungsergebnisse zu marktfähigen, innovativen Produkten und Services entwickeln und sich neben dem Schweizer auch für den indischen Markt interessieren. Im Zentrum stehen angewandte Forschung und Innovation.

Unternehmerisches Potenzial auf zwei Kontinenten schärfen

Das Leading House ist vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mit der Umsetzung des Academia-Industry Training (AIT) India mandatiert. Für dessen Durchführung arbeitet es mit namhaften Partnern zusammen: Swissnex in India, Venturelab und Swiss-Indian Chamber of Commerce. Das Programm richtet sich an junge Forschende von Schweizer Fach- und Pädagogischen Hochschulen, Universitäten, Forschungsinstitutionen sowie von Technologiekompetenzzentren. «AIT India ermöglicht den Sciencepreneurinnen und Sciencepreneuren, ihr internationales Netzwerk auszubauen,

ihr unternehmerisches Potenzial zu schärfen und sich speziell mit dem vielversprechenden, aber anspruchsvollen Markt Indiens auseinanderzusetzen», so Hysek.

Für das AIT werden in einem kompetitiven Verfahren 10 Sciencepreneurinnen und Sciencepreneure ausgewählt. Herzstück des Programms sind die Camp-Wochen in der Schweiz (Lausanne und Zürich) und Indien (Delhi und Bangalore). Zusammen mit Coaches und Fachleuten entwickeln die Teilnehmenden ihre Projekte und Businesspläne sowie ihr unternehmerisches Profil weiter. In länderspezifischen Workshops und bei Unternehmensbesuchen erfahren sie mehr über das jeweilige Ökosystem. Sie knüpfen Kontakte in die Industrie, zu anderen Entrepreneurinnen und Entrepreneuren und neuen Partnern. So etwa Anand Verma, Gründer und CEO des Cleantech-Startups Perovskia Solar aus dem Kanton Waadt, dessen digitale Nanodrucktechnologie die Herstellung individualisierter Solarzellen ermöglicht, die sich in jedes Smart-Device-Design integrieren lassen: «Durch meine Teilnahme haben wir vier neue Kunden gewinnen können. Für uns als Schweizer Startup ist der indische Markt in seiner Dimension sehr interessant.»

Innovation Grants

In mehreren Pitch-Sessions schärfen die Teilnehmenden darüber hinaus ihre Präsentationstechnik, um später mögliche Investorinnen und Investoren zu überzeugen. Das kommt ihnen auch am Ende des Programms zugute, denn dort konkurrieren sie um zwei Innovation Grants in der Höhe von je 10'000 Franken. Diese werden an die beiden vielversprechendsten Startups



vergeben, um die Weiterentwicklung ihrer Forschung zu marktfähigen Produkten und Services sowie die Internationalisierung zu fördern. Jüngst gingen die beiden Grants an Perovskia Solar sowie Irmos Technologies, ein Startup, dessen Softwarelösung und kostengünstige Sensoren ein zuverlässiges Monitoring des baulichen Zustands von Gebäuden und Brücken ermöglichen. «Wir werden den Grant nutzen, um unseren ersten Einsatz in Indien mit lokalen Partnern finanziell zu unterstützen», erklärt Panagiotis Martakis, Gründer und Geschäftsführer des Zürcher Startups. Basierend auf dem erfolgreichen Abschluss des Pilotprojekts, rechnet er damit, die Tätigkeit in Indien ausweiten zu können. ■

Anand Verma erhielt einen von zwei Innovation Grants in der Höhe von jeweils 10'000 Franken.

NEUE AUSSCHREIBUNG

Im Juli 2023 schreibt das Leading House das AIT India erneut aus. Mehr Informationen unter: www.zhaw.ch/leadinghouse

UNTERNEHMERTUM UND LEBENSLANGES LERNEN

Die Kunst relevanter Bildung

Die Fähigkeit, sich kontinuierlich Wissen anzueignen und sich anzupassen, ist entscheidend, um unternehmerisch zu denken und zu handeln. Doch wie können solche Fähigkeiten vermittelt werden? Antworten darauf gibt Alessandro Maranta, Leiter der ZHAW-Fachgruppe Bildungsangebote.

INTERVIEW THOMAS SCHLÄPFER

Alessandro Maranta, wie hängen lebenslanges Lernen und unternehmerisches Denken zusammen?

Alessandro Maranta: Wer nicht bereit ist, ein Leben lang immer wieder Neues zu lernen und auszuprobieren, wird nicht unternehmerisch denken können.

Woran machen Sie das fest?

Unternehmerisches Denken ist die Kunst, Altes und Neues geschickt zu kombinieren. Es ist mit einer Stadt vergleichbar, in der einiges beständig ist, wie Strassen oder historische Viertel, und anderes nach wenigen Jahren nicht wiederzuerkennen ist, weil Gebäude abgerissen und Parks umgebaut wurden. Eine Stadt verändert sich ständig und schafft neue Zusammenhänge. Es braucht eine lebenslange Bereitschaft, solche Zusammenhänge verstehen und gestalten zu wollen und darin die Chancen und Risiken zu erkennen. Das Beispiel veranschaulicht für mich, wie man nachhaltig unternehmerisch und innovativ denken und handeln soll.

Welche Herausforderungen gibt es bei der Gestaltung entsprechender Bildungsangebote?

Einmal gut ausgebildet bedeutet nicht, dass man für immer gut ausgebildet ist. Zum einen verändern

sich Wissen sowie Kompetenzen. Zum anderen können wir die individuellen Berufskarrieren und unternehmerischen Herausforderungen nicht im Einzelnen vorhersehen. Curriculum-Entwicklung ist daher die Kunst, die unterschiedlichen Entwicklungen von Wissenschaft, Praxis, Trends und individuellen Bildungsverläufen aufeinander abzustimmen.

Welche Ziele möchte die ZHAW mit dem Angebot für lebenslanges Lernen erreichen?

Mit unseren Bachelor- und Masterstudiengängen sowie Weiterbildungen realisieren wir Bildungsangebote, die den vielfältigen Lebens- und Berufsphasen der Menschen gerecht werden. Didaktisch gab es in den letzten Jahrzehnten einen Perspektivenwechsel, den sogenannten «shift from teaching to learning», also hin zur Kompetenzorientierung.

Wie stellen Sie sicher, dass Bildungsangebote relevant sind?

Es sind vor allem die Studiengangleitungen und Dozierenden, die dafür sorgen, dass ihr Bildungsangebot aktuell bleibt. Sie beurteilen, wie sich ihr Umfeld verändert und welche Kompetenzen relevant sind. Doch nicht nur aktuell nachgefragte Fachkompetenzen sind relevant, es braucht auch überfachliche Kompetenzen, wie den Umgang mit Kommunikations- und Medienformen oder Projektmanagement. Mit diesem Kompetenzmix fördern wir unternehmerisches und innovatives Denken und Handeln.

Wie werden solche Kompetenzen in der Bildung implementiert?

Wir wollen unseren Studierenden individuelle Freiräume ermöglichen,



chen, sie aber nicht allein lassen und sichergehen, dass sie die nötigen Kompetenzen erhalten. Im Ressort Bildung stärken wir die Grundlagen, um vermehrt interdepartementale Module und Studiengänge zu ermöglichen. Wir wollen die Offenheit in der Bildung gewährleisten und einer fachlichen Zementierung von Wissen entgegenwirken.

Welche Entwicklungen im Bereich lebenslanges Lernen und Entrepreneurship sehen Sie?

Die demografische Entwicklung, die Migration, der Klimawandel oder das Wiedererstarken von Autokratien, aber auch die Digitalisierung unterstreichen die Notwendigkeit, für gut ausgebildete Fachpersonen zu sorgen und zu einer aufgeschlossenen Gesellschaft beizutragen. Wir zeigen, dass liberale Offenheit die fachübergreifende Kooperation unterstützt und innovatives Denken und Handeln stärkt. ■

«Nicht nur aktuell nachgefragte Fachkompetenzen sind relevant, es braucht auch überfachliche Kompetenzen»: **Alessandro Maranta**, Leitung Fachgruppe Bildungsangebote im Ressort Bildung der ZHAW.

REGENERATIVE LEBENSMITTELSYSTEME

Für Innovationen im Foodsektor

Ein Studiengang der ZHAW will neues Denken und Arbeiten in der Lebensmittelbranche fördern: Der Master in Preneurship for Regenerative Food Systems ist interdisziplinär aufgebaut und an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst.

EVELINE RUTZ

Gerade der Foodsektor und die Agrarwirtschaft müssten innovativ sein, sagt Thomas Bratschi, Leiter Geschäftsentwicklung am Department Life Sciences und Facility Management. Sonst könnten sie die wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Herausforderungen nicht meistern. Lebensmitteltechnologin Maya Ladner pflichtet ihm bei: Um globalen Problemen wie dem Klimawandel, Hunger oder dem Verlust von Biodiversität etwas entgegenzusetzen, seien neue Lösungsansätze gefragt: «Es braucht innovativere und regenerativere Lebensmittelsysteme.»

«Vernetzt denkende Preneurinnen und Preneure»

Bratschi und Ladner haben den Masterstudiengang «Preneurship for Regenerative Food Systems» initiiert und aufgebaut. Er soll Teilnehmende dazu befähigen, bestehende Geschäftsmodelle zu überdenken und regenerative Lösungen zu finden. «Die Studierenden sollen sich zu vernetzt denkenden und handelnden Preneurinnen und Preneuren entwickeln», sagt Studiengangleiterin Maya Ladner.

Die Branche zu transformieren gelinge nur, wenn man die Expertise und die Technologien unterschiedlicher Fachrichtungen zusammenbringe, betont Bratschi. Der Master, den die ZHAW seit dem

Frühling 2022 anbietet, ist daher interdisziplinär konzipiert. Er vermittelt Wissen aus Themenfeldern wie «Wirtschaft und Preneurship», «Lebensmittelsysteme», «Nachhaltigkeit und Regeneration» oder «Digitalisierung». Zudem schult er die persönlichen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden. «Diese Fähigkeiten kommen in der Lehre häufig zu kurz und fehlen dann in der Arbeitswelt», stellt Ladner fest.

Neuer Ansatz: grösstmögliche Freiheit in Fächerwahl

Die Ausbildung zeichnet sich durch ein offenes Curriculum aus. Gewisse Inhalte der Pflichtmodule sind nicht von vornherein festgeschrieben, und die Auswahl an Wahlpflichtmodulen ist gross. Eine solche Flexibilität ist an der ZHAW neu und mit administrativen und didaktischen Anpassungen verbunden. Die Studierenden erhalten viel Raum für eigene Ideen. «Das Chaos zuzulassen, kann wertvoll sein», sagt Ladner. In diesem Prozess würden neue Ansätze entworfen, diskutiert, weiterverfolgt oder fallen gelassen. «Prioritäten zu setzen und Neues zu entwickeln, braucht Zeit.» Während der vier Semester treiben die Teilnehmenden eigene Projekte voran und bilden dafür interdisziplinäre Teams. «Es gibt schweizweit keinen vergleichbaren Ansatz», sagt Ladner. Der Master wecke denn auch das Interesse anderer Hochschulen.

Die Erfahrungen sind überwiegend positiv. Dieses Frühjahr ist der zweite Durchgang gestartet, inzwischen studieren insgesamt 37 Personen in diesem Masterangebot. Die meisten haben eine grosse Nähe zum Foodsektor, verfügen etwa über Abschlüsse in Lebensmitteltechnologie, Umwelt- oder Wirtschaftswissenschaften, hinzu

kommen Quereinsteigerinnen und -einsteiger. Einzelne Teilnehmende brächten zu Beginn bereits relativ konkrete Startup-Ideen ein, berichtet die Studiengangleiterin.

Lena Götsch zum Beispiel baut mit drei anderen Studierenden einen Verein auf, um Foodfirmen dabei zu unterstützen, nachhaltiger zu werden. «Wir möchten auf Produktebene ansetzen und Fooddesignerinnen und Fooddesigner bestärken, ihre Kreationen insgesamt umweltbewusster auszurichten», erklärt sie. Das Thema Nachhaltigkeit sei gerade sehr präsent, man könne dabei aber leicht den Überblick verlieren, sagt die Studentin, die als Food Consultant bei Betty Bossi arbeitet. Götsch erlebt es als bereichernd, sich an der ZHAW mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Berufen auszutauschen. Sie sagt: «Der interdisziplinäre und regenerative Ansatz des Masters hat mich sofort angesprochen.» Zurzeit führt ihr Team Gespräche mit Vertretern aus der Praxis, im Jahr 2024 will es Pilotprojekte mit Industriepartnern starten. «Der Markt für eine solche Dienstleistung ist sicher da», sagt Studiengangleiterin Ladner. Gesetzliche Anforderungen und der Wunsch der Kundschaft nach nachhaltigen Produkten nähmen kontinuierlich zu.

Studiengangleiter Bratschi erwähnt die Bandbreite an Themen, welche die Teams verfolgen, angefangen bei Vertical Farming über essbare Gärten bis hin zu netto-positivem Fleisch. «Ich bin beeindruckt, wie dynamisch die jungen Leute unterwegs sind», sagt er. Einige hätten einen grossen Teil der Finanzierung geregelt, andere ansehnliche Aufträge erhalten. «Sie bringen die besten Voraussetzungen mit, um in der Praxis zu reüssieren.» ■



Lena Götsch (r.) und ihre Mitstudierenden können Räume und Garten von DieCuisine in Zürich für ihr Startup-Projekt nutzen.

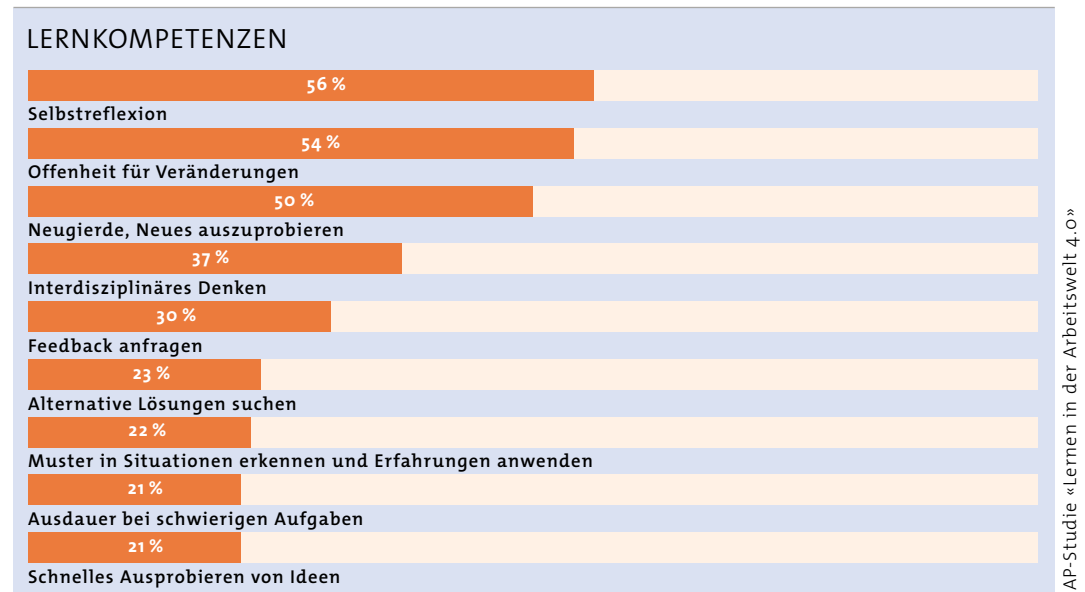
Lernen in der Arbeitswelt 4.0

Die heutige Arbeitswelt fordert die Beschäftigten, sich ständig weiterzubilden. Sie tun dies immer mehr selbstverantwortlich. Doch Unternehmen müssen dafür die entsprechende Lernumgebung und Lernkultur bereitstellen. Hier besteht Nachholbedarf, wie eine aktuelle Studie zeigt.

SIBYLLE VEIGL

Bei der Baloise Versicherung AG können alle Mitarbeitenden zehn Prozent ihrer Arbeitszeit für die Weiterbildung einsetzen, meist direkt am Arbeitsplatz. Möchte jemand ein neues Thema oder eine neue Technologie lernen oder ausprobieren, so kann sie oder er dafür eine Gold Card im Wert einer halbtägigen Auszeit einsetzen. Wann und wie diese Gold Card verwendet wird, liegt in der Selbstverantwortung der Mitarbeitenden. «Es gilt, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Lernen überhaupt möglich ist, indem zum Beispiel explizit Zeit zum Lernen zur Verfügung gestellt wird», sagt Pascal Bonny, Leiter Informatik bei der Baloise Versicherung AG. Das dürfe keinesfalls nur als Lippenbekenntnis erfolgen, so Bonny.

Pascal Bonny ist Teilnehmer der Studie «Lernen in der Arbeitswelt 4.0» des IAP Institut für Angewandte Psychologie, welche diesen Frühling veröffentlicht wurde. Die Studie umfasst eine Onlinebefragung von 174 Führungskräften und Human-Resources-Managerinnen und -Managern sowie Interviews mit 12 Führungs- und Fachpersonen aus HR und Personalentwicklung von Unternehmen in der Schweiz. Themen beider Erhe-



Gekonntes Lernen: an vorderster Stelle Selbstreflexion, Offenheit und Neugierde. (Die Grafik zeigt, welche Lernkompetenzen die Befragten als besonders wichtig für die Arbeitswelt 4.0 ansehen.)

bungen: Wie wird Lernen in Organisationen erlebt? Wie verändern sich Verständnis und Praxis von Lernen in der digitalen Transformation? Und inwiefern ändern sich Bedürfnisse und Erwartungen an das Lernen?

Ansprüche der Mitarbeitenden steigen

«Führungskräfte müssen sich heute vermehrt mit der Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden befassen», sagt auch Gabriela Brönimann. Die Teilnehmerin der Studie ist Leiterin Personalentwicklung und Ausbildung sowie stellvertretende Leiterin HR beim Schweizer Radio und Fernsehen SRF. «Es genügt nicht mehr, einfach nur den Besuch eines Kurses zu bewilligen. Die Ansprüche der Mitarbeitenden bezüglich Weiterbildung sind grösser geworden, und die Veränderungen in der Arbeitswelt erfordern ständiges Lernen», so Brönimann. Führungskräfte sind gleich mehrfach gefordert: Sie müssen als Coach die Mitarbeitenden

unterstützen, Selbstverantwortung und Selbstorganisation fördern und auch die richtigen Arbeitsbedingungen und Lernkulturen schaffen.

Das Lernen wird dabei als Innovationstreiber für das ganze Unternehmen verstanden: «Lernen in der Arbeitswelt 4.0 ist ein möglichst aktiver und sozialer Prozess, der bestmöglich an eine konkrete Herausforderung, eine Problemstellung oder ein Bedürfnis gebunden ist», sagt Anna-Lena Majkovic, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Beraterin am IAP. Sie hat mit Ellen Gundrum und weiteren Forscherinnen die Studie verfasst.

In der Umfrage zeigte sich, dass die Mehrheit der Befragten das Lernen bereits als Bestandteil des beruflichen Alltags betrachtet und auch ein Mitspracherecht hat, in welchem Bereich sie sich weiterbilden will. Traditionelle Lernformen wie Präsenzkurse und Lernen im beruflichen Alltag sind weiterhin sehr ver-

breitet. Bei Lernformen wie Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch und Coaching/Mentoring schätzt etwas mehr als die Hälfte der Befragten, dass diese in Zukunft häufiger eingesetzt werden, wie auch die Kombination aus Präsenzkursen und digitalen Lernformaten. Auch der Umgang mit Künstlicher Intelligenz wird wichtiger, zum Beispiel um die Qualität von KI-generierten Informationen zu beurteilen, oder der Umgang mit algorithmusbasierten Lernempfehlungen. «Doch Interaktion und Kooperation können allein durch KI nicht gestärkt werden», sagt Majkovic. Es könnte die Gefahr bestehen, dass die soziale Fähigkeit zur Kooperation in den Hintergrund trete, wenn sich eine Organisation zu sehr auf «technische Prozesse» verlasse.

Eigenverantwortliches Lernen im Trend

Die meisten Befragten sind der Meinung, dass sich vor dem Hintergrund agiler Arbeitswelten

und selbstorganisierter Teamarbeit auch die Verantwortung für das Lernen immer mehr auf die einzelnen Mitarbeitenden verlagert. Das fordert spezielle Lernkompetenzen: Mehrheitlich wurden Selbstreflexion, Offenheit für Veränderungen sowie Neugierde genannt. Selbstgesteuertes Lernen ist für das Unternehmen aber auch anspruchsvoll, denn Kompetenzen und Wissen aller Mitarbeitenden müssen im Sinne der übergeordneten Geschäftsziele entwickelt werden: «Die konsolidierte Sicht zu erhalten, wohin sich die Organisation bewegt, wird damit definitiv nicht einfacher», erklärt Informatikleiter Bonny.

Wichtiges soziales Element im Lernprozess

Doch die Rahmenbedingungen für das Lernen in Unternehmen könnten besser sein. Zum Beispiel gaben die Befragten an, aus dem Erfahrungsaustausch

mit anderen am meisten gelernt zu haben. Doch im Gegensatz dazu wird eher zu Hause oder in der Freizeit gelernt – also allein und selbstgesteuert. «Das digitale Arbeiten führt dazu, dass aufgrund von Remote Work der spontane Austausch weniger stattfindet», so Majkovic. «Deshalb werden Lernformen, welche Anwenderinnen und Anwender miteinander vernetzen, an Bedeutung gewinnen. Damit lässt sich selbstgesteuertes Lernen durch sozialen Erfahrungsaustausch ergänzen.» Beispiele dafür sind etwa Wissensgemeinschaften oder Online-Communities.

Das grösste Hindernis für das Lernen in der Arbeitswelt 4.0 ist jedoch der Faktor Zeit: «Die Ergebnisse der Studie betonen das Dilemma, sich aufgrund zunehmender Beschleunigung und Arbeitsdichte überhaupt Freiräume für individuelles Lernen nehmen zu können», sagt Majkovic. Es

bleibt kaum Zeit für die berufliche Weiterentwicklung, und vielen fehlt ein Budget an Zeit oder Geld für Lernen und Weiterbildung. «Der tägliche operative Druck macht es manchmal

schwierig, sich diese Zeit rauszuschneiden oder eine Gold Card umzusetzen», sagt auch Informatikleiter Pascal Bonny.

➤ Die ganze Studie unter: <https://bit.ly/451ro6i>

Lernen und Weiterbildung fördern

Als Fazit aus der Studie «Lernen in der Arbeitswelt 4.0» haben die Autorinnen einige Anregungen für Weiterbildungsverantwortliche formuliert:

- Lernen in Arbeitsprozessen operationalisieren.
- Zufälligen Austausch institutionalisieren: analoge und digitale Gefässe für Erfahrungsaustausch schaffen.
- Mobile Learning weiter ausbauen, damit Lernen immer und überall stattfinden kann.
- Laufbahnperspektiven aufzeigen: In Zeiten von Fachkräftemangel werden Entwicklungsmöglichkeiten zum strategischen Wettbewerbsvorteil.
- Lernkultur entwickeln und profilieren: Die strategische Verankerung von Lernen wird erfolgskritisch.
- Lernförderliche Kompetenzen gezielt weiterentwickeln: zum Beispiel Selbstreflexion.
- Klare Aufgabenverteilung zwischen Human Resources/ Personalentwicklung und Führung hinsichtlich Lernen und Laufbahnentwicklung.

ChatGPT in der Finanzbranche

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) verändert Berufsbilder und interne Prozesse der Finanzbranche. Schon heute unterstützt KI die Kundenkommunikation, überwacht Zahlungen und macht Anlagevorschläge. Der Weiterbildungskurs der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** führt Finanzfachleute in die Welt von KI, ChatGPT und Chatbots ein. Thema sind auch Datenschutz oder ethische Fragen. Technische Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt.

WBK CHATGPT UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN DER FINANZDIENSTLEISTUNGSBRANCHE

Start: 7. Juli 2023

Kontakt: info.iwa@zhaw.ch

Digitale Tools für die Soziale Arbeit

Die digitale Transformation verändert die Arbeitsbedingungen von Fachpersonen wie auch die Lebenswelt von Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit rasant und rigoros. Im neuen Studiengang des Departementes **SOZIALE ARBEIT** werden die nötigen Fach- und Methodenkenntnisse vermittelt, um die Chancen der Digitalisierung fachlich und ethisch gestützt anzugehen. Der CAS richtet sich an Personen in allen Funktionen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen.

CAS DIGITALE KOMPETENZEN IN DER SOZIALEN ARBEIT

Start: 1. November 2023

Kontakt: weiterbildung.sozialearbeit@zhaw.ch

Unternehmerisches Denken und Handeln im Kulturbereich

Traditionelle und neue Kulturbereiche expandieren seit Jahrzehnten kontinuierlich. Das grösste Wachstum findet dabei nicht in den subventionierten, sondern in den marktorientierten Organisationen statt. Viele Unternehmen werden gegründet, und bestehende kulturelle Organisationen müssen sich auf neue Märkte sowie veränderte gesellschaftliche, technische und ökonomische Verhältnisse einstellen. Dies kann nur durch innovative Projekt- und Geschäftsideen geschehen, die konsequent entwickelt und umgesetzt werden. Unter «Cultural Entrepreneurship» kann man die Gründung und Entwicklung von neuen kul-

turellen Unternehmungen und Projekten verstehen wie auch das unternehmerische Denken und Handeln in bestehenden Organisationen. Strategieentwicklung sowie das Erschliessen von neuen Märkten und Zielgruppen durch innovative Geschäftsmodelle gehören zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren. Auf all diese Themen konzentriert sich der CAS der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** – das erste derartige Weiterbildungsangebot an einer Schweizer Hochschule.

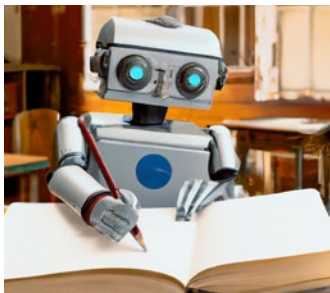
CAS CULTURAL ENTREPRENEURSHIP

Start: 15. September 2023

Kontakt: info-weiterbildung.sml@zhaw.ch

Neue Sprachtechnologien für Schulklassen und Lehrpersonen

Die Künstliche Intelligenz und neue Sprachtechnologien sind längst in den Schulen angekommen. Digital Natives nutzen Google Translate, DeepL, ChatGPT und Co. als willkommene Aufgabenhilfe, ohne ihren Einsatz jedoch kritisch zu hinterfragen. Und die Lehrpersonen? Für sie, wie auch für Schulklassen von Berufsmittel- und Kan-



Das Bild wurde mit dem KI-Bild-generator Dall-E generiert.

tonsschulen, bietet das IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen des Departementes **ANGEWANDTE LINGUISTIK** unter dem Namen IUED@school eine Einführung in die Sprachtechnologien der Zukunft an. Im Rahmen von Klassenworkshops stehen Themen zur Auswahl wie: maschinelle Übersetzung im Fremdsprachenlernen, Sprachtechnologien für die interkulturelle Kommunikation, die Untertitelung von Filmen oder die Audiodeskription von Bildern. Speziell für Lehrpersonen ist ein Workshop zu den Chancen und Risiken der automatisierten Textgenerierung erarbeitet worden.

➤ **Informationen unter:** www.zhaw.ch/iued-at-school

Webportal für eine grüne Stadt

Der Druck auf grüne Freiräume im Siedlungsgebiet steigt. Dazu tragen bauliche Verdichtung, Trockenperioden oder intensive Nutzung bei. Werden Freiräume jedoch naturnah geplant und gepflegt, gewinnen Umwelt wie Bevölkerung. Das Webportal fokus-n.ch stellt das notwendige Wissen in Form von Planungs- und Umsetzungshilfen bereit. Es richtet sich an Fachpersonen der Baubranche und der grünen Branche und wurde vom Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen am Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** entwickelt, in Kooperation mit zehn Städten und dem Bundesamt für Umwelt.

➤ **Mehr Informationen unter:** fokus-n.ch

Handbuch der Aquakultur

Auch Fischzuchtbetriebe müssen die vielfältigen Anforderungen des Gewässerschutzes erfüllen. Die ZHAW-Experten für Kreislaufanlagen am Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT**, Fridolin Tschudi und Luca Regazzoni, haben dazu im Auftrag des Verbands Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute VSA das Handbuch «Leitfaden für Aquakulturanlagen» erstellt. Es besteht aus zwei Teilen: Teil eins behandelt die «Anforderungen an die Abwasserableitung, Überwachung und Schlammverwertung», Teil zwei widmet sich dem «Stand der Technik zur Reduktion von Emissionen».

➤ **Download der Leitfäden (Jahr 2022):** <https://vsa.ch/publikationen-produkte/>

AUSWAHL AKTUELLER WEITERBILDUNGSANGEBOTE AN DER ZHAW

ANGEWANDTE LINGUISTIK

CAS [TEXTEN: PROFESSIONELL SCHREIBEN, REDIGIEREN, DESIGNEN](#)

Start: 08.09.2023
Kontakt: weiterbildung.ilc@zhaw.ch

CAS [CORPORATE COMMUNICATIONS](#)

Start: 14.09.2023
Kontakt: info.iam@zhaw.ch

ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

CAS [PERSÖNLICHKEITS-PSYCHOLOGIE & -DIAGNOSTIK](#)

Start: 25.08.2023
Kontakt: diagnostik.iap@zhaw.ch

CAS [NARRATIVE PSYCHOLOGIE IN BERATUNG & COACHING](#)

Start: 24.08.2023
Kontakt: elvira.flury@zhaw.ch

ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN

CAS [STADTRAUM LANDSCHAFT](#)

Start: 25.08.2023
Kontakt: regula.iseli@zhaw.ch

CAS [BESTELLERKOMPETENZ – PROJEKT UND GESAMTLEITUNG IM BAUPROZESS](#)

Start: 29.09.2023
Kontakt: weiterbildung.archbau@zhaw.ch

CAS [NACHHALTIGES ENTWERFEN UND KONSTRUIEREN](#)

Start: 03.11.2023
Kontakt: andri.gerber@zhaw.ch

LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT

CAS [WORKPLACE MANAGEMENT](#)

Start: 31.08.2023
Kontakt: weiterbildung.ifm@zhaw.ch

WBK [DROHNENGESTÜTZTE FERNERKUNDUNG – ANWENDUNG & ANALYSE](#)

Start: 07.09.2023
Kontakt: johann.junghardt@zhaw.ch

CAS [COFFEE EXCELLENCE](#)

Start: 02.10.2023
Kontakt: sabine.decastelberg@zhaw.ch

SCHOOL OF ENGINEERING

WBK [KOMPRESSIONSKÄLTEANLAGEN](#)

Start: 30.08.2023
Kontakt: frank.tillenkamp@zhaw.ch

MAS [WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN](#)

Start: 15.09.2023
Kontakt: rene.gabathuler@zhaw.ch

CAS [LOGISTIKSTRATEGIE UND SUPPLY CHAIN MANAGEMENT](#)

Start: 29.09.2023
Kontakt: stefan.dingerkus@zhaw.ch

MAS Master of Advanced Studies, **CAS** Certificate of Advanced Studies, **WBK** Weiterbildungskurs, **DAS** Diploma of Advanced Studies
➤ Weitere Kurse und Informationen unter www.zhaw.ch/weiterbildung (Mitglieder **ALUMNI ZHAW** erhalten Rabatte)

Montagsführungen in Wädenswil Über Stadtbäume und Heilpflanzen

Im städtischen Alltag schützen uns die Bäume vor Sonne und Hitze und tragen zu einem besseren Stadtklima bei. Doch welche Stadtbäume können uns in Zukunft vor den steigenden Temperaturen abschirmen? An der Montagsführung des Departementes **LIFE SCIENCES UND**



Die Herstellung einer Kräutertinktur aus Johanniskraut.

FACILITY MANAGEMENT vom 3. Juli wirft Stefan Stevanovic von der Forschungsgruppe Pflanzenverwendung einen Blick auf die vielen Ansprüche an Bäume im urbanen Raum. Am 7. August geht es dann um die Heilkraft der Natur: Hier erklärt Regula Treichler, Leiterin der Lehr- und Forschungsgärten, wie Inhaltsstoffe von Heilpflanzen in Tinkturen herausgeholt werden können. Gärtnermeister Thomas Kimmich schliesslich zeigt am 4. September Pflanzenkombinationen im Wechselflorbeet. Die Veranstaltungen sind öffentlich und kostenlos.

Vegetation in der Klimastadt

Der Klimawandel zwingt die Städte, sich daran anzupassen. Ein Konzept ist die sogenannte Schwammstadt, die darauf angelegt ist, Wasser aufzunehmen und zu speichern. Gebäudebegrünungen, unter- oder oberirdische Speicher für Regenwasser sind etwa solche Schwammstadt-Massnahmen, mit denen versucht wird, die Hitze in der Stadt zu bekämpfen

und auch Starkregen zu bewältigen. Doch welche Vegetationssysteme braucht es in der künftigen Klimastadt? An der Fachtagung «Vegetationssysteme in der Schwammstadt» am 7. September vom Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** werden Projekte zu Fragen der Wahl und Kombination von Pflanzen präsentiert.

Digital Health Lab Day

Das Digital Health Lab der ZHAW will ein schweizweit führendes und international anerkanntes Kompetenzzentrum für Digital Health sein. Es ist ein Zusammenschluss mehrerer Organisationseinheiten der ZHAW. Am Digital Health Lab Day an der **SCHOOL OF ENGINEERING** am 24. August werden digitale Lösungen für das Gesundheitswesen vorgestellt und diskutiert.

Formen von Jugendgewalt

Um Gewalterfahrungen von Jugendlichen, Schulung in digitalen Medien, Extremismus, Gewalt an Schulen oder die Jugendintervention der Kapo Zürich geht es in einer Fachtagung über Erscheinungsformen von Jugendgewalt. Sie ist eine Kooperation des Departementes **SOZIALE ARBEIT** und des Schweizer Instituts für Gewaltfragen und findet am 5. Juli im Toni-Areal in Zürich statt

Nacht der Technik Bühne frei für junge Startups



Und alle Jahre wieder: Studenten im Frack und Studentinnen in langer Robe ziehen durch Winterthur.

An der diesjährigen «Nacht der Technik» der **SCHOOL OF ENGINEERING** am Freitag, 7. Juli, dreht sich alles ums Unternehmertum: Junge Startups, die ihren Ursprung an der ZHAW haben, zeigen ihre Innovationen und Produkte im Rahmen einer Ausstellung und erklären, wie aus einer Idee ein Unternehmen wird. Ausserdem warten auf die Besucherinnen und Besucher spannende Einblicke in For-

schungsprojekte, welche die Einsatzmöglichkeiten Künstlicher Intelligenz aufzeigen. Für die kleinen Gäste hält das Kinderlabor wieder knifflige Aufgaben bereit. Auf der Bühne auf dem Technikum-Vorplatz heizen die Rock 'n' Roller von The Jackets und die Winterthurer Indie-Pop-Band Plankton dem Publikum ordentlich ein. Zuvor findet in der Altstadt der traditionelle Frackumzug statt.

Science Week 2023 Die Welt der Naturwissenschaften live

Für Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren findet vom 7. bis 11. August am Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** in Wädenswil wiederum die Science Week statt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler leiten in fünf eintägigen Kursen dazu an, zu experimentieren, zu forschen und zu staunen. Sei es die Herstellung von Frozen Yogurt, von Farbstoffen im Chemielabor, sei es, Wasser aus der Luft zu kondensieren oder der Bedeutung des Lichts für das Leben auf der Erde nachzugehen. In einem Onlinekurs wird zudem gezeigt, wie klimafreundlich gekocht

werden kann. Dazu gibt es einen «Children's Club» für jüngere Geschwister und einen Tag für die Eltern mit Spezialprogramm. Und der Freitag ist dann der «Girls only day»: Hier sind Mädchen ganz unter sich.



Am «Girls only day» forschen Mädchen unter sich.

ALUMNI ZHAW

News und Informationen für die Absolventinnen und Absolventen der ZHAW

NEWCOMERIN

ZHAW-Studentin Cloé Maria Salzgeber über ihr Leben als Nachwuchs-Moderatorin.

Seite 59

UNERMÜDLICHER VISIONÄR

Roberto Bretscher baute die ALUMNI ZHAW über 20 Jahre auf – jetzt tritt das Urgestein ab.

Seite 60

VON WEGEN «SMART»-PHONE

Neurowissenschaftler Volker Busch plädiert für digitale Pausen.

Seite 62

FH-LOHNSTUDIE 2023

Mit ZHAW-Abschluss verdienst du mehr als der Schweizer Durchschnitt.

Seite 63

Liebe ALUMNI-Mitglieder

Staunt ihr auch immer wieder darüber, wie viele tolle Gesichter die ZHAW besuchen oder besucht haben? Nur wenige davon lernen wir persönlich kennen. Aber wenn dies der Fall ist, dann ist das stets ein Highlight. Andere kennen wir über ihr mehrjähriges Engagement in Alumni-Kreisen besser. Umso schmerzlicher fühlen sich die Verabschiedungen an, wie wir sie an der diesjährigen Mitgliederversammlung erlebt haben – etwa von ALUMNI-ZHAW-Urgestein Roberto Bretscher (S. 60). Umso mehr freuen wir uns über die neuen Gesichter in unseren Reihen und wünschen ihnen viel Freude!

Mit genauso viel Begeisterung haben die Medien unsere Moderatorin der 20-Jahr-Jubiläumsfeier, Cloé Maria Salzgeber (siehe rechts), als Newcomerin aufgenommen. Seit ihrem Debüt beim Prix Walo ist die ZHAW-Studentin um eine Erfahrung reicher und wir freuen uns, sie an unserer Feier im Herbst erleben zu dürfen. Apropos: Habt ihr schon geprüft, ob ihr am Freitag, 24. November, im Kunsthaus auch dabei sein könnt (S. 64)?

Viele von uns können sich 2023 auch über eine Lohnerhöhung freuen. Dies zumindest sagen uns die Zahlen der aktuellsten FH-Lohnstudie von FH SCHWEIZ. Wie ihr als ZHAW-Absolvent:in abschneidet, erfahrt ihr auf Seite 63. Genauere Profile könnt ihr im Lohnrechner abrufen. Wer an der Studie teilnahm, hat das Login dazu bereits erhalten. Alle anderen können es zu einem Vorzugspreis bestellen. Auch der «Blick» hat im Übrigen ausführlich über die Schweizer Löhne berichtet. Und auch dort gilt: FH kann sich sehen lassen – das freut uns enorm.

Ich wünsche allen Alumni einen guten Sommer und freue mich auf staunende Begegnungen!

Pierre Rapazzo,
Präsident ALUMNI ZHAW



IMPRESSUM

Herausgeber: ALUMNI ZHAW
Kontakt: FH SCHWEIZ, Dachverband Absolvent:innen,
Fachhochschulen, Konradstrasse 6, 8005 Zürich

20 JAHRE ALUMNI ZHAW

«Man sollte die Texte nie auswendig lernen»

Cloé, du wirst die Jubiläumsfeier der ALUMNI ZHAW im Herbst moderieren. Hast du dir schon erste Gedanken gemacht?

Cloé Maria Salzgeber: Ich war bereits im Austausch mit Toni Schmid von FH SCHWEIZ, der mich angefragt hat. Darum weiss ich, worum es geht, kenne die Eckpfeiler. Es wird Walliser Power geben mit Zauberer Lionel und mir (lacht). Aber Details haben wir noch nicht besprochen.

Wie bereitest du dich auf eine solche Moderation vor?

Als erstes gilt es im Gespräch mit den Organisatoren herauszufinden, was sie genau möchten und was meine Rolle ist. Dann benötige ich alle Informationen zum Ablauf und den Gästen. Danach kann ich brainstormen, recherchieren, Ideen einbringen, Moderationstexte schreiben. Dazu tausche ich mich gegebenenfalls mit weiteren Akteuren aus. Ich schreibe alles selber, dies im regelmässigen Austausch mit dem Organisator. Je nachdem gibt es noch Proben. Vor Ort vor dem Auftritt lerne ich dann alle restlichen Beteiligten kennen.

Klingt nach einem grossen Aufwand...

Der Aufwand ist nicht zu unterschätzen und auch schwer zu beziffern. Übrigens sollte man Texte nie auswendig lernen – es muss immer auch spontan bleiben. Sonst klingt es wie aufgesagt, das wirkt nicht natürlich.

Was weisst du bereits über die ALUMNI ZHAW?

Ich habe Kolleginnen, die Mitglieder sind und davon schwärmen, etwa von den Leistungen und Events. So haben sie auch erfahren, dass ich die Feier moderiere. Ich höre viel Gutes. Schliesse ich mein Studium



Bild: Kurt Meier

Cloé Maria Salzgeber (22) ist in Zürich aufgewachsen. Die Verbundenheit mit dem Heimatkanton der Familie, dem Wallis, ist aber gross. Im Sommer schliesst sie das Bachelorstudium in Kommunikation mit Vertiefung in Journalismus an der ZHAW Angewandte Linguistik ab. Davor besuchte sie die Fachmittelschule (FMS) mit Vertiefung in Kommunikation und Information. Erfahrungen in der Moderation sammelte sie mit 16 Jahren, moderierte aber auch schon mit 10 Jahren die Kindersendung «Zambo». Weitere Praxis kam durch Praktika, unter anderem beim SRF, hinzu. Nach ihrem Studium wird Salzgeber eine Anstellung in der Redaktion der Sendung «Gesichter & Geschichten» beim SRF antreten.

dennächst erfolgreich ab, werde ich auf jeden Fall beitreten!

Auch ohne aktive Alumni-Mitgliedschaft hast du sicher ein grosses Netzwerk. Kommt dir das beruflich bereits zugute?

Mein Business mit Moderationen lebt vom Netzwerk und von der Mund-zu-Mund-Propaganda. Nach einer Moderation gehe ich unter die Leute, bin im Austausch und knüpfe Kontakte. Vielleicht hat jemand später einen Firmenevent und denkt an mich. Das ist also wahnsinnig wichtig, wertvoll und sehr zentral. Und

ich mache es sehr gerne. Wertvoll ist aber auch das Networking unter uns Studierenden, gerade jetzt, bevor wir in die Arbeitswelt hinausgehen. Erst Recht in der Kommunikationsbranche. Es heisst ja: Man sieht sich immer zweimal im Leben.

Zu deinem Nebenberuf: Bist du jeweils nervös vor einer Moderation?

Ja, aber eher freudig erregt. Ohne Nervosität wäre es ja auch etwas langweilig. Das Kribbeln macht die Freude aus und sorgt für Konzentration. Und wenn

nach einigen Sätzen das anfängliche Zittern verflogen ist, ist das Gefühl toll. Es ist ein wenig wie Achterbahn fahren.

Du geniesst also das Rampenlicht?

So absolut kann man das nicht behaupten. Das Rampenlicht gehört automatisch dazu. Ich durfte ja kürzlich den Prix Walo moderieren. Da war ich wirklich nervös. Dann auf der Bühne habe ich es aber genossen, es war mega schön!

Stichwort Prix Walo: Spürst du seit diesem Auftritt auf der nationalen Fernsehbühne bereits ein gesteigertes Interesse, gibt es mehr Anfragen?

Das noch nicht, aber ich habe ein enorm grosses Feedback erhalten. Es war überwältigend, wie viele positive Nachrichten ich danach auf dem Handy hatte. Auch Künstlerinnen und Künstler kamen hinter der Bühne auf mich zu – das gibt mir sehr viel. Die mediale Präsenz war toll. Und ich hoffe natürlich schon, dass nun der eine oder andere Event dazukommen wird.

Zurück zu deinem Studium.

Hast du schon konkrete Berufsziele, zum Beispiel die Hauptausgabe der Tagesschau? Ganz konkret nicht. Was ich natürlich weiterhin verfolgen werde, ist die Eventmoderation. Am Ende des Tages liebe ich es, auf der Bühne zu stehen. Zudem freue ich mich sehr auf eine spannende Zeit bei «Gesichter & Geschichten». Dort werde ich im Hintergrund arbeiten, aber wer weiss, vielleicht bin ich irgendwann auch mal vor der Kamera. Das braucht aber Zeit. Ich nehme es step by step. Dass ich überhaupt mit 22 Jahren schon soweit bin, finde ich toll.

Interview: Guy Studer

LAUDATIO AUF ALUMNI-ZHAW-GRÜNDUNGSMITGLIED ROBERTO BRETSCHER

Ein unermüdlicher Visionär tritt ab

Robertos Karriere beginnt mit einer Banklehre. Doch schon während seines Studiums ab dem Jahr 1978 an der damaligen HWV Zürich engagiert er sich publizistisch. Das Ergebnis: die Studentenzeitung «Der Betriebsökonom». Nach der Fusion der HWV mit dem Technikum und der DOZ wird sie zusammen mit dem «Steinbrecher» ins Magazin «Brainstorm» überführt. Robertos Ziel: Das noch neue Berufsbild und dessen Anerkennung in der Gesellschaft etablieren. Nach erfolgreichem Abschluss, Fachrichtung Marketing und Öffentliche Verwaltung, ist er in verschiedenen KMU-Kaderfunktionen sowie als erfolgreicher Verleger in der Privatwirtschaft tätig.

Grosse Errungenschaften

Roberto tritt 1981 der «Gesellschaft Züricher Betriebsökonom» (GZB, heute ALUMNI ZHAW SML) bei und engagiert sich sogleich als Delegierter bei der «Gesellschaft Schweizer Betriebsökonom» (GSB), heute FH SCHWEIZ. 1985 wird Roberto in den Vorstand der GZB gewählt und investiert fortan viel Zeit und Herzblut in die ehrenamtliche Tätigkeit. Der Verein zählt damals 870 Mitglieder. Das «Who is Who» der GZB und das Magazin «Keep in Touch» der ALUMNI ZHAW, das ins heutige «IMPACT» integriert ist, sind Robertos grosse Errungenschaften. Nach der Bologna-Reform änderte sich auch das Umfeld der Fachhochschulen in der Schweiz. Das Technikum Winterthur (gegründet 1874), die Dolmetscherschule (1951) und die HWV (1964) werden 1999 zur ZHW zusammengeführt – komplett unterschiedliche Kulturen und DNAs plötzlich unter einem Dach.



Oben: Die Gründungs-DV der ALUMNI ZHW im Mai 2003 in Winterthur (Roberto vierter von rechts).

Bild: Christoph Busenhart

Unten: Roberto (r.) an der Delegiertenversammlung 2018 mit ALUMNI-ZHAW-Präsident Pierre Rappazzo.

Gleiches gilt für die Alumni: Roberto setzt sich mit Schreibenden und Vorstandsmitgliedern dafür ein, eine geeignete Organisationsform für die Zusammenführung zu finden. Ende September 1999 findet eine erste Sitzung statt, die für mich bis heute unvergessen bleibt: Zusammen mit dem neuen ZHW-Rektor Dr. Ernst Jörin wollen die GZB, der DÜV und die ETW die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit ausloten. Jörin sagt am Schluss lapidar: «Das dürfte schwierig werden». Roberto und ich, von Anfang an auf einer Wellenlänge, sind dennoch der Überzeugung: «Wir

schaffen das.» Es braucht zwar noch einige Sitzungen mehr, die wir meist in Robertos Geschäftsstelle oberhalb des Central in der «Sprüngli»-Villa abhalten. Doch 2003 schliesslich ist es geschafft: Die ALUMNI ZHW wird gegründet.

Durch und durch fröhlich

Roberto nimmt sofort den Aufbau einer Geschäftsstelle an die Hand und ist kurze Zeit später massgeblich an der Fusion der GSB mit der FH Vision zu FH SCHWEIZ beteiligt. In all den Jahren entwickelt er die Geschäftsstelle unermüdlich und äusserst umsichtig weiter – stets



Roberto Bretscher hat die ALUMNI ZHAW geprägt.

mit einem guten Draht zu allen Instituten und Departementen. Bei den vielen Veränderungen eine Herkulesaufgabe – die Roberto mit Bravour meistert. Für seinen enormen Einsatz sind wir ihm sehr dankbar: Ohne ihn gäbe es die ALUMNI ZHAW in der heutigen Form nicht. Doch auch abseits der Alumni-Tätigkeiten habe ich Roberto als wahren Freund und tollen Kollegen schätzen gelernt, der es sich nicht nehmen liess, nach Sitzungen bei einem Bier über Gott und die Welt zu philosophieren – und zu politisieren! Wir konnten völlig anderer Meinung sein und dennoch anständig streiten. Roberto war nie nachtragend, liess sich da und dort sogar überzeugen und konnte immer über sich selbst lachen – er ist ein durch und durch fröhlicher Mensch.

Wir wünschen unserem Ehrenmitglied Roberto nur das Beste für seinen wohlverdienten Ruhestand und danken ihm nochmals von ganzem Herzen für seine grossen Verdienste und die grossartige Zusammenarbeit über all die Jahre – stets für die Sache der ZHAW und der ALUMNI ZHAW.

**Christoph Busenhart,
Vorstand ALUMNI ZHAW**

ALUMNI ZHAW MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2023

Ein gutes Jahr für die ALUMNI ZHAW

Unter dem Titel «20 Jahre ALUMNI ZHAW» fand im Museum für Gestaltung auf dem Toni-Areal der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK Ende April die ALUMNI ZHAW MV 2023 statt. Rund 130 Mitglieder hatten sich angemeldet. Nach der Begrüssung durch den bisherigen und neuen Präsidenten Pierre Rappazzo folgte zur Einstimmung in den Abend ein Gitarrenstück von Hedvika Svendova, Masterstudentin an der ZHdK.

Seufzer als Stärkung

Leandro Bernet, Absolvent des IAM und Vorstandsmitglied, begleitete als Moderator das Referat «Wenn Träume sprechen» von ZHdK-Sprachforscher Oliver Mannel. Darin erklärte Mannel mit konkreten Übungen, was Sprechen mit Träumen zu tun hat und weshalb es so schwierig



Präsident Pierre Rappazzo verabschiedet Leandro Bernet, Micha Neumair und Michael Isenring (v.r.n.l.).

ist, einen Traum in Worte zu fassen. Mit einem Seufzer als Stärkung der Stimme ging es anschliessend zur MV über.

Positiver Jahresbericht

Nach der Vorstellung der Teammitglieder der neuen ALUMNI-

NI-ZHAW-Geschäftsstelle stellte der abtretende Quästor Micha Neumair den Jahresabschluss 2022 mit einem positiven Jahreserfolg vor. Alle Geschäfte wurden einstimmig angenommen und der Vorstand entlastet. Der neue Quästor Daniel Neukomm präsentierte im Anschluss das Budget 2023.

Grosse Verabschiedungen

Nebst Leandro Bernet, Michael Isenring, Micha Neumair und weiteren bisherigen Mitgliedern wurde auch Roberto Bretscher aus dem Vorstand verabschiedet (siehe links). Roberto Bretscher war Gründungsvorstandsmitglied, ehemaliger Vizepräsident und Geschäftsführer der ALUMNI ZHAW und wurde nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit durch den Gründungsdirektor der ZHAW, Prof. Dr. Werner Inderbitzin, mit

Erinnerungen und mit grossem Applaus gewürdigt. Ebenfalls dankend verabschiedet und als Ehrenmitglied des Fachbereichs Gesundheit ernannt, wurde Gian Künzle, Gründungsvorstandsmitglied ALUMNI ZHAW Gesundheit. Nach der Verabschiedung wurden auch die neuen und bestehenden Vorstandsmitglieder, der Präsident sowie die Revisoren gewählt und im Amt bestätigt.

Dank an die ZHAW

Zum Schluss berichtete Prof. Jean-Marc Piveteau als Rektor der ZHAW über die wichtigsten Geschehnisse an der Hochschule. Pierre Rappazzo bedankte sich im Namen der ALUMNI ZHAW für die wichtige Verbundenheit und die geschätzte Zusammenarbeit.

Yvonne Egger

ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT

Wenn der Tee nach Fisch duftet

Die ALUMNI ZHAW Gesundheit begaben sich Ende März auf eine spannende Reise durch die Welt der Teepflanze «Camellia sinensis» im Teeladen Teekult in Winterthur. Die Teilnehmenden lernten die verschiedenen Anbaugelände und deren Besonderheiten kennen und erfuhren, dass alle sieben Teesorten – Weisstee, Grüntee, Schwarztee, Gelber Tee, Oolong und Pu Erh – von derselben Pflanze stammen, sich jedoch unter anderem in Erntezeit und Verarbeitung unterscheiden.

Zunächst präsentierte Seminarleiterin Eliane Brown trockene Teeblätter zum Riechen, wobei vor allem die unterschiedlichen Formen auffielen. Anschliessend wurden die Teesorten an-



Im liebevoll eingerichteten Teeladen Teekult in Winterthur konnten die Alumni die Vielfalt der verschiedenen Teesorten erleben.

gefeuchtet und wiederum zum Riechen präsentiert. Bei der darauffolgenden Degustation hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, die verschiedenen Teesorten sowohl durch ihren

Geruch als auch durch ihren Geschmack zu erleben. Faszinierend dabei war, welche Geschmackserlebnisse mit welchen Bildern assoziiert wurden. Die Vielfalt der Düfte und Ge-

schmäcker der verschiedenen Teesorten war beeindruckend – selbst innerhalb einer Sorte konnten erhebliche geschmackliche Unterschiede festgestellt werden. Besonders überraschend war ein grüner Tee, der sowohl in der Nase als auch im Mund ganz leicht nach Fisch roch und schmeckte.

Durch das umfassende Fachwissen von Eliane Brown, die das Teeseminar mit viel Leidenschaft und Engagement vorbereitet hatte und durchführte, ergaben sich zum Schluss spannende Diskussionen mit den interessierten Alumni, die danach tiefenentspannt und inspiriert durch das neue Wissen den Heimweg antraten.

Denise Abegglen

ALUMNI ZHAW SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

«Ablenkung ist unsere grösste Herausforderung»

Die diesjährige Jahresversammlung der ALUMNI ZHAW SML fand Mitte April im Zürcher Hotel Krone statt. Die offiziellen Traktanden waren schnell abgehakt, das wahre Highlight des Abends war die Keynote-Speech «Gehirn unter Strom» des Gastreferenten Prof. Dr. med. Volker Busch. Der Neurowissenschaftler und Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie an der Uniklinik Regensburg (D) nahm die rund 100 anwesenden Alumni mit in die spannende Welt von Geist und Gehirn und führte mit viel Humor aus, was die veränderte, digitalisierte Welt mit uns macht und wie sie die Art unseres Denkens, Handelns, Fühlens und Kommunizierens beeinflusst.

9 Jahre Smartphone-Zeit

Im Mittelpunkt stand, wie Menschen in Zeiten der Reizüberflutung wieder die Kontrolle über die digitalen Technologien und den medialen Konsum zurückgewinnen können. Immerhin liegt die Smartphone-Nutzung gemäss der Studien, die Volker Busch zitierte, bei aktuell neun Jahren Lebenszeit. Dies scheint bedenklich, wenn man sich vergewissert, dass wir im Vergleich demgegenüber rund 22



Neurowissenschaftler Volker Busch plädiert für digitale Pausen:
«Das Smartphone macht uns unproduktiver und unglücklich.»

Jahre unseres Lebens mit Schlafen verbringen.

Auf eine Sache konzentrieren

Volker Busch, der auch Dozent ist und darüber hinaus Unternehmen berät, gab den Alumni wertvolle Strategien und konkrete Tipps, wie der digitale Konsum reduziert werden kann. Eine seiner wichtigsten Botschaften: Fokuszeiten einplanen. Eine Stunde am Tag, an der wir nicht erreichbar sind und uns nicht ablenken lassen durch Mails, Chats, Nachrichten; und uns auf eine Sache konzentrieren. Denn Ablenkung, so der Experte, sei die grosse Herausforderung unserer Zeit. Wir seien ständig abgelenkt, «weil

wir die Welt in unserer Hosentasche tragen» – bei der Arbeit schauen wir im Schnitt alle vier Minuten aufs Smartphone. Das Gehirn wiederum braucht eine ganze Minute, um danach wieder zu voller Konzentration zurückzukommen. Die Folge: Produktivitätseinbussen von 15 bis 24 Prozent! Immer mehr Firmen etablieren deshalb für ihre Mitarbeitenden solche Fokuszeiten. So würde nicht nur die Leistung steigen, sondern die Menschen seien dadurch auch abends viel zufriedener – man habe sogar geringere Mengen des Stresshormons Cortisol im Speichel gemessen. Gemäss Volker Busch hänge denn auch die akademische Leistung wesent-

lich davon ab, wie gut wir uns konzentrieren und fokussieren könnten, das sei sogar wichtiger als der Intelligenzquotient (IQ).

Multitasking rächt sich

So spricht sich der Neurologe auch vehement gegen Multitasking aus. Dabei schalte das Gehirn aber ständig hin und her, es komme zu Fehlern und Einbussen. In verschiedenen europäischen Ländern kamen Studien zum Resultat, dass Multitasking den IQ deutlich sinken lässt, da man durch das ständige Switchen nicht im Vollbesitz seiner geistigen Leistungen ist. Daneben plädiert Volker Busch für die drei Regeln aus der Entspannungsforschung: Erstens häufige und kurze Pausen – bei der Arbeit nach 60 bis 90 Minuten für zehn bis 15 Minuten. Zweitens bewegte Pausen, denn durch körperliche Aktivität laden die Konzentrationsakkus wieder auf. Und drittens digitale Pausen, während denen man die Gedanken auf Wanderschaft gehen lässt, die «digitale Nabelschnur» durchtrennt und einfach vor sich hinträumt.

Majka Mittel

Podcast «Gehirn gehört» auf www.drvolkerbusch.de

ANZEIGE

Profitiere von 10 Prozent Rabatt bei Protekta

Die Privat-Rechtsschutzversicherung der Protekta übernimmt die Kosten bei Rechtsfällen und unterstützt dich mit Rechtsberatung. Die Verkehrs-Rechtsschutzversicherung ist für dich da, wenn du mit deinem Fahrzeug an einem Rechtsfall beteiligt bist. Als Mitglied von ALUMNI ZHAW profitierst du von 10 Prozent Rabatt bei Protekta.

www.fhschweiz.ch/rechtsschutz

Protekta



FH-LOHNSTUDIE 2023

Das ZHAW-Studium lohnt sich wortwörtlich

Alle zwei Jahre veröffentlicht der Dachverband FH SCHWEIZ seine FH-Lohnstudie. Unter den gut 13400 Teilnehmenden waren dieses Jahr 1733 mit einem Abschluss an der ZHAW. Eines vorweg: Ihre Löhne liegen über dem Schweizer Durchschnitt.

«Das Leben in Zürich ist teuer, dafür verdient man dort aber auch mehr.» Diesen Satz haben sicher viele von uns schon einmal gehört oder kam Ihnen gar selber über die Lippen. Ob das so stimmt – auch auf die Löhne von FH-Absolventinnen und -Absolventen bezogen – zeigt die aktuelle Lohnstudie von FH SCHWEIZ, die alle zwei Jahre in dessen Auftrag von der ZHAW erhoben wird. Per Umfrage haben dieses Jahr über 13400 Alumni aus der ganzen Schweiz teilgenommen, davon knapp 13 Prozent mit ZHAW-Abschluss.

Finanzen liegen vorne

Und es zeigt sich: der Medianlohn der Teilnehmenden von der ZHAW liegt mit 105 625 Franken über demjenigen der gesamten Schweiz (104 000) und auch leicht über dem Deutschschweizer Median von 105 000.

Bei den Branchen lohnt sich standesgemäss ein Beruf im

Löhne der Teilnehmenden mit ZHAW-Abschluss im Branchenvergleich

Finanz- und Versicherungswesen salärtechnisch am meisten. Hier beträgt der Medianlohn der ZHAW-Alumni 121770 Franken. In vielen Branchen liegt deren Median leicht höher als in der gesamten Deutschschweiz (120 000 Franken). Doch stimmt auch der Eingangssatz? Nur bedingt! Denn betrachtet man die Regionen, so beziehen die Absolventinnen und Absolventen

der ZHAW mit Arbeitsstandort in der Nordwestschweiz (BS/BL/AG) deutlich am meisten. Hier beträgt der Median 117 777 Franken. Die Region Zürich folgt mit 107 900 vor dem Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU) mit 107 000 Franken. Den höchsten Medianlohn aber gaben ZHAWler an, die im Ausland leben: 119 000 Franken.

Auch für Alumni «frisch ab Studium» macht sich der Fachbereich Finanzen und Dienstleistungen am meisten bezahlt – analog zur entsprechenden Branche. Teilnehmende mit Bachelorabschluss im Jahr 2022 haben hier einen Medianlohn von 96 000 Franken angegeben. An zweiter Stelle folgt Technik und Informationstechnologie mit 93 000 Franken.

Über 70 Prozent unter 40

Ein Blick auf die Struktur der Teilnehmenden zeigt, dass – nicht nur bei der ZHAW – über die Hälfte in Kaderpositionen tätig ist. Dies, obwohl über 70 Prozent unter 40 Jahre alt sind. Eine Tatsache, die dafür spricht, dass Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen in der Arbeitswelt Verantwortung tragen.

Guy Studer

Struktur der Teilnehmenden mit ZHAW-Abschluss**Geschlecht**

Frauen	41.8%
Männer	58.2%

Altersstruktur

Bis 30 Jahre	28.4%
31 bis 40 Jahre	46.0%
41 bis 50 Jahre	18.3%
51 bis 60 Jahre	6.6%
über 60 Jahre	0.6%

Position

Oberes Kader	11.1%
Mittleres Kader	13.0%
Sonstiges Kader	28.8%
Sach-/Fachbearbeitung	47.1%

Jetzt Login bestellen

Alle Resultate der FH-Lohnstudie können wieder online abgefragt werden. Das Login kostet für Mitglieder nur 50 Franken (für Nicht-Mitglieder 100 Franken). Studierende sowie AHV/IV-Bezüger bezahlen 25 Franken. Derzeit läuft noch immer die Startaktion: 20 Prozent Rabatt für alle.

www.fhlohn.ch

ANZEIGE

Profitiere von 30 Prozent Rabatt auf Möbel von FLEXCUBE

FLEXCUBE Modulmöbel und Schreibtische stehen in Design, Qualität und Funktionalität für Premium-Ansprüche und lebenslangen Gebrauch. Für jedes räumliche Ambiente nach individuellen Wünschen konfigurierbar. Jederzeit wandelbar. Für Home und Office.

Als Mitglied von ALUMNI ZHAW profitierst du exklusiv von 30% Rabatt auf alle FLEXCUBE Produkte im Onlineshop und im Flexcube Konfigurator.

Mehr erfahren: www.fhschweiz.ch/flexcube



**FLEX
CUBE**



20 JAHRE ALUMNI ZHAW

ALUMNI ZHAW lädt zum grossen Jubiläumsfest

2003 debütierte der 18-jährige Cristiano Ronaldo bei Manchester United. Europa erlebt den geschichtsträchtigen Jahrhundertsommer. Und im Dezember schliesslich werden Christoph Blocher und Hans-Rudolf Merz in den Bundesrat gewählt. Doch noch ein weiteres Ereignis prägt das Jahr 2003: Die ALUMNI ZHAW wird unter dem Namen ALUMNI ZHW gegründet, der 2007 nach dem Zusammenschluss der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW), der Hochschule Wädenswil (HSW), der Hochschule für Angewandte Psychologie Zürich (HAP) und der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (HSSAZ) geändert wird.

8000 Mitglieder vereint

20 Jahre später sind die ehemals zehn einzelnen Basisvereine unter einem Dach vereint – 2018 stimmten sie mit grosser Mehrheit der Fusion zu. Heute zählt die ALUMNI ZHAW rund 8000 Mitglieder: die grösste Ehemaligenorganisation der Schweizer Hochschullandschaft. Vizepräsident Christoph Busenhardt, neben dem nun in den Ruhestand abtretenden Roberto Bretscher (s. S. 60) und Rektor Werner Inderbitzin eines der Gründungsmitglieder der ALUMNI ZHAW, erinnert sich: «Die Fusion der drei komplett autonomen Hochschulen war 2003 ein Abenteuer – DNA, Alter und Kultur konnten unterschiedlicher kaum sein. Wir waren aber überzeugt, dass wir der Entwicklung der Fachhochschulen folgen mussten, weshalb wir erst den Zusammenschluss und später die Fusion anstrebten.»

«First come, first serve»

Wie es sich gehört, wird das 20-jährige Bestehen der grössten Schweizer Alumni-Orga-



Grosse Feier, passender Rahmen: Die ALUMNI ZHAW feiern ihr 20-jähriges Jubiläum Ende November im Chipperfield-Neubau (links unten) des Kunsthauses Zürich.



Magier Lionel Dellberg zaubert für die Alumni. Bild: Remo Fröhlicher

nisation Ende November in einer passenden Umgebung gefeiert: im Chipperfield-Neubau des Kunsthauses Zürich, welcher die Institution gemeinsam mit den Bestandsbauten zum grössten Kunstmuseum der Schweiz macht.

Walliser Power auf der Bühne

Im Festsaal des Neubaus erwartet die Alumni ein volles Programm: Für beste Unterhaltung sorgen die beiden Walliser Grössen Cloé Maria Salzgeber, die als Moderatorin durch den Abend führen wird (s. S. 59), sowie der bekannte Magier Lionel Dellberg, der mit sei-

nen Zaubertricks das Publikum in seinen Bann zieht. Während des Festprogramms können die teilnehmenden Alumni ein gediegenes Dinner mit einer grossen Auswahl an Vorspeisen, Hauptspeisen und Desserts geniessen – alle Getränke sind im Preis von 100 Franken pro Person inbegriffen. Busenhardt: «Ich empfehle allen Alumni, sich schnellstmöglich zu unserem Jubiläumsfest anzumelden. Die Plätze sind begrenzt und es gilt: First come, first serve».

Blick in die Zukunft

Für Architekturinteressierte bietet die ALUMNI ZHAW vor-

Wann, wie, wo und was?

Wann: Freitag, 24. November 2023, ab 18 Uhr

Wo: Festsaal Neubau Kunsthaus Zürich

Kosten: CHF 100 pro Person, alle Getränke inklusive
Um 17 Uhr Führung möglich

Begrenzte Anzahl Plätze

Anmeldung:

www.alumni-zhaw.ch/events

gängig eine Führung durch den Neubau an – auch hier sind die Plätze stark begrenzt. Christoph Busenhardt ist bester Dinge, dass die grosse Jubiläumsfeier ein weiteres Highlight in den 20 Jahren ALUMNI ZHAW darstellen wird. Und er schaut bereits in die Zukunft: «Es ist uns ein Anliegen, dass sich alle Studierenden immer wieder treffen und vernetzen können und wir mit unserem Engagement die ZHAW stärken, was den neuen wie den ehemaligen Studierenden zu Gute kommt. Wir wollen weiter wachsen!»

Andreas Engel

ALUMNI ZHAW ENGINEERING & ARCHITECTURE

Bio ist auch bei der Gasversorgung im Trend

In Zeiten von Energieknappheit ist die Gasversorgung ein heiss diskutiertes Thema. Dementsprechend gross war das Interesse am von ALUMNI ZHAW Engineering & Architecture organisierten Blick hinter die Kulissen der Stadtwerke Winterthur. Unter der Leitung von Stefan Wassmer, Leiter Anlagen und Betrieb Wasser, sowie Christoph Meyer, Abteilungsleiter Rohrnetz Gas und Wasser, wurden die Teilnehmenden durch das Gebäude in Winterthur-Töss geführt, das ursprünglich als Werkhof diente, mittlerweile aber auch Büros beherbergt.

Gigantisches Leitungsnetz

Bei der Führung erhielten die Alumni Einblick in die Gasver-



Alumni bei der Führung in Winterthur: Auch Gas wird Bio.

sorgung von Winterthur und Umgebung und erfuhren dabei etwa, dass das Stadtwerk seine Kundschaft über ein rund 220 Kilometer langes Netz beliefert.

Das Stadtwerk betreibt dabei drei Übernahmestationen: Tägerlo in Oberwinterthur, Niederfeld in Wülflingen und Schöntal in Töss. Über ein Hochdrucknetz strömt das Gas dann zu zwölf Gasdruckregelanlagen. Dort wird der Druck reduziert und das Gas in das Niederdrucknetz geleitet, das dann direkt zu den Endverbrauchern führt. Zu den Kundinnen und Kunden zählen neben Privatpersonen, die das Gas vorwiegend zum Heizen und Kochen beziehen, auch die Industrie. Grösster Kunde ist ein Asphaltwerk in Neftenbach.

Erneuerbar statt fossil

Dass die Sicherheitsvorkehrungen rund um die Wartung

der Leitungen hoch sind, versteht sich von selbst. Regelmässig werden die Netze abgelaufen, um Lecke zu erkennen, oder abgeflogen, um illegale Bauvorhaben in der Nähe der Pipelines ausschliessen zu können. Dem geruchslosen Gas wird zusätzlich ein Duftstoff zugefügt, sodass ein allfälliger Gasaustritt umgehend in die Nase steigt. Aktuell steht die Gasversorgung vor grossen Veränderungen wegen der Energiewende und des Klimaschutzes: Fossile Energieträger werden zunehmend durch erneuerbare ersetzt. Künftig werden deshalb erneuerbares Biogas oder allfällige synthetische Varianten an Relevanz gewinnen.

Kathrin Reimann

ALUMNI-EVENTS (STAND MAI 2023) EVENTDETAILS/ANMELDUNG UNTER: WWW.ALUMNI-ZHAW.CH/EVENTS

ALUMNI ZHAW inkl. Fachbereichen	Datum	Art und Inhalt des Anlasses	Zeit	Ort
ALUMNI ZHAW	24.11.2023	Jubiläumsanlass	18:00	Chipperfield-Bau Kunsthaut Zürich
ALUMNI E&A	05.09.2023	Führung durch die Fine Funghi AG	17:00	Gossau
	29.09.2023	Paketzentrum der Post in Frauenfeld	18:25	Frauenfeld
	Nov. 2023	Besuch Zuckerwerk der Zucker AG	tbd	Frauenfeld
	19.01.2024	Blick hinter die Kulissen von Schutz und Rettung Zürich	19:00	Zürich
ALUMNI FM	29.06.2023	Nachtführung Tierpark Goldau	18:00	Goldau
ALUMNI LS	12.10.2023	How to network properly	17:00	Wädenswil
ALUMNI MHC	22.06.2023	Sommer-Event mit Dr. Enea Martinelli: «Engpässe bei den Medikamenten»	18:30	Zürich
	Sept. 2023	MHC-Höck: «Digitalisierung im Gesundheitswesen und der Coroneffekt»	18:30	Zürich
ALUMNI SML	01.07.2023	Volunteering Einsatz in der Rüsterei von Tischlein deckt dich	08:00 oder 13:00	Winterthur
	26.09.2023	The Circle, Führung mit Racletteplausch	18:15	Zürich Flughafen
COLUMNII	22.06.2023	Irgendwas mit Medien? Das war einmal. Fachkräftemangel im Journalismus	18:30	Zürich

Kontakte

ALUMNI ZHAW

ALUMNI ZHAW Geschäftsstelle
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
sekretariat@alumni-zhaw.ch
Telefon 052 203 47 00
www.alumni-zhaw.ch

ALUMNI ZHAW Fachbereiche

Angewandte Psychologie
ap@alumni-zhaw.ch

Arts & Fundraising Management
afm@alumni-zhaw.ch

Columnii
columnii@alumni-zhaw.ch

Engineering & Architecture
ea@alumni-zhaw.ch

Facility Management
fm@alumni-zhaw.ch

Gesundheit
gesundheit@alumni-zhaw.ch

Life Sciences
ls@alumni-zhaw.ch

Managed Health Care & Marketing
sekretariat@alumni-zhaw.ch

School of Management and Law
sml@alumni-zhaw.ch

Sprachen & Kommunikation
sk@alumni-zhaw.ch

Partnerorganisationen

Alias, Studierende der ZHAW
info@alias-zhaw.ch

Conecto ZHAW
Telefon 058 934 66 74
contact@conecto-zhaw.ch

Stiftung ZHAW
Telefon 058 934 66 55
info@stiftungzhaw.ch



«Gesundheit ist ein grosses Privileg»

Schweiz–Ghana: Die Pflegefachfrau Christina Schuler zieht es seit Jahren immer wieder nach Ghana, wo sie arbeitet, forscht und eine zweite Heimat gefunden hat.

Vor 14 Jahren kam ich durch ein Kulturaustauschprogramm erstmals nach Ghana und arbeitete in einem Spital. Zurück in der Schweiz, absolvierte ich einen MAS in International Health und schrieb meine Masterarbeit in Ghana. Danach war ich dort 14 Monate für eine NGO tätig, die Gesundheitsberatung zu Schwangerschaft und erster Elternzeit anbietet. Es folgte ein Masterstudium in Pflege an der ZHAW. Die Masterarbeit baute auf meiner ersten Arbeit in Ghana auf. Heute bin ich wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ZHAW und doktoriere in Global Health an der Universität Genf – auch hier mit

einem Projekt in Ghana im Bereich Familienbetreuung. Dass ich meine akademische Laufbahn gewagt habe, verdanke ich vor allem meiner ghanaischen Supervisorin Faith Agbozo, die mich immer bestärkt und kritisches Feedback gegeben hat.

In Ghana ist die Kindersterblichkeit viel höher als in der Schweiz. Es ist oft hart mitanzusehen, wie Krankheiten schlimmer ausfallen, als sie müssten, weil grundlegende Infrastruktur in den Spitälern fehlt. Ein CPAP-Beatmungsgerät (CPAP steht für Continuous Positive Airway Pressure) etwa ist kaum vorhanden. Es hilft einfach und effektiv bei Atemnot – ohne ein solches Gerät können die Folgen fatal sein. In Ghana gibt es zwar eine Krankenversicherung, doch sie nützt nur wenig, wenn man die Ausgaben nicht selbst vorlegen kann. Ich erinnere mich an eine frischgebackene Mutter, die einen Brustabszess

hatte. Nach einem Eingriff ohne Anästhesie – weil keine Fachperson vor Ort war – heilte die Entzündung nicht, und ein weiterer Eingriff war nötig. Dazu musste die Mutter in eine andere Klinik. «Meine» NGO konnte ihr dabei helfen, allein hätte sie nicht einmal das Geld für den Bus gehabt. Die Arbeit in Ghana macht mir bewusst, dass Gesundheit ein Privileg ist.



Christina Schuler sieht sich nicht als Weltverbesserin, sondern will ihren Horizont erweitern.

Ich liebe es immer wieder, in Ghana anzukommen. Kaum steige ich aus dem Flugzeug, legt sich die warme, feuchte Luft wie eine Decke um mich, und die Sonne sorgt für gute Laune. Ich brauche keine Zeit, um mich zu akklimatisieren, sondern fühle mich sofort zu Hause. Das Leben findet draussen im Freien statt, und Musik ist immer mit dabei. Die Menschen sind sehr herzlich, wir lachen miteinander, und ich empfinde das Leben intensiver als in der Schweiz.

Wenn ich von Ghana erzähle, merke ich oft: In vielen Köpfen ist das Bild vom armen Afrika verankert, das dringende Hilfe vom hoch entwickelten Europa benötigt. Ich sehe mich aber keineswegs als Weltverbesserin. Mir ging es immer darum, meinen Horizont zu erweitern, und ich finde, ich profitiere mehr, als ich helfe. ■

Aufgezeichnet von Sara Blaser

Medienschau

NZZ 27.05.2023

Carbonfasern machen filigrane Betonstrukturen möglich

Carbonbeton könnte die Bauwelt revolutionieren, sagt ZHAW-Forscher Josef Kurath der Tageszeitung. Das Material macht Strukturen steifer und leichter. Eine Carbonbeton-Balkonplatte reduziert CO₂-Emissionen um bis zu 80 Prozent. Mit seiner Firma hat Kurath fast 200 solcher Balkone hergestellt und ist mit Holcim eine Partnerschaft eingegangen.

Tages-Anzeiger 19.05.2023

Polizeischutz für Kinderlesung von Dragqueens in Zürich

Nach dem Gendertag in Stäfa wurde die «Drag Story Time» von rechts torpediert. Mitlanciert wird der Protest von QAnon, den Verschwörungstheoretikern mit Nähe zur deutschen Reichsbürgerszene. «Es muss leider immer damit gerechnet werden, dass es nicht bei rein verbalen Ausschreitungen bleibt. Es reichen ein, zwei radikalisierte Personen, die bereit sind weiterzugehen», wird ZHAW-Experte Dirk Baier in der Tageszeitung zitiert.

NZZ 19.05.2023

Die neue Mitarbeiterin

Open AI, das Unternehmen hinter ChatGPT, hat mit der Universität Pennsylvania eine Studie veröffentlicht und kam zum Schluss, 80 Prozent aller Stellen seien von ChatGPT betroffen. ZHAW-Forscher Thilo Stadelmann ist überzeugt, dass uns auch im Büro die Arbeit nicht ausgehen wird. «Vielleicht können wir mit Künstlicher Intelligenz die Jobs von dem befreien, was sie mühsam macht», so Stadelmann in der Tageszeitung.

10 vor 10 – srf.ch 09.05.2023

Schweiz: Kritik an Bilanz der CO₂-Kompensation

Die CO₂-Kompensation ist in den letzten Monaten in Kritik geraten, weil Einsparungen aus Klimaschutzprojekten geringer waren als versprochen. Um den CO₂-Fussabdruck weiter zu reduzieren, muss in der Tourismusbranche auch beim Reiseverkehr angesetzt werden, erklärt ZHAW-Experte Jürg Rohrer in der Nachrichtensendung.



instagram.com/zhaw



Die ZHAW bekennt Farbe und hisst die Pride-Flagge.

Zum zweiten Mal beteiligt sich die ZHAW am Pride Month und solidarisiert sich mit der LGBTIQ+ Community, besonders jener unter den Studierenden und Mitarbeitenden. Im Juni wehen vor und in den ZHAW-Gebäuden die farbenfrohen Pride-Flaggen und es finden verschiedene Veranstaltungen statt, etwa folgende:

◆ 26. Juni 2023 – Outing am Arbeitsplatz. Podiumsdiskussion und Erfahrungsaustausch.

Du brauchst Unterstützung zu einem LGBTIQ+ Thema oder möchtest eine Beratung?

Die Stabsstelle Diversity ist nicht nur während des Pride Month deine Anlaufstelle, sondern auch während des restlichen Jahres für dich da. Ihre Kontaktdaten findest du Link in Bio.

#pridemonth #diversity #lgbtiq #ZHAWpride #ZHAW

1 150

Videotipp



youtube.com/ZHAWch

Aus Fallobst wird Cidre

Im Herbst hängt zuhauf Obst an alten Hochstammbäumen, aber meist nimmt sich niemand der Ernte an. Zwei Lebensmitteltechnologie-Studierende haben eine Verwendung für diese Früchte gefunden und ihren eigenen Cidre hergestellt. Das Sustainable Impact Program der ZHAW hat das Projekt unterstützt.



Twitter.com/ZHAW

Schweizer Städte fördern Smart-City-Aktivitäten

Mehr als 50 Schweizer Städte und Gemeinden beschäftigen sich aktiv mit dem Konzept #SmartCity, aber erst wenige verfügen über eine konkrete Vorgehensweise. Dies zeigt der Swiss Smart City Survey 2022 der #ZHAW.



2

2



instagram.com/zhaw.archbau

Wohnumfeld mit allen Sinnen erleben



Wie kann der Dialog zwischen Mensch und Architektur gefördert werden? Diese Fra-

gen stellte sich Carole Trüb für ihre #Recherchearbeit zur #Masterthesis. Unter anderem orientierte sie sich an Erfahrungen von Sehbehinderten. Der #Entwurf zeigt eine für den Wohnungsbau ungewöhnliche Vielfalt an #Raumerfahrungen und #Wohnsituationen. #nevergiveupdreaming #studentlife #zhawarchitektur

93



linkedin.com/school/zhaw-applied-linguistics

KI und Unternehmenskommunikation – Hype oder Game Changer?

Haben generative KI-Tools wie Chat GPT oder Dall-E Game-Changer-Potenzial für die Unternehmenskommunikation? Markus Niederhäuser, Katharina Krämer und Nicole Rosenberger haben für ihre Trendstudie Schweiz 2022 rund 130 CCOs befragt. #digitaltransformation #kommunikation #corporatecommunications



41

1

2

ZHAW auf Social Media:
zhaw.ch/socialmedia



School of
Engineering

Nacht der Technik Freitag, 7. Juli 2023

18.00 – 23.00 Uhr

Winterthur

Die ZHAW School of Engineering öffnet am 7. Juli ihre Türen.
Technikbegeisterte aller Altersstufen sind herzlich
willkommen zum Erleben, Staunen und Experimentieren!

Ab 16.00 Uhr Frackumzug in der Altstadt.

Im Fokus:
StartUp!
Live-Konzerte:
Plankton
The Jackets